MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

322 (17.7.1934) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-263607

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" erscheint 12mal wöchentl. und kostet monatl. 2.20 RM. bei Trägerzustellung zuzüglich 0.50 RM., bei Postbestellung zuzüglich 0.72 RM. Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Jahrgang 4 — Nr. 322

Abend-Ausgabe

Anzeigen: Die 12spaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4ccspaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4369. Verlagsort Mannheim

Dienstag, 17. Juli 1934

Rechtswidrige Schikane der Dawes-Treuhänder

/ Um die Sicherstellung verpfändeter Reichsmark-Einnahmen Sofortige Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung

Berlin, 17. Juli. (HB-Funk.) Infolge der Devisenlage der Reichsbank konnten die am 15. Juli fälligen monatlichen Devisen für den Dienst der Dawes- und Younganleihe nicht zur Verfügung der Treuhänder gestellt werden. Diese Fälligkeiten machten in Reichsmark 4,22 Millionen für die Dawes- und 6,3 Millionen für die Younganleihe aus. Die Zinszahlungen an die einzelnen Anleihegläubiger sind bei der Dawesanleihe erst am 15. Oktober und bei der Younganleihe am 1. Dezember fällig. Die deutsche Regierung hat sich daher mit den Regierungen der Länder, in denen die Anleihen ausgegeben sind, ins Benehmen gesetzt, um eine Besserung der Devisenlage und der deutschen Transferfähigkeit herbeizuführen. Mit England ist bereits eine solche Vereinbarung zustande gekommen.

Um die Sicherstellung des Anleihedienstes, soweit er die Aufbringung der Reichsmarkbeträge für die Devisenzahlungen betrifft, außer Frage zu stellen, hat die deutsche Regierung die fälligen Monatsbeträge für die einzelnen Länderausgaben der Anleihen in Reichsmark auf Sonderkonten bei der Reichsbank am Fälligkeitstage einbezahlt. Außerdem war für die Dawesanleihe von den Treuhändern ein Betrag von 4,3 Millionen RM. aus den verpfändeten Einnahmen als Sicherheit bereits für diese Fälligkeit zurückbehalten worden.

Ohne Rücksicht hierauf haben die drei Treuhänder der Dawesanleihe gestern der Reichsbank mitgeteilt, daß sie den zurückbehaltenen Betrag von 4,3 Millionen RM. nicht frei geben, und ferner ihren der Reichsbank erteilten ständigen Auftrag widerrufen.

Nach diesem Auftrag übergibt die Reichsbank alle bei ihr einbezahlten verpfändeten Einnahmen aus den Zöllen, der Tabak-, Bier- und Zuckersteuer und dem Branntweinmonopol automatisch an das Reich zurück, sobald die Devisen für den Anleihedienst bezahlt sind. An diesen Einnahmen besteht nur für die Dawesanleihe ein Faustpfand. Sie machen monatlich bis zu 200 Millionen, mitunter mehr, also etwa das 50fache des Monatsdienstes der Dawesanleihe aus. Dabei enthält der Monatsdienst der Dawesanleihe sehr wesentliche Tilgungsbeträge.

Die Treuhänder haben nun das gesamte Aufkommen der verpfändeten Einnahmen gesperrt, obwohl diese Einnahmen nur Reichsmarkeinnahmen darstellen,

und obwohl der am 15. Juli fällige Monatsdienst der Dawesanleihe bereits doppelt gesichert war. Ferner sind auch für die oben erwähnte Fälligkeit der Dawesanleihe vom 15. Oktober bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich 50 v. H. bereits in Devisen vorhanden.

Das Vorgehen der Treuhänder kann nur als Schikane oder als Versuch, einen Druck auszuüben, gewertet werden. Die Reichsmarkzahlungen sind nicht gefährdet, die Transferierung hängt aber nicht von der Zahlungsfähigkeit Deutschlands allein ab. Durch die Handlungsweise der Treuhänder würde ein wesentlicher Teil der Einnahmen der Reichsfinanzverwaltung seiner Bestimmung entzogen werden. Damit würden lebenswichtige Aufgaben der deutschen Regierung gefährdet. Um diese Gefahren abzuwenden, und da das Vorgehen der Treuhänder mit dem allgemeinen Grundsatz, daß schikanöse Ausübung bestehender Vertragsrechte nicht berechtigt ist, nicht im Einklang steht, hat die deutsche Regierung die erforderlichen Maßnahmen ergriffen, um die Einnahmen für ihre Zweckbestimmung sicherzustellen.

Schwere Geschoß-Explosion in einem französischen Militärlager

Fünf Tote und 26 Verletzte durch einen Blindgänger

Paris, 17. Juli. (HB-Funk.) Ein schweres Explosionsunglück, das sich in den frühen Morgenstunden auf dem Artillerieschießstand von Maisons-Laffitte ereignete, hat, nach den letzten Meldungen, fünf Soldaten das Leben gekostet. 26 wurden außerdem verletzt, davon 12 schwer. Kriegsminister Marschall Pétain, General Weygand und der Militärkommandant von Paris, General Prételat, haben sich sofort nach Bekanntwerden des Unglücks nach Maisons-Laffitte begeben, um die Untersuchung einzuleiten. Die Explosion ist nicht, wie ursprünglich angenommen, bei der Entladung von Munitionskisten erfolgt, sondern auf das unvorsichtige Hantieren mit einem Geschoß durch einen Unteroffizier zurückzuführen. Der Unteroffizier hatte auf dem Schießstand einen Blindgänger gefunden, den er seinen im Kreise um ihn stehenden Kameraden zeigte. Plötzlich ließ er das Geschoß fallen, das sofort explodierte und vier Soldaten in Stücke riß, während 27 andere verletzt wurden. Einer von ihnen starb kurz nach der Ueberführung ins Militärlazarett von St. Germain. 12 andere haben so schwere Verletzungen erlitten, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Unglück der Himalaja-Expedition

Drei deutsche Mitglieder vermißt

Simla, 17. Juli. (Britisch-Indien.) Nach einer hier eingetroffenen Meldung ist die deutsche Himalaja-Expedition erneut von einem schweren Unglück betroffen worden. Die deutschen Bergsteiger Merkl, Wieland und Welzenbach werden seit einigen Tagen nach einem furchtbaren Schneesturm, der sie bei ihrem Angriff auf den Nanga Parbat überraschte, vermißt. Die Suche nach ihnen war bis jetzt erfolglos. In der gleichen Meldung wird auch der Tod von drei eingeborenen Trägern mitgeteilt.

Eine Bestätigung dieser Meldung durch die Expeditionsleitung liegt bisher noch nicht vor.

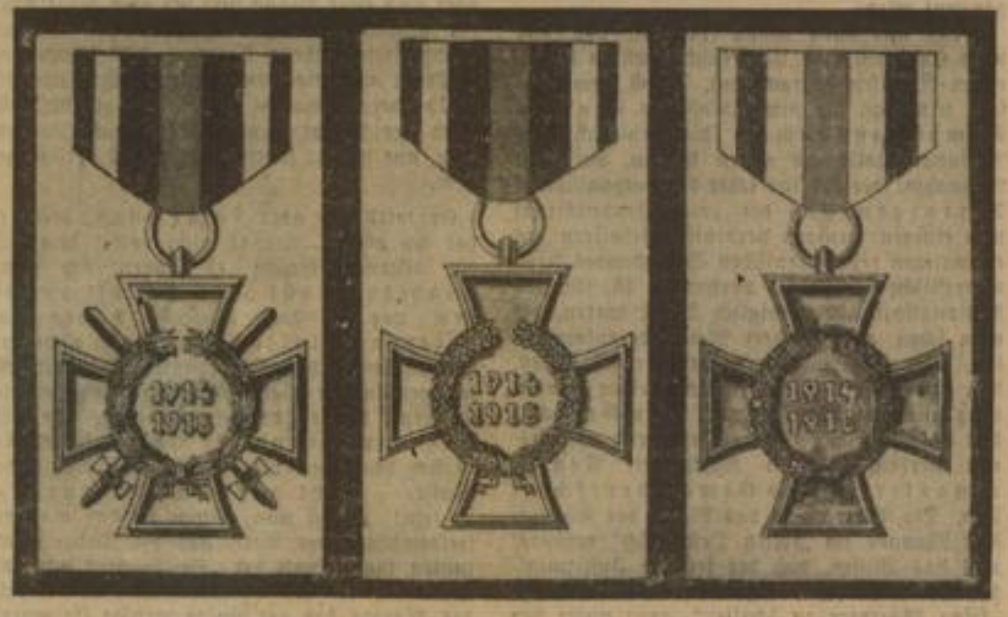
Tausende von Opfern der Cholera in Indien

Simla, 17. Juli. Begünstigt durch die Verhältnisse nach den Ueberschwemmungen ist in vielen Bezirken die Cholera ausgebrochen und hat Tausende von Opfern gefordert. In der letzten Juniwoche wurden aus den Zentralprovinzen allein 1055 Todesfälle gemeldet. In ganz Indien wurden in der ersten Juliwoche 5155 Erkrankungen an Cholera, davon 2799 mit tödlichem Ausgang, beobachtet.

Neue Bombenanschläge in Tirol

Wien, 17. Juli. (HB-Funk.) In Unterkirchen wurde gegen das Pfarrhaus ein Bombenanschlag verübt, wodurch die Einrichtung des Pfarrhofes vollständig zerstört wurde. Ein weiterer Anschlag wurde gegen das Elektrizitätswerk verübt, der erheblichen Sachschaden verursachte.

Das Ehrenkreuz für die Teilnehmer am Weltkrieg



Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag der Reichsregierung für alle Kriegsteilnehmer ein Ehrenkreuz aus Eisen gestiftet. Von links nach rechts: Das Kreuz für die Frontkämpfer ist bronziert und trägt zwei gekreuzte Schwerter; das Kreuz für Kriegsteilnehmer ist ebenfalls bronziert, jedoch ohne Schwerter; das Kreuz für Hinterbliebene gleicht dem Kreuz der Kriegsteilnehmer, nur ist es matt schwarz lackiert. Entwurf und Ausführung stammt von der Firma Gebr. Godet & Co. Berlin

Um die deutsche Sicherheit

Der französische Außenminister Barthou scheint seinem großen Vorgänger Raymond Poincaré in nichts nachstehen zu wollen. Er hat nicht nur die beliebten Sonntagsreden wieder eingeführt, sondern sich auch bemüht, diese in „historischem Stile" abzufassen. Barthou hat bei seiner Sonntagsreise in der durch den Stavisky-Skandal weltberühmt gewordenen Stadt Bayonne zwei außenpolitische Reden auf einmal gehalten. Die erste Rede war an Polen, die zweite sichtlich an Deutschland gerichtet.

Wie die Rede an Polen ausgefallen ist, braucht man nicht besonders zu betonen. Herr Barthou feierte die „nie erschütterte" französisch-polnische Freundschaft und versuchte im übrigen die polnischen Bedenken durch schöne und wohlgeformte Redewendungen zu beschwichtigen. Polen hatte bekanntlich eine Reihe von Vorbehalten geltend gemacht, worin deutlich zum Ausdruck kam, daß ein neues Ostlocarno nicht nur unnötig, sondern auch überflüssig erscheine, da Polen sowohl einen Nichtangriffspakt mit Deutschland als auch mit Rußland unterzeichnet hat.

Die zweite Rede brachte jene unerhörten Ausfälle gegen Deutschland, über die wir in der Montagausgabe eingehend berichteten. Herr Barthou hat wirklich deutlich gesprochen, so deutlich, daß seine Rede als ein wertvoller Kommentar zu seinem eigenen Wesen betrachtet werden muß.

Er erklärt unumwunden nach schärfsten Ausfällen gegen Deutschland, der Weltkrieg sei ein „Kampf für die Freiheit, Gerechtigkeit und Zivilisation" gewesen und nur der Sieg Frankreichs und seiner Verbündeten habe im „absolutesten Sinne" die Sicherheit und die Ehre der Welt garantiert. (!) Sein Friedensbegriff lasse sich für den Franzosen nicht von der Würde Frankreichs und von der Sicherheit trennen.

Diese wohlgeformten Worte könnten ohne weiteres auch auf die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkrieg und auf jene Präambel des Versailler Vertrages, wonach „Deutschland die verabscheuungswürdigste Nation" der Erde ist, ausgedehnt werden. Ersparen wir es uns, im einzelnen auf den erneuten Versuch, die Ehre Deutschlands herabzuziehen, näher einzugehen. Wir begnügen uns mit der Feststellung, daß derartige „Bekenntnisse" weder im Sinne der „Verständigung" noch der Wiederherstellung ausgeglichener normaler Beziehungen liegen.

Das Festhalten an der Abrüstungsnote vom 17. April und die kategorische Weigerung, irgendwelche Abrüstungsverhandlungen über den Ausgleich mit Deutschland „als Vorbedingung für den Abschluß des Ostlocarnos" einzuleiten, widersprechen sowohl der Rede Sir John Simons als auch des tschechoslowakischen Außenministers Benesch.

Beide Außenminister haben deutlich zu erkennen gegeben, daß Deutschland endlich die militärische Gleichberechtigung, als Gegenwert für eine eventuelle Unterzeichnung des Ostpaktes, erhalten müsse. Wenn Barthou diese Gleichberechtigung wiederum verweigert, bedeutet das ein klarer Rückschritt.

Im übrigen hätte man erwarten können, daß der an Frankreich gerichtete Friedensappell des Stellvertreters des Führers, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte, Herrn Barthou Veranlassung genug gewesen wäre, einmal von anderen Dingen zu reden. Aber nichts von alledem. Im Gegenteil, man beruft sich auf die letzte Reichstagsrede des Führers, die keinerlei außenpolitische Erörterungen brachte und versucht, die Initiative und damit die Verantwortung dem Gegner zuzuschieben. Man

verschanzt sich hinter der englischen Vermittlungsaktion und behauptet, daß es nun an Deutschland liege, das Wort zu ergreifen.

Wir haben also wieder ein politisches Versteckspiel zu verzeichnen. Hierdurch können aber die Verhandlungen an sich nicht weitergetrieben werden. Vielleicht wird Ministerpräsident Doumergue in seiner angekündigten neuen Rundfunkrede auch einige Worte an Deutschland richten, die geeignet wären, sowohl das von Frankreich gewünschte Ostlocarno als auch die von Deutschland geforderte Gleichberechtigung vorwärts zu bringen. Die Paktvorschläge können nur dann eine Wirkung für die Erhaltung des Friedens zeitigen, wenn die Garanten des Paktes nicht nur theoretisch, sondern praktisch gleichberechtigt sind. Da dies aber nicht der Fall ist und Deutschland außerdem infolge seiner zentralen Lage zum Aufmarsch- und Durchgangsgebiet fremder Armeen werden könnte, ist die deutsche Ablehnung begründet. An dieser Auffassung werden alle diplomatischen und freundschaftlichen Ueberredungskünste nichts ändern. Es genügt uns Deutschen eben nicht, unsere eigene persönliche Sicherheit durch die Garantie Frankreichs, Rußlands und Englands verwaltet zu sehen.

Der Weltkrieg und die Nachkriegszeit haben auch in uns einen dankbaren und gelehrigen Schüler gefunden, der sich davon überzeugt hat, daß unsere deutsche Sicherheit einzig und allein in unseren eigenen Händen am besten aufgehoben ist.

Rudolf Jochem.

Endgültige Treuhänderernennungen

Berlin, 17. Juli. (HB-Funk.) Folgende Treuhänder der Arbeit sind nunmehr endgültig in ihrem Amt bestätigt und zu Reichsbeamten für die nachbezeichneten Wirtschaftsgebiete ernannt worden:

1. **Schreiber für Ostpreußen;**
2. **Claußen für Pommern;**
3. **Dr. Völker für Nordmark;**
4. **Dr. Daeschner für Brandenburg;**
5. **Börger für Rheinland;**
6. **Hahn für Westfalen;**
7. **Dr. Wiesel für Mitteldeutschland;**
8. **Dr. Nimmich für Südwestdeutschland;**
9. **Dr. Frey für Bayern;**
10. **Dr. Stiehler für Sachsen.**

Die Mordbrenner von Hopfgarten vor dem Innsbrucker Schwurgericht

38 Brände und mehrere Morde

Innsbruck, 17. Juli. Am Dienstag begann vor dem Schwurgericht der Riesenprozeß gegen die drei Mordbrenner von Hopfgarten, die vom März 1929 bis Mai 1932 nicht weniger als 38 Brände angelegt haben. Zahlreiche Bauerngehöfte, die Pfarrkirche, ein Sägewerk und das Lichtspielhaus von Hopfgarten sind von ihnen durch Brandlegung vernichtet worden. Die drei Burschen im Alter von 24 bis 26 Jahren, Alois Lechner, Franz Bachler und Anton Clementi, haben ferner mehrere Morde und Raubmorde auf dem Gewissen. Verdächtige Fußspuren, die nach einer Brandlegung festgestellt wurden, führten schließlich zur Verhaftung. Clementi und Bachler sind in vollem Umfange geständig. Zu dem Prozeß sind 85 Zeugen geladen. Die Anklageschrift umfaßt 311 Seiten.

Die Lage im amerikanischen Streikgebiet

Ernüchterung bei der Streikleitung in San Franzisko / Ein Ausländer als Streikführer

San Franzisko, 17. Juli. Das starke Truppenaufgebot, das nach dem Eintreffen weiterer Verstärkungen jetzt 7000 Mann beträgt, sowie die demonstrative Aufstellung von Geschützen, Maschinengewehren und Tanks scheinen zusammen mit der Unsicherheit hinsichtlich der Haltung der Bevölkerung einen ernüchternden Einfluß auf die Streikleitung auszuüben, die sich bemühte, hinsichtlich der Nahrungsmittelzufuhr Zugeständnisse zu machen. Trotzdem werden die Folgen des Streiks von Stunde zu Stunde fühlbarer. Hunderttausende an dem Streik nur mittelbar Interessierte könnten unter dem Druck der zunehmenden Entbehrungen ihre bisherige Zurückhaltung rasch ändern. Während sich das Publikum am Montag mit einem gewissen Humor mit Schokolade und Rollschuhen über Nahrungsmangel und Verkehrslahmlegung hinweghalf, verurteilt die Presse der gesamten Pazifikküste die Generalstreikbewegung mit größter Schärfe.

„Los Angeles Times" führt aus, Generalstreik sei eine falsche Bezeichnung für die Vorgänge in San Franzisko.

Es handele sich hier um eine kommunistische Revolte gegen die Regierung.

Ein weiteres Blatt verlangt die Rückkehr Roosevelts vom Urlaub und sein Eingreifen zur Beendigung der Streikbewegung.

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Rossi hat sich in San Franzisko ein Bürgerausschuß von 500 Mitgliedern gebildet, um die Nahrungsmittelzufuhr sicherzustellen. Gouverneur Merriam erklärte im Rundfunk, daß er die Truppen erst aufgeboten habe, nachdem ihm von einem Ausländer, gemeint ist offenbar der Streikführer Bridges, ein Australier, mitgeteilt worden sei, daß der Betrieb der durch den Hafen führenden Staatsbahn nicht gestattet werde. Sollten die Truppen nicht ausreichen, so behalte er sich die Anwendung aller für die Sicherheit des Gemeinwohls notwendigen Mittel vor.

Und das sowjetrussische Interesse

Reval, 17. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, bringt die sowjetrussische Presse ausführliche Mitteilungen über die Lage in San Franzisko. Die „Prawda" betont, daß die Ereignisse in San Franzisko bald große sozialpolitische Bedeutung annehmen werden. Sie würden sich unbedingt auf die gesamte wirtschaftliche und politische Lage der Vereinigten Staaten auswirken.

Andere sowjetrussische Blätter bedauern, daß die Führung des Generalstreiks noch nicht völlig in den Händen der Kommunistischen Partei liege. Die amerikanischen Kommunisten müßten sich um die Gesamtführung bemühen, um so dem Generalstreik einen sozialistisch-kommunistischen Charakter zu verleihen.

Die Pariser Sorgen um das Ostlocarno

Scharfe Kritik an Polen

Paris, 17. Juli. Deutschland und Polen sind nach Ansicht weiter französischer Kreise die beiden Mächte, die die französisch-russische Ostlocarno-Politik zu durchkreuzen versuchten. Diese Ansicht kommt vor allem auch in den Berichten der Blätter aus Berlin zum Ausdruck. Bezeichnend ist, daß die diplomatische Mitarbeiterin des „Oeuvre" in diesem Zusammenhang auf die bevorstehende Reise des polnischen Außenministers Beck nach Rendl hinweist und behauptet, Beck wolle zwischen Lettland und Litauen einen Keil treiben,

um die Unterzeichnung des baltischen Paktes zu verhindern,

der, die Lage in Nordosteuropa „kristallisieren" würde. Gewisse Länder könnten davon nur Vorteile haben. Der Ostlocarnopakt würde in diesem Falle tatsächlich ernstlich gehandicapt sein, denn für ihn kämen als Unterzeichner dann nur noch Rußland und die Tschechoslowakei in Frage. Daß England und Italien sich umstimmen lassen würden, glaube man in Paris um so weniger, als die Unterredung, die der französische Botschafter in Rom mit dem Duce gehabt habe, diesen in seiner Absicht bestärkt haben solle, bei der Reichsregierung darauf zu dringen, daß sie den Paktentwurf prüfe und der Frage eines Beitritts nähertrete.

Nichtsdestoweniger wird in hiesigen politischen und journalistischen Kreisen die Frage erörtert, ob die Erwägungen, aus denen heraus sich England und Italien für den französischen Plan ausgesprochen hätten, nicht denen des französischen Außenministers zuwiderlaufen.

Man weist erneut auf die Erklärungen Barthous in Bayonne hin, die der Außenpolitiker des „Echo de Paris" wie folgt ergänzen will: In London habe Sir John Simon Barthou nach dem Preis für die wohlwollende Neutralität Englands gefragt, auf die sich die letzte Unterhausrede Sir John Simons bezog. **Diese Neutralität habe man sich durch Zugeständnisse in der Abrüstungsfrage bezahlen lassen wollen,** und Frankreich wollte man veranlassen, seine in der Note vom 17. April gekennzeichnete Haltung aufzugeben. Barthou habe dies glatt abgelehnt. Wer zwischen den Zeilen der Bayonner Rede Barthous zu lesen verstehe, könne dort eine versteckte Anspielung auf diesen Zwischenfall lesen. Bei der Abrüstungsangelegenheit habe der Außenminister als Höchstes versprochen, „das Rüstungsproblem erneut zu prüfen, wenn sich die praktischen Wirkungen des Beistandspaktsystems klar erkennen lassen."

Das „Echo de Paris" hofft, daß sich die französische Regierung nicht von den Regierungen in London und Rom ins Schlepptau nehmen lasse, denn diese versuchten, dem französischen Plan ein ganz anderes Gesicht zu geben. Sie machten sich anheischig, den Pakt der militärischen Verpflichtungen und der politischen territorialen Bürgschaften zu entkleiden, kurz aller Realitäten, die Frankreich hineinbringen wolle und die den französischen Plan von allen jenen Nichtangriffspakten unterscheide, die sich seit zehn Jahren als wertlos und heuchlerisch erwiesen hätten.

„Sympathische Zeitgenossen" die wir nicht mehr sehen wollen

Der „feine Pinkel"

Während die überwältigende Zahl der Nation sich in mühevoller Arbeit das tägliche Brot zu verdienen hat, gibt es in verschiedenen Lebensschichten immer noch Menschen, deren einzige Tätigkeit es ist, nichts zu tun, um sich von diesem Nichtstun dann wieder zu erholen.

Adolf Hitler in seiner großen Rede vom 13. Juli 1934

Japan über ein Ostlocarno

Tokio, 17. Juli. (HB-Bunk.) Die deutsche Stellungnahme gegenüber dem Ostlocarno-Plan und gegenüber den Versuchen, den Völkerbund zum Machtinstrument gewisser Staaten zu machen, wird hier mit Sympathie aufgenommen. In maßgebenden Kreisen erklärt man, daß Ehrlichkeit niemals zur Vereinsamung führe. Ein mit Ehrlichkeit sich tapfer verteidigendes Volk werde vom Himmel gesegnet.

Auflösung der ungarischen nationalsozialistischen Kampforganisationen

Budapest, 17. Juli. Der Innenminister hat die Auflösung sämtlicher Kampforganisationen der ungarischen Nationalsozialistischen Partei angeordnet. Die Leitung der Budapester Polizei wurde angewiesen, die Führer der ungarischen Nationalsozialistischen Partei und der auf dem Boden eines ähnlichen Parteiprogramms stehenden Parteien aufzufordern, alle Kampfformationen und Organisationen sofort aufzulösen. Solange der Vollzug dieser Verordnung durch die Leiter dieser Parteien nicht entsprechend nachgewiesen wird, bleibt jede weitere Organisierungstätigkeit verboten.

Von wegen: Mann mit dem Stahlhelm!

Von Thomas Münzer

Nachdem die ersten Tage des neuen Dollfuß-Regimes in Oesterreich nichts, nicht einmal eine Ueberraschung, gebracht haben, kann man als einziges Ergebnis der Neubildung des Kabinetts einen verschärften und sich mit der Zeit wohl zum „vaterländischen" Radikalismus herausbildenden Kurs feststellen. Die zahlreichen Entlassungen politisch vom Standpunkt der monarchistisch-dollfußschen Clique aus gesehen unzuverlässiger Persönlichkeiten, Beamten und Hochschulprofessoren haben noch größeren Umfang angenommen. Man weiß lediglich, daß die Niederwerfung des roten Mai-Aufstandes, die brutalen, unmenschlichen Mittel des Zusammenkartätschens ganzer Häuserviertel mitsamt Frauen und Kindern nur das Klingelzeichen eines großen und reichhaltigen Programms waren, das allerdings in Wirklichkeit nur von einer einzigen Person gespielt wird, die es nicht liebt, die Maske gut und gewissenhaft überzustreifen, sondern sich in allen Erscheinungen zu ihrer Brutalität bekennt: Major Fey. Er, dem die Regierung ihr Bestehen und vielleicht auch ihr Leben — denn die Galgen wären nicht leer geblieben, wenn der Bolschewismus die Macht ergriffen hätte! — verdankt, der auf dem Standpunkt steht: „Lieber falsch schlagen als gar nicht schlagen", ist der neue Mann, ist das eigentliche Rückgrat des nun beginnenden letzten Verzweiflungskampfes eines überlebten, volksfremden, kapitalistischen Kompromisses, das zwischen Diktatur und Demokratie, Monarchie und Republik schwankte und den luftleeren Raum, in dem es schwebte, obendrein noch als sein Element anzusehen scheint. Seine Betrauung mit der Sonderaufgabe ist nichts anderes als ein zwar verblüffendes, aber immerhin rückhaltloses Bekenntnis des kleinen Bundeskanzlers zu dem „Mann mit dem Stahlhelm auf dem Haupt", wie er genannt wird.

Wenn wir oben davon sprachen, daß das neue Kabinett keine Ueberraschungen in seinen ersten Arbeiten gebracht hat, so soll damit gesagt sein, daß die neubeschlossenen scharfen Kampfmaßnahmen, die lediglich dem Nationalsozialismus gelten können, weil mit Ausnahme der bis ins letzte durchorganisierten Terrorgruppen der roten Einheitsfront und einigen wenigen verhetzten Arbeitern des ehemaligen republikanischen Schutzbundes keine marxistische Bewegung vorhanden ist, für alle Nationalsozialisten lediglich Dinge waren, die man schon auf hundert Meter herankommen sah. Wir sind uns auch darüber im klaren, daß das alles erst die Anfänge einer Einleitung zu einem ersten, harmlosen Geplänkel sind, und daß wir in Oesterreich noch lernen werden, was in Wirklichkeit Regierungsterror und Gewaltherrschaft sind. Die Person und das Wesen des mächtigsten Mannes im „freien Oesterreich" verbürgt uns das Wissen, daß der frühere Justizminister Dr. Schuschnigg mit seinem Bestreben, „keine Märtyrer zu schaffen", ganz unter den Tisch gefallen ist. Er wird nun mit der Eisenfaust gegen den Nationalsozialismus und auch gegen alle großdeutsche Ideologie vorgehen, und er wird, wenn nur noch einige Zeit verstrichen ist, nicht vor den blutigsten Mitteln zur Niederkämpfung der nationalsozialistischen, also der deutschen Idee, zurückschrecken. Wir glauben aber, daß sich auch hier, wie in Deutschland einstmals, unsere Voraussage erfüllen wird. Als wir den damals noch im Amt befindlichen Herrn Severing im Ulk zum Reichspropagandachef der nationalsozialistischen Bewegung ernannten, lächelte „man" über den „faulen Witz". Der Zeitgenosse Severing oder auch Herr Braun sind sich aber heute sicher der Tatsache bewußt, daß ohne ihr gummiknüppelfreundliches Dazutun die Bewegung vielleicht nicht die Fortschritte gezeigt hätte, die sie ihretwegen machen mußte. Die gleiche Rolle wird der Major Fey in Oesterreich übernehmen, nur daß er seinen Weg etwas vorsichtiger geht.

Er wird sich aber verrechnen, denn es hat sich gezeigt, daß es nicht damit getan ist, ein eisernes Gesicht zu haben, sich einen Stahlhelm auf „das Haupt" zu setzen und sich dann vielleicht photographieren zu lassen, daß es auch nicht darauf ankommt, hahnenfederngeschmückt mit Bajonetten in der Weltgeschichte herumzufuchteln, sondern daß es darauf ankommt, die tiefe Verantwortung für Volk und Reich in sich zu tragen und wirklich ein Mann der Waffe — nicht aber des Terrors! — zu sein! Es ist nun einmal so, daß man ein freiheitsliebendes Volk auf die Dauer nicht knuten kann, und der „Oest'reicher" mit der etwas eigenartigen Betonung ist dank der Hilfe des Majors bis auf einige wenige Exemplare einer hofrätlichen Vergangenheit längst ausgestorben. Ein Volk von Freiheitskämpfern steht bereit, wiederum die Fahne des Deutschtums aufzurollen und seinen Reihen voranzutragen. Andreas Hofer, der Tirol befreite, war nicht eine einmalige Erscheinung, und das wesentliche war nicht an ihm, daß er gegen die Welschen kämpfte! Das Wesentliche war, daß er seinem Volk die Freiheit geben wollte! Und in diesem Falle wird der „Major mit dem Stahlhelm" wohl die napoleonische Rolle übernehmen müssen!

Aus den Briefen, die unzensiert nach Deutschland gelangen, spricht eine tiefe, unendliche Sehnsucht nach Freiheit und Frieden. Das Volk hat genug des Terrors, der Phrasen, der Bürokratie, es lehnt sich heim ins Reich und unter eine volksverwurzelte Regierung. Und wenn auch der erste Wunsch einer Rückkehr in das Reich noch nicht morgen in Erfüllung gehen kann, weil nur eine friedliche Lösung dieser Frage im Einverständnis mit den Garanten der Verträge in Frage kommen kann, so glauben wir doch, daß die zweite Sehnsucht sehr bald in Erfüllung gehen wird. Man hat alles versucht, nichts hat geholfen. Als letztes Mittel greift man und wird man in täglich stärkerem Maße zur rohen Gewalt greifen. Wenn auch das nichts nützt, wird der „österreichische Mensch" am Ende seines Lateins angelangt sein, und dann wird die Stunde schlagen, in der die Glocken im ganzen Lande die Freiheit einläuten. Ein jedes kranke System muß sich in sich selber überstürzen.

Der Stahlhelm des Majors wird also keine weltgeschichtliche Wirkung haben. Vor der Machtergreifung haben in Deutschland gewisse Kreise feststellen müssen, daß es sich auf Bajonetten verdammt schlecht sitzt. Die Herren Dollfuß-Fey wissen das noch nicht. Sie werden es vielleicht bald erfahren!

MARCHIVUM

Grundlegende Neuordnung der deutschen Getreidewirtschaft / Schaffung der Hauptvereinigung Einheitliche Markt- und Preisregelung

Berlin, 17. Juli. Zu der am 16. Juli in Kraft getretenen Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft im neuen Wirtschaftsjahr 1934/35 machte am Montagnachmittag Ministerialdirektor Moritz vom Reichsernährungsministerium vor Pressevertretern nähere erläuternde Ausführungen. Ministerialdirektor Moritz wies besonders auf die Schaffung der Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft hin, der die Mühlenvereinigung, die 30 000 deutsche Mühlen umfaßt, angeschlossen wird. Die Getreidewirtschaftsverbände, die von der Hauptvereinigung geschaffen werden, umfassen, fuhr Ministerialdirektor Moritz fort, alle Erzeuger von Getreide, alle Vermittler der Getreidebewegung, alle Verarbeiter und Bearbeiter des Getreides und schließlich die Fabriken und sonstigen Einrichtungen, die Brot herstellen, also Brotfabriken und Bäcker. Diese Getreidewirtschaftsverbände mit der Hauptvereinigung in Berlin werden das Rückgrat der gesamten Getreidewirtschaft in organisatorischer Beziehung sein. Sie werden die Aufbringung des Getreides vom Hof zum Markt, die Bewegung der Ware, ihre Verwendung und schließlich die Preisbildung sowie die Preisspannenfestsetzung regeln.

Wenn die Getreidewirtschaftsverbände und die Hauptvereinigung zum 31. Oktober fertig sein werden, dann werden sich alle Fragen auf dem Getreidemarkt von diesem Zeitpunkt an von selbst regeln.

Die Organisation wird verhindern, daß beim Absatz von Getreide für den Erzeuger ungünstige Stockungen auftreten, und sie wird sicherstellen, daß der Getreide- und Brotbedarf immer gedeckt werden kann.

Ueberschüssiger Roggen und Weizen gehen in die Hand des Reiches über und werden für das Ende des Vierteljahres aufbewahrt. Die Neuregelung sieht vor, daß es keine ungeregelte Getreidebewegung zu den Genossenschaften und zu den Großmärkten geben kann.

Zu den Preisen ist grundsätzlich zu bemerken, daß wir im vergangenen Jahre eine sehr gute Ernte hatten. Im vergangenen Jahr war ein Preis festgesetzt worden, der dem Vorkriegspreis angenähert war. In diesem Jahre beträgt der Minderertrag der Ernte für das Getreide berechnet ungefähr 22 bis 23 v. H. gegenüber dem Vorjahre. Es wäre nun also nichts näherliegend, als zu fordern, daß dieser Minderertrag aufgefüllt würde und eine Preiserhöhung in Kraft träte. Das wird nicht getan. Wir kümmern uns dabei um den Brotpreis und achten auf die Versorgungslage und auf die Auffassung der politischen Führung. Würde der 22- bis 23prozentige Minderertrag der Ernte durch eine entsprechende Erhöhung der Festpreise ausgeglichen werden, dann würde die daraus resultierende Brotpreiserhöhung nicht gering sein.

Es muß deshalb den sozialen Bedürfnissen im neuen laufenden Getreidewirtschaftsjahr zu Lasten der Landwirtschaft Rechnung getragen werden. Es wird allerdings zweierlei getan werden:

Einmal wird der Ausmahlungsgrad für Roggen, dem wichtigsten Brotgetreide, auf 75 v. H. (jetzt ungefähr 68 v. H.) erhöht. Dadurch wird eine Mehrausbeute von 450 000 Tonnen erzielt. Infolgedessen kann der Müller 6 Mark für die Tonne mehr zahlen.

Zum zweiten kann dem Bauern durch folgendes weitergeholfen werden: An dem Prinzip des allmählichen Ansteigens der Preise vom Anfang bis zum Ende des Getreidewirtschaftsjahres wird festgehalten. Wir haben aber in diesem Jahre kein Ueberangebot, und da nach jahrzehntelangen Erfahrungen bis Neujahr 60 bis 65 v. H. der Getreideernte abgeliefert sein werden, werden gleich im ersten Halbjahr gegenüber dem Vorjahr erhöhte Ausgangspreise festgesetzt. Bei Roggen macht die Erhöhung im Jahresdurchschnitt 6 Mark mehr aus und für Weizen 10 Mark für die Tonne. Für Weizen macht das beim Konsumenten nichts aus.

Bei dieser Preisfestsetzung wird den landwirtschaftlichen Betrieben bewußt etwas zugemutet, denn es muß auf die Kaufkraft der Bevölkerung Rücksicht genommen werden.

Deshalb ist an eine allgemeine Brotpreiserhöhung nicht zu denken.

Das schließt nicht aus, daß hier und dort eine örtliche Korrektur des Brotpreises vorgenommen werden muß. Ehe das aber zugelassen wird, dann wird dem Getreidehändler, dem Müller, dem Mehlhändler und dem Bäcker vorerst genau so viel wie dem Bauern zugemutet werden: d. h. herunter mit der Preisspanne. Veranlassung zu Besorgnissen gibt es nicht, denn eine ausreichende Versorgung ist gesichert.

Bei der Regelung des Verkehrs mit ausländischem Weizen ist die Verarbeitung auf diejenigen Mengen begrenzt, die im neuen Getreidewirtschaftsjahr auf Grund von Austauschscheinen eingeführt werden können, die im vergangenen Getreidewirtschaftsjahr bei der Ausfuhr von deutschem Weizen ausgestellt worden sind und zur zollbegünstigten Einfuhr von Auslandsweizen berechtigen. Eine Wiedereinführung des Austauschverfahrens kommt demnach nicht in Frage.

Soweit der Bauer in den neuen Getreidefestpreisen nicht den vollen Ersatz seines Mindererertrages von der Flächeneinheit findet, wird durch weitere allgemeine Maßnahmen den wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Landwirtschaft Rechnung getragen werden. In den Gebieten, in denen die Dürrefolgen sich als katastrophenartige Schäden herausstellen, wird überdies unmittelbar besondere Hilfe der öffentlichen Hand eingesetzt werden.

(Die Veröffentlichung der Verordnung im Reichsgesetzblatt vom 16. Juli erfolgt auf der Wirtschaftsrundschau. Die Schriftleitung.)

Ungarische Levente-Jugend in Berlin

Mitglieder der ungarischen Levente-Jugend, die eine Fahrt durch Deutschland unternehmen, legen während ihres Aufenthaltes in der Reichshauptstadt am Ehrenmal einen Kranz nieder. Im Vordergrund der Führer der Gruppe, Major Pery

Moloch London

30 000 Personen verschwinden jährlich

London, 17. Juli. (Eig. Meldg.) Im Zusammenhang mit dem aufsehenerregenden Fund einer zerstückelten Leiche in einem Koffer in Brighton, veröffentlicht das Londoner Polizeipräsidium Scotland Yard eine Liste von etwa 1000 vermißten Frauen und Mädchen, unter denen sich vielleicht das Opfer dieser mysteriösen Mordtat befinden könnte.

Die Zahl der Personen, die im Jahresdurchschnitt in der englischen Hauptstadt spurlos verschwinden, wird nach zuverlässigen Angaben auf rund 30 000 geschätzt. Von diesen 30 000 Vermißten wird von rund 800 niemals wieder eine Spur entdeckt. Allein die englische Staatskirche muß in ihren Jahrbüchern einen Durchschnittssatz von rund 20 Pastoren als „vermißt" bezeichnen. In diesen Tagen wurden in Londoner Blättern in diesem Zusammenhang erneut die Frage nach dem Verbleib des ehemaligen Unterhausmitgliedes Victor Grayson aufgeworfen, der vor 14 Jahren in Liverpool einen Zug nach London bestieg, und seitdem nicht mehr gesehen wurde. Alle Versuche der Behörden, seinen Verbleib zu ermitteln, blieben bis auf den heutigen Tag erfolglos.

Englische Kriegsschiffe auf der Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal

Kiel, 17. Juli. Nach vorausgegangener Anmeldung liefen programmäßig zehn Einheiten der englischen Flotte, die von Stettin, Malmö und Halmstad kamen, in den Kieler Hafen und anschließend zur Kanaldurchfahrt in die Holtenauer Schleuse ein. Die ersten Schiffe waren die Kreuzer „Leander" mit der Flagge des Konteradmirals Nobel und „Orion". Die zweite Gruppe, die eine Stunde später einlief, umfaßte den Kreuzer „Cairo", das Flottillenführerschiff „Kempenfelt" und sechs Zerstörer.

Beim Passieren von Friedrichsort wurde der Landessalut von 21 Schuß gefeuert, der von der Strandbatterie erwidert wurde.

Zu gleicher Zeit lief der deutsche Kreuzer „Köln", von See kommend, ein und feuerte einen Salut von 13 Schuß, der von der „Cairo" erwidert wurde.

Zur Begrüßung waren auf der Schleuse zwei deutsche Begleitoffiziere, die auf der Kanalfahrt an Bord bleiben, sowie der englische Vizekonsul Sartori erschienen. „Leander" und „Orion" gehen nach Plymouth, die Zerstörerflottille nach Torby.

Die Aufgaben der NS-Kulturgemeinde

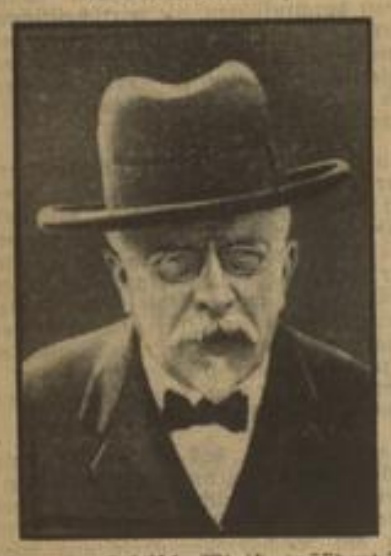
Berlin, 17. Juli. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat Dr. Walter Stang zum Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für das Amt NS-Kulturgemeinde ernannt.

Ferner ist in gegenseitigem Einvernehmen zwischen dem Leiter des Amtes Volkstum und Heimat der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und dem Leiter der NS-Kulturgemeinde folgendes vereinbart worden:

Nachdem die NS-Kulturgemeinde körperschaftlich in die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingetreten ist, führt sie ihre Aufgabe nunmehr gleichzeitig für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch. Ihr Aufgabengebiet umfaßt die künstlerisch-kulturellen Veranstaltungen auf dem Gebiete des Theaters, des Konzerts, des Films, der bildenden Künste, des Vortragswesens und des Schrifttums.

Die Aufgaben des Amtes für Volkstum und Heimat werden hierbei nicht berührt.

Jules Renkin †



Der ehemalige belgische Ministerpräsident Jules Renkin ist im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war einer der einflußreichsten und bedeutendsten Politiker der Vor- und Nachkriegszeit und zeigte in der letzten Zeit gegenüber Deutschland eine durchaus aufgeschlossene und verständnisvolle Haltung

Der politische Tag

Keine Brotpreiserhöhung!

Die neue Verordnung zur Regelung der deutschen Getreidewirtschaft befaßt sich im wesentlichen mit der Regelung des Getreideverkehrs vom Hof zum Markt und der Stabilisierung des Festpreises sowohl für Brotgetreide wie alle anderen vier Getreidesorten. Zur besseren Regelung des Ablieferungsverfahrens teilt man das Wirtschaftsjahr in eine erste Hälfte vom 15. Juli bis zum 31. Oktober ein, in der 30 Prozent Roggen und 25 Prozent Weizen vom Erzeuger auf den Markt zu bringen sind, und in eine zweite bis zum Beginn des neuen Wirtschaftsjahres. Es ist jedoch freigestellt, bis zum 31. Oktober mehr Getreide als vorgeschrieben abzuliefern. Die Regelung der Aufnahme und Verteilung erfolgt durch die Getreidewirtschaftsverbände, die ihre Spitze in Berlin in der Hauptvereinigung der Getreidewirtschaft haben. Die Getreidewirtschaftsverbände umfassen sowohl den Erzeuger, den Bauern, wie den Vermittler und den Verarbeiter. Getreidemengen, die sofort nicht verarbeitet und weitergegeben werden können, gelangen in staatliche Getreidesammelstellen, wo sie für die Zeiten mangelnder Anlieferung aufbewahrt werden, so daß eine gleichmäßige Versorgung jederzeit gewährleistet ist und auch keinerlei Preisschwankungen durch eine plötzliche Ueberschwemmung des Marktes möglich sein werden.

Das Festpreissystem soll unter allen Umständen gehalten werden. Auch die Tatsache, daß wir infolge der Dürre in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre mit einem Minderertrage von 23 Prozent zu rechnen haben, soll an den bisherigen Preissätzen nichts ändern. Letzteres bedeutet für den Bauern zwar eine gewisse Belastung, und die zuständigen Stellen des Staates sind sich hierüber auch völlig im klaren. Man geht jedoch von dem Grundsatz aus, daß der Brotpreis in Anbetracht der Gesamtlage des Volkes keinerlei Erhöhung ertragen kann, und daß deshalb die Landwirtschaft im Interesse der Gesamtheit des Volkes in diesem Jahre diese Belastung ertragen müsse. Ein Ausgleich wird insofern geschaffen, als für Roggen eine stärkere Ausmahlung vorgeschrieben wird. Auf diese Weise soll für die Tonne Roggen ein Mehrpreis von 6 Reichsmark erzielt werden können, ohne daß der Mehlpreis in Anbetracht der größeren Menge davon betroffen werde. Wo die örtlichen Verhältnisse es verlangen, sollen die Mühlen, die Händler und Bäcker vor allem dazu beitragen, die Preisspanne vom Erzeuger zum Verbraucher herabzusetzen. Wenn der Bauer im Dienste der Volksgemeinschaft auf das, was ihm eigentlich zustände, verzichten muß, können die verarbeitenden Gewerbezweige nicht unbelastet bleiben.

Damit von keiner Seite Ueberschreitungen vorkommen können, unterliegt das gesamte Getreideverteilungssystem der staatlichen Kontrolle. An sich ist der Getreidewirtschaftsverband eine vertragsrechtliche Organisation, und in die Einzelheiten der organisatorischen Maßnahmen soll nach Möglichkeit nicht eingegriffen werden. Trotzdem besteht eine dauernde Aufsicht, und vor allem in allen Fragen, die die Preisbildung betreffen, behält sich der Reichsernährungsminister die letzte Entscheidung vor.

Die neue Verordnung garantiert eine reibungslose Versorgung aller Bedarfsstellen und regelt den Getreidemarkt in einer Weise, daß für keinen Volksteil Nachteile entstehen können. Die Lasten, die zu tragen sind, werden so verteilt, wie es die Lage der Gesamtheit erfordert. In dieser Festsetzung der Preise und der unbedingten Stabilisierung des Brotpreises liegt die nationalsozialistische Konsequenz der Gesetzgebung.

Eine Richtigstellung zu der Unterredung mit General Daluege

Magdeburg, 17. Juli. Der „Mitteldeutsche" hatte in der von ihm am Montag veröffentlichten Darstellung der Unterredung mit Polizeigeneral Daluege berichtet, General Daluege habe erklärt, es sei das hohe Ziel der Polizeireform, daß jeder Polizeibeamte Parteigenosse werde. Der „Mitteldeutsche" bringt nun heute folgende Richtigstellung:

„Diese Wiedergabe ist mißverständlich. Dem General schwebt vielmehr vor, daß jeder Polizeibeamte von echt nationalsozialistischem Geist erfaßt werden müsse. Diese erzieherische Aufgabe hat mit einer Reform nichts zu tun.

Entschuldigung des türkischen Botschafters in London wegen des Zwischenfalls bei der Insel Samos

London, 17. Juli. (HB-Funk.) Im Zusammenhang mit dem gemeldeten Zwischenfall bei der Insel Samos suchte der türkische Botschafter am Dienstag vormittag das Foreign Office auf und drückte dort das aufrichtige Bedauern der türkischen Regierung über das beklagenswerte Mißverständnis aus, das den Tod eines jungen englischen Marinearztes zur Folge gehabt habe. Der Botschafter erklärte, daß die türkischen Zollbeamten die englischen Offiziere irrtümlicherweise für Schmuggler gehalten hätten.

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Josef Strickle †

Am vergangenen Donnerstag füllte eine unübersehbare Trauergemeinde die Leichenhalle, welche nicht ausreichte, so daß viele vor der Leichenhalle warten mußten, bis die Einsegnung vorbei war. Gab man doch einer weit über Mannheims Grenzen hinaus bekannten Persönlichkeit das letzte Geleit.

Malermeister Josef Strickle, der sein Geschäft von kleinen Anfängen heraus bis zu der heutigen Größe emporarbeitete, war ein weit und breit anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Dekorationsmalerei, worin er es auf eine beachtenswerte künstlerische Stufe brachte. Kirchenmalereien und sonstige räumliche Malereien bis weit in die Pfalz hinein zeigen noch heute die Kunst von Josef Strickle.

Sein Können und sein fröhliches, pfälzisches Gemüt würdigte so recht Malermeister Blase, der im Auftrag der Malerpflichtinnung und des Landesverbandes Baden an der Familienstätte einen Kranz niederlegte. Unter den vielen Kranzniederlegungen der Freunde, der politische Leiter von der NS-Hago, sei noch der letzte Gruß von seinen ehemaligen Regimentskameraden im Inf.-Regt. 185 erwähnt, die die Totenwache stellten und dem ersten Toten seit der nationalsozialistischen Erhebung die Ehrensalve gaben. Der Vereinsführer der 185er, Herr Boos, gedachte der Verdienste des Verstorbenen im Weltkriege und der Treue nach dem großen Völkerringen zu seinen Kaameraden. Der Gesolaschaftsführer Braun sprach im Namen der Gehilfen und Lehrlinge und bezeichnete seinen Meister als einen Nationalsozialisten der Tat und nicht der Worte. Mannheims Handwerker verloren einen ihrer Besten im Alter von 56 Jahren und wir vom „HB" einen unserer ältesten Bezieher.

Was alles geschehen ist

Angefahren und verletzt. Den rechten Oberarm brach ein mit dem Reinigen der Straßenbahnschienen auf der Straße zwischen D und E 7 beschäftigter Mann, der hierbei von einem Personenkraftwagen angefahren wurde. Der Kraftwagenführer brachte den Verletzten in das Diakonissenkrankenhaus.

Vorsicht beim Spiel! Beim Ballspiel auf der Schwalbenstraße in Käfertal geriet eine 13 Jahre alte Volksschülerin in die Fahrbahn eines Radfahrers. Beide stürzten und erlitten Hautabschürfungen, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Epileptischer Anfall. Bei der K-1-Anlage erlitt ein Mann einen epileptischen Anfall, wobei er stürzte und Verletzungen am Hinterkopf erlitt. Der Sanitätskraftwagen brachten den Verletzten in das Allg. Krankenhaus.

Aus politischen Gründen wurden im Laufe des gestrigen Tages 7 Personen festgenommen.

Luftpostsendungen nach der Mandschurei. Luftpostsendungen nach der Mandschurei können künftig mit der Luftpost bis Tschita und von da auf gewöhnlichem Wege befördert werden. Die Sendungen müssen den Vermerk „Par avion au delà de Moscou" tragen und mit einemd Luftpostklebezettel versehen sein. Der außer den gewöhnlichen Gebühren zu erhebende Luftpostzuschlag beträgt für je 5 Gramm 25 Pfg., Mindestzuschlag 30 Pfg. Durch die Beförderung mit der Luftpost wird ein Zeitgewinn von etwa 4 Tagen erzielt.

Das schöne, deutsche Märchen

HB-Klischee

Ein Szenenbild aus dem Märchenspiel „Wahrheitsmündchen und Lügenmäulchen", das anläßlich des großen HB-Kindersommerfestes auf der Rennwiese aufgeführt wurde und großen Anklang fand

Ein Kapitel Verkehrsdisziplin!

Zahlen, die zu denken geben!

116 Radfahrer haben es unterlassen, ihre Richtungsänderung anzuzeigen, 47 Radfahrer ließen sich sonstige Uebertretungen der Verkehrsvorschriften zuschulden kommen. Und das alles an einem Tag! In Anbetracht dieser Zahlen muß die Frage aufgeworfen werden, wie es gegenwärtig mit der Verkehrsdisziplin steht und ob die zurückliegende Verkehrserziehungswoche überhaupt einen Erfolg gehabt hat. Ohne auf die Einzelheiten einzugehen, muß gesagt werden, daß die Mannheimer Verkehrsdisziplin unter aller Kritik ist. Die Verkehrserziehungswoche in Ehren! Manches hat sich gebessert: dieser oder jener Radfahrer streckt die Hand aus, wenn er die Richtung wechseln will. Aber die große Masse? Reden die obenstehenden Zahlen nicht eine sehr deutliche Sprache: 116 Radfahrer haben kein Zeichen gegeben. Dabei sind das nur die Radler, die von der Polizei geschnappt werden konnten. Wenn man diese Zahl noch um ein Beträchtliches vervielfacht, dann kann man ungefähr ausrechnen, wie sich die Radler auf der Straße benehmen.

Beobachtet man die Verhältnisse etwas näher, dann wird man feststellen können, daß es hauptsächlich die älteren Semester sind, die sich an die Verkehrsvorschriften halten, während die halbwüchsige Jugend rücksichtslos durch die Straßen segt und um die Ecken flitzt. Meist fühlen sich die jungen Burschen als Beherrscher der Straße und glauben sich über alle Bestimmungen hinwegsetzen zu können, nachdem sie sich im Vollbesitz ihrer jugendlichen Kräfte fühlen.

Daß aber im Verkehr alles aufeinander eingespielt sein muß und daß eine gegenseitige Rücksichtnahme als erstes Erfordernis gilt, daran denken sie nicht.

Man kann verstehen, daß die korrekt fahrenden Radler im Hinblick auf diese Ausführungen die Frage stellen: Warum soll immer der Radfahrer der Sündenbock sein? Leider ist es nun einmal so, daß der Radfahrer — wohlgemerkt nicht derjenige, der sich an die Verkehrsvorschriften hält — den Verkehr in einer Weise beeinträchtigt, die nicht streng genug bestraft werden kann. Verfolgt man die Chronik der Zusammenstöße, dann sind es in den meisten Fällen Radfahrer, die mit einem anderen Fahrzeug zusammengeprallt sind. Damit soll nun wieder nicht gesagt werden, daß die anderen Beteiligten an einem solchen Zusammenstoß keine Schuld tragen, aber weitaus bei den meisten Zusammenstößen ist dem Radfahrer der Hauptteil der Schuld beizumessen.

Die Fußgänger sind ein Kapitel für sich und haben die Verkehrsbelehrung auch noch sehr notwendig. Oft könnte man glauben, daß die Passanten mitten auf der Straße eingeschlafen seien. Sie zur Ordnung zu bringen wird, wie bei den Radfahrern, nur durch entsprechende Maßnahmen möglich sein.

Wenn sich Fußgänger und Radfahrer gegenüberstehen, dann sind sie erbitterte Feinde. Wenn es aber gegen einen Autofahrer geht, dann machen sie gemeinsame Front, denn der Autofahrer ist nach ihrer feststehenden Ansicht allein an den schlechten Verkehrsverhältnissen schuld. Es soll aber auch hier wiederum nicht der Autofahrer in Schutz genommen werden, obwohl allgemein anerkannt werden muß, daß sich in den Reihen der Kraftfahrer schon manches gebessert hat, wenn auch noch nicht alles so ist, wie es sein sollte. Immerhin trägt jedes Kraftfahrzeug vorne und hinten eine Nummer, so daß jede beobachtete Verkehrsübertretung ohne weiteres noch nachträglich geahndet werden kann, während dem Radfahrer ein Davonflitzen möglich ist und der Fußgänger im Gewühle untertauchen kann. Der Kraftfahrer kann nicht als Unbekannter verschwinden, sondern wird ohne weiteres zur Rechenschaft gezogen werden. Daher auch die gebesserte aber immer noch nicht glänzende Disziplin bei den Kraftfahrern.

Um es klar zum Ausdruck zu bringen: die Polizei muß noch schärfer durchgreifen, um endlich Ordnung in die Verkehrsverhältnisse zu bringen. Nachdem alle Ermahnungen und Belehrungen sich als zwecklos erwiesen, bleibt kein anderer Weg als der der rücksichtslosen Bestrafung! □

Stuttgarter Besuch. 90 Stuttgarter Polizeibeamte, die sich auf einer mehrtägigen Reise durch Süddeutschland befinden, kamen auf der nördlichsten Strecke mit Omnibussen nach Mannheim, um sich etwas die Stadt anzusehen. Der Verkehrsverein, der verständigt worden war, übernahm die Führung und sorgte auch für die nötigen Erläuterungen. Leider war der Besuch nur von kurzer Dauer, denn man hatte das Motorboot „Stella Maris" bestellt, um noch einen Abstecher nach Worms zu machen. Die Omnibusse ließ man leer nach Worms fahren, und von dort aus setzte man die Rundfahrt mit einem Besuch der Pfalz fort. Auf der Rückreise hatte man Gelegenheit, festzustellen, daß den Stuttgartern der Pfälzer Wein ausgezeichnet geschmeckt hatte und daß sie mit den besten Eindrücken aus unserer Gegend schieden.

Ein Jahr Filmkammer

Von Oberregierungsrat Arnold Raether

Am 14. Juli 1933 wurde durch die Gründung der Filmkammer der Grundstein gelegt zu einem ständischen Aufbau der deutschen Filmwirtschaft, weil durch den Zusammenschluß aller am deutschen Film Tätigen zu gemeinsamer, aufbauender Arbeit die Gesundung eines ganzen Wirtschaftszweiges herbeigeführt werden sollte. Die nationalsozialistische Revolution durfte auch am Film nicht spurlos vorübergehen, noch dazu, wo die Filmwirtschaft in den vergangenen Jahren sowohl in wirtschaftlicher wie in künstlerischer und moralischer Hinsicht nicht den Grundsätzen entsprach, die der Nationalsozialismus für das gesamte Kulturschaffen vorgesehen hatte. Eine volksfremde Schicht hatte sich in diesem Wirtschaftszweig eingenistet und es war unser erstes Ziel, eine Säuberung vorzunehmen und neue Bedingungen zu schaffen für die Arbeit am deutschen Film, in dem wie nirgends sonstwo sich die Wirtschaft und Kultur so eng berühren. Hinzukam, daß die ersten Monate nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus eine Unsicherheit in der Filmindustrie mit sich brachte, welche unter allen Umständen beseitigt werden mußte. Schon die ersten programmatischen Reden des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels im Kaiserhof und in den Tennishallen vor den Filmschaffenden brachten eine bemerkenswerte Beruhigung und damit eine wirtschaftliche Festigung. Als die in der letztgenannten Rede angekündigte finanzielle Hilfe in Form der Filmkreditbank in Erscheinung trat, war der Weg geebnet für die Arbeit am Wiederaufbau des deutschen Films und damit gleichlaufend für den ständischen Aufbau innerhalb der Filmwirtschaft. Dieser Aufbau wurde erleichtert durch die Vorarbeit der Abteilung Film in der nationalsozialistischen Partei, welche in den Jahren vorher den Boden systematisch vorbereitete für eine nationalsozialistische Filmwirtschaft im Dritten Reich. Neben der reinen Parteifilmorganisation wurden die nationalsozialistischen Lichtspieltheaterbesitzer-Zellen ins Leben gerufen, welche als erste den neuen Geist und die Weltanschauung Adolf Hitlers in das Gebäude des Filmschaffens trugen. Nur dadurch war es möglich, in verhältnismäßig kurzer Zeit die Filmwirtschaft umzustellen und fest in die Hand des neuen Staates zu bringen, ohne die wirtschaftliche Unabhängigkeit anzugreifen. Diese Vorarbeiten der Parteifilmorganisationen wurden die politische und ideelle Grundlage für den nun durchgeführten ständischen Aufbau.

Unter der Führung ihres Präsidenten Dr. Scheuermann und unter der Mitarbeit der durch den Reichsminister Dr. Goebbels berufenen Vorstandsmitglieder wurde die Filmkammer als erste berufliche Körperschaft das Vorbild für den nun folgenden ständischen Aufbau des gesamten Kulturschaffens in Deutschland, das Vorbild für die später konstituierte Reichskulturkammer, in welcher sie nach deren Gründung als Reichsfilmkammer fest verankert werden konnte. Als Körperschaft des öffentlichen Rechts umfaßte die damals als „Vorläufige Filmkammer" errichtete Organisation alle Berufsgruppen des Filmgewerbes, wie Filmhersteller, Filmverleiher, Lichtspieltheaterbesitzer und Filmschaffende, also alle Personen und Gesellschaften, die auf dem Gebiete des Films tätig waren. Die einzelnen Sparten mußten nach den herrschenden nationalsozialistischen Grundsätzen um- oder neuaufgebaut werden und erst die Mitgliedschaft einer Organisation, die der Filmkammer angeschlossen war, ermöglichte die Arbeit innerhalb der Filmwirtschaft. Dadurch war die Möglichkeit geschaffen, an eine Säuberung auf rechtlicher Grundlage zu gehen und nur so konnte erreicht werden, daß allen am Film Tätigen, welche nicht die wirtschaftlichen, moralischen oder künstlerischen Qualitäten besaßen, an der Neuordnung dieses Wirtschaftszweiges sowohl in künstlerischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht mitzugestalten, eine Betätigung unmöglich gemacht wurde. Mit der Ausschaltung ihrer Träger verschwand auch die vordem herrschende Unkultur im Filmschaffen, und das festgefügte Fundament der Filmkammer verschaffte der vor der Machtübernahme in Mißkredit stehenden Filmindustrie das verlorengegangene Ansehen und die Kreditwürdigkeit zurück. Auch das künstlerische und kulturelle Gesicht des Films wurde neu geformt. Durch die Einschaltung eines Reichsfilmdramaturgen wird es in Zukunft nicht mehr möglich sein, Filme zu schaffen, die dem Geist unserer Tage und der Geisteshaltung unseres Volkes nicht entsprechen. Die verantwortungsvolle Arbeit des Reichsfilmdramaturgen Willy Krause hat aber noch eine weitere Bedeutung, die im Interesse der gesamten Filmwirtschaft liegt. Durch notwendig gewordene Zensurverbote gingen alljährlich große Summen verloren, welche somit auch dem Wirtschaftskörper des Staates entzogen wurden. Dadurch, daß vor Beginn der Aufnahmen zu einem Film das Manuskript einer staatlich anerkannten Stelle vorzulegen ist, ist es möglich, Fehlproduktionen zu vermeiden, die ihre Ursache in der Schaffung von Filmen hatten, welche nicht den Tendenzen des Staates entsprechen. Keineswegs ist die schöpferische, künstlerische Initiative behindert, vermieden wird nur ein Rückfall in alte Sünden. Kunst — auch Filmkunst — soll geistiger Ausdruck der Zeitepoche sein, in der sie gestaltet wird und für die sie schafft. Wenn wir heute von dem Begriff ausgehen, daß der deutsche Film nicht mehr Handelsware im früheren Sinne sein soll, sondern echtes deutsches Kulturgut, so ist dies Grund genug, auch dem künstlerischen Filmschaffen gewisse Bindungen aufzuerlegen, die sich aber nicht gegen den Film und gegen die Filmschaffenden richten sollen, sondern deren Tätigkeit erst zu dem zu machen bestimmt sind, was diese sein soll: Arbeit für das deutsche Volk und für die deutsche Kultur, die ihre frühere Höhe wieder erreichen muß.

Der Führer prägte viele Jahre vor der Machtübernahme das Wort: „Wenn die deutschen Künstler wüßten, was ich einmal für sie tun werde, hätte ich nur Freunde unter ihnen." Dieses Wort, ausgedehnt auf das gesamte Filmschaffen, konnte durch die Errichtung der Filmkammer im Dritten Reich der Verwirklichung nahe gebracht werden. Gerade dadurch, daß die Filmkammer eine Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und künstlerischen Kräfte innerhalb der Filmwirtschaft möglich machte und somit die engste Zusammenarbeit aller maßgebenden Personen und Organisationen gewährleistete, wurde erreicht, den ständischen Aufbau durchzuführen, die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Filmarbeit im nationalsozialistischen Staat zu schaffen und auch die künstlerischen Formen zu finden, die den geistigen Ansprüchen des deutschen Volkes entsprechen.

Ein Jahr der Arbeit der Filmkammer liegt hinter uns, ein Jahr, welches der Filmwirtschaft neuen Auftrieb gegeben hat und die Schäden ausbessern konnte, welche ein vergangenes System dem deutschen Film zufügte. Ein neuer Arbeitsabschnitt beginnt und voller Zuversicht können wir auf die vor uns liegende Arbeit blicken in der Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, den Film wirtschaftlich weiterhin zu festigen und künstlerisch auf eine Stufe zu bringen, die dem kulturellen Niveau des deutschen Menschen entspricht.

Als Sachwalter des Films im nationalsozialistischen Staat, ausgerüstet mit dem Vertrauen des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels, werde ich sowohl als Leiter der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung wie auch als Vizepräsident der Reichsfilmkammer im kommenden Arbeitsabschnitt meine vornehmste Aufgabe darin sehen, das künstlerische Schaffen am deutschen Film vorwärtszutreiben und meinerseits mitzuarbeiten an der endgültigen Gesundung unserer deutschen Filmindustrie.

MARCHIVUM

Deutsches Siedlungswerk erhält seine Form

Reichsorganisationsleiter Pg. Wetzel sprach in Mannheim

Im großen Sitzungssaal der Handelskammer sprach am Montagnachmittag vor einem geladenen Kreis von Vertretern der Industrie und Behörden Pg. Wetzel über die Aufgaben und die Organisation des deutschen Siedlungswerkes. Anwesend waren u. a. auch Kreisleiter Dr. Roth und Oberbürgermeister Renninger.

Nach kurzer Begrüßung durch Vizepräsident Winterwerb von der Handelskammer, begann Pg. Wetzel, der seit einiger Zeit im Heimstättenamt der NSDAP als Reichsorganisationsleiter tätig ist, mit seinen äußerst interessanten und anschaulich dargebotenen Ausführungen. Pg. Wetzel, dem ja aus den langen Kampfjahren der Bewegung die Verhältnisse des Mannheimer Wirtschaftsraumes vertraut sind, konnte darum in überaus anregender Weise seine hochwichtigen Darlegungen zu unseren lokalen Siedlungsfragen in besondere Beziehung bringen.

Ausgehend von der liberalistischen Deutung des Bodenrechtes der vergangenen Epoche, kennzeichnet er vor allem sehr scharf die Situation des Wohnungsbaues der letzten Vorkriegsjahre und der Zeit des Niederganges nach dem großen Ringen bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung. Wohl kannte man schon vereinzelten Kleinhausbau mit angrenzenden Gartenflächen, aber in seinem großen Umfang war das Bauen lediglich als eine Aufgabe zur Deckung des Wohnungsbedarfes geworden. Aus dieser kapitalistisch-liberalistischen Baugesinnung heraus wurden die großen, vielgeschossigen Mietskasernen mit ihren eintönigen Hausfronten geschaffen. Wenn sie auch in den letzten Jahren mancherlei technische, hygienische und wohnkulturelle Erleichterungen und Fortschritte aufwiesen, so boten sie doch dem Wohnungsbenutzer lediglich nur eine Wohnung (ich füge noch hinzu: nur eine Schlafstelle) und das Verwerflichste aber war, daß man diese modernen „Scheunen"-Viertel auch Siedlungen nannte. Wenn wir aber nun heute im Staate Adolf Hitlers, in unserem Dritten Reich, von Siedlungen sprechen, so verstehen wir darunter die Wiedervereinigung des schaffenden deutschen Menschen mit dem Blut und Boden unserer Scholle. Es kann sich also bei dem Problem Siedlungsbau gemeinhin nicht um Wohnungsbedarfsdeckung oder nur Häuserbau handeln, sondern um die zweckvolle und sinngemäße Vereinigung der beiden wichtigsten Faktoren unseres Daseins, von Mensch und deutschem Heimatboden. Siedlung und Siedeln wird damit zu einem völkischen Begriff. Es darf aber auch die Durchführung von Siedlungsaufgaben in und bei den Städten weniger eine städtebauliche Angelegenheit sein, sondern mehr eine sozialwirtschaftliche. Die zu erstrebenden Lösungen dürfen darum auch nicht einfach konstruktiv sein, sondern müssen organisch entwickelt werden.

Wenn es dabei insbesondere um die wirtschaftliche und ideelle Neuordnung des deutschen Raumes geht, so führte Pg. Wetzel weiter aus, so ist im voraus zu unterscheiden zwischen den Zielen, die der Neugründung des deutschen Bauerntums dienen und denen, die zur Seßhaftmachung von Massen schaffender deutscher Volksgenossen in eigenem Heim auf bescheidener Scholle führen. Daß sich daraus aber nicht nun ein sinnloser Kampf um den Raum entwickelt, der aus der Natur der Sache bedingt, in früheren Jahren schon immer zwischen denen bestand, die den Boden bei der Stadt im Besitz haben und denjenigen, die ihn nützen wollen, wird jetzt mit einer, nationalsozialistischer Auffassung entsprechenden planvollen Aufbereitung unseres Lebensraumes begonnen. Die dafür geschaffene Stelle ist das Reichsplanungsamt, das seinerseits wieder u. a. Referate für Verkehrs- und Energiewirtschaft, oder Industrie- und Wehrfragen umfaßt. Nachgeordnete Organe sind dann die Landesplanungsstellen oder Landesplanungsverbände, die sich mit den größeren und kleineren Gemeinden ihres Abschnittes in die Durchführung der umfangreichen Kleinarbeit teilen. Was vor allem hierbei zu entscheiden ist, ist jeweils die Frage:

„Wo wird gesiedelt?"

Bislang hatte ja fast jeder, der siedlungswillig war, und über Land verfügte, ob Einzelpersonen, Kommunen und Gesellschaften, war dabei ganz gleichgültig, zusammenhanglos und ohne Berücksichtigung von beachtenswerten Faktoren gesiedelt. Daher sehen wir auch vielfach bei den Städten das zerrissene Bild ihrer Randgebiete. Jedoch dieses nicht allein. Es führte auch dazu, daß wir uns heute mit der Tatsache abfinden müssen, im Westen unseres Reiches allzu dichte industrielle Ueberlagerung und im Osten ein wirtschaftliches Vakuum zu haben. Zu welchen Erscheinungen dies geführt hat, ist uns noch zu lebhaft in Erinnerung, um schon verblaßt zu sein.

Wenn für diese großen Planungsaufgaben überhaupt schon heute ein praktisch faßbares Ziel angedeutet werden kann, so steht allem voran das Beispiel des württembergischen Wirtschaftsraumes. Dort kennt man ja bekanntermeise keine Industriezentren und auch kein Proletariat im Sinne der Gott sei Dank überwundenen Entwicklung, denn rund 80 Prozent der arbeitenden württembergischen Bevölkerung haben in Heim und Scholle eigenen Besitz. In diesem Zielstreben muß ein starker Zug zu der Bildung von kleinen organisch entwickelten Wirtschaftskreisen führen, die so dicht wie möglich in größere Wirtschaftsverbände eingeordnet, zur Stabilität und Krisenfestigkeit der wirtschaftlichen Vorgänge beitragen. Die Planung im einzelnen muß sich beispielsweise mit der Untersuchung und Fixierung von Wirtschaftsvorgängen einzelner Gaue und Bezirke beschäftigen. Alle dabei gewonnenen Erfahrungen und Anregungen laufen zur Reichsplanungsstelle, um hier als Unterlage für die Gesamtplanung ausgewertet zu werden.

Wichtig aber auch ist die zukünftige Stellenplanung der einzelnen Projekte selbst.

Es widerspricht dabei in Dingen sozialwirtschaftlicher Natur nationalsozialistischer Auffassung, z. B. geschlossene Berufs- oder einseitige Gruppensiedlungen zu planen. Es darf keine Erwerbslosensiedlung mehr, keine reine Arbeiter- oder Angestelltengruppen- und auch keine SA-, SS- oder nur Kriegsbeschädigtensiedlung errichtet werden. Sondern alle, bei sorgfältiger Prüfung und Auswahl als würdig sich erweisende Siedlungsbewerber, müssen unterschiedslos zu einer sozialen Gemeinschaft zusammengeschlossen werden.

Kleine Handwerkerstellen müssen dort neben den verschiedensten Läden Platz haben. Ebenso müssen möglichst allen übrigen gemeindlichen, öffentlichen Bedürfnissen Rechnung getragen werden. So entwickeln sich jeweils, selbst aus den kleinsten Einheiten, selbständige, in sich lebensfähige Wirtschaftskreise.

Dann streifte der Redner kurz, ohne auf Details eingehen zu können, auch den Hausbau, so wie er zukünftig in der Auffassung des Führers im Heimstättenamt, Dr. Ludowici, als Siedlungsbau anzusprechen ist. Vor allem darf bei dem Faktor Haus nicht vergessen werden, daß er jederzeit das belastende Moment in der Siedlung darstellt, der Boden dagegen aber stets der mehrende Teil ist. Man muß also schon zwangsläufig zu einer, dieser Tatsache angemessenen Regelung kommen. Abzuleiten ist diese auch noch von der Ueberlegung, daß die laufende finanzielle Belastung durch das Siedlerhaus samt Bodenerwerb bei dem größten Teil der Siedler erfahrungsgemäß nicht über 17.— bis 18.— RM. monatlich betragen darf. Zu bedenken ist dabei auch weiter, daß ja die finanziellen Fragen der Siedlung mit der Belastung des Siedlungsgrundstückes im engsten Zusammenhang stehen. Nicht uninteressant war dazu auch zu hören, daß dem Heimstättenamt bereits größere Beträge, es sind schon einige Millionen, zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen vom freien Geldmarkt zur Verfügung stehen. Bemerkenswert war bei dieser Aktion die Feststellung, daß in der Person des Siedlers selbst letzten Endes die beste Sicherheit für das überantwortete Baukapital erkannt wurde. Wenn dadurch die 60- bis 70prozentige Beleihung der Siedlerstelle möglich ist, so macht die zweistellige Belastung keine allzu großen Sorgen mehr.

Im übrigen muß aber alles daran gesetzt werden, in den Siedlern jenen wehrhaften Besitzwillen zu wecken, der allein die Entwicklung der Siedlerstellen aus eigenem Vermögen heraus weitertreibt.

Dann folgten noch Ausführungen über die Organisation des deutschen Siedlungswerkes. In sachlichen Dingen steht im voraus die klare Trennung zwischen bäuerlicher Siedlung einerseits und Klein(Nebenerwerbs)-Siedlung, andererseits, fest. Verbindend steht zwischen ihnen die Raumplanung, die ja da wie dort in engster Fühlungnahme vorbereitende Arbeit zu leisten hat. Unter Führung Staatssekretärs Gottfried Feders, als Reichssiedlungskommissar, ist dessen Amt dem Reichswirtschaftsministerium eingegliedert. Zur engen Bindung der Partei an dieses so ungemein wichtige Aufbauwerk hat Dr. Ludowici, als der im Stabe des stellv. Führers mit der Siedlungsaufgabe Beauftragte, schon seit geraumer Zeit in Stellvertretung Feders die Leitung des Heimstättenamtes inne.

Als dessen Folgeeinrichtungen werden nun in allen Gauen NS-Heimstättenämter errichtet. Im Gau Baden hat Pg. Wetzel die Leitung.

Damit war nun alles Wichtige dargetan, was zur Einleitung an Arbeiten am deutschen Siedlungswerk erforderlich ist. Wichtige Einzelheiten zur dinglichen Behandlung baldigst aufzugreifender und Weiterführung bereits begonnener Siedlungsmaßnahmen, sind in Bälde zu erwarten.

In der anschließenden Aussprache sprachen Vizepräsident Winterwerb, Kreisleiter Dr. Roth und Oberbürgermeister Renninger. Ersterer wies insbesondere auf die von ihm selbst in Augenschein genommenen Siedlungen Mussolinis hin, der ja auch mit diesem umfangreichen Werk den Umbruch des italienischen Volkes vervollkommnet. Dr. Roth kennzeichnete treffend, wie förderlich es sei für die ganze Siedlungsplanung, daß weite Entfernungen von der Stadt nach den mehr draußen im Lande zu errichtenden Kleinsiedlungen in unserer dem Verkehr erschlossenen Zeit, keine nennenswerte Rolle mehr spielen können. Als Beispiel wies er auf die IG. Farbensiedlung bei Rheinau hin. Oberbürgermeister Renninger wägte anschaulich das Für und Wider in der Siedlungsplanung der Stadt Mannheim ab und wies auf die Notwendigkeit der Beachtung örtlich bedingter Grenzen für die Außensiedlung hin.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen begrüßte er zusagend die Anregung Pg. Wetzels, für das Mannheimer Stadtgebiet einen Plan zu schaffen, der einen fest umrissenen Wohnkern und einen die Vorortssiedlungen und am Stadtrande verstreuten Einzelheime einbeziehenden Wohnsiedlungsring umfaßt. Bei Letzterem soll das Wachstum der Stadt ihr Ende finden, denn sie soll ja nicht mehr weiter sinnlos sich in die umliegende Landschaft fressen. Zur Ergänzung dieser etwas hemmenden Begrenzung nach außen muß aber eine andere, im erweiternden Sinne zu verstehende siedlungspraktische Aufgabe, die mehr der Volksgesundung und Förderung der Wohnkultur dienen soll, treten, nämlich die Sanierung der Altstadt. Eine Maßnahme, die nicht zuletzt auch „siedlen in der Stadt" bedeuten kann, wenn man bedenkt, daß dadurch anstelle verwahrloster Mietskasernen, Wohnhäuser mit gesunden Wohnungen und anstelle von öden Hinterhöfen grüne Gartenräume treten können.

Es sind also der Aufgaben und Probleme sehr viele und an Hindernissen nicht wenige, die am Anfange des nun planmäßig zu beginnenden deutschen Siedlungswerkes stehen. Pg. Wetzel betonte aber, wir müssen sie trotzdem zuversichtlich aufgreifen, denn die dabei zu leistende Arbeit ist ein wichtiger Teil des nationalsozialistischen Aufbaues am Volke überhaupt und der Kern im Umbruch unserer Nation. Mit allseitigem Beifall und Dank fand die Veranstaltung ihr Ende.

Schneeberger.

Mein Gärtchen

Arbeiten im Gemüsegarten

Wenn man keine Unterbrechung der Ernte im Gemüsegarten haben will, darf man das Nachsäen nicht vergessen. Es kommen noch in Betracht frühe Erbsen und Buschbohnen, Möhren, Kohlrabi, Grünkohl, Salat, Endivien, Rettich und Radieschen, sowie Sommerspinat. Selbstverständlich muß jetzt viel gegossen und gehackt werden. Bei einem kleinen Garten ist planmäßiger Anbau besonders notwendig. Auch hier bewährt sich eine Art Dreifelderwirtschaft mit Haupt-, Zwischen- und Nachfrucht. Als Hauptfrucht kann man z. B. wählen: Rot-, Wirsing- und Blumenkohl, Bohnen, Weißkraut, Frühspinat, Mangold, Erbsen, rote Rüben, Tomaten, Schlangengurken, Möhren, Mohrrüben und Kartoffeln; als Zwischenfrucht Frühkohlrabi, Radieschen und Rettich, Sommerporree; als Nachfrucht Grün- und Rosenkohl, Endivien, Rapünzchen, Lattich, Bleichsellerie, Winterporree, Winterspinat und Staudenbohnen. Salat eignet sich als Haupt-, Zwischen- oder Nachfrucht. Ehe die Hauptfrucht sich ausbreitet, ist die Zwischenfrucht bereits geerntet. Kopfsalat wird am besten dünn und breiwürfig gesät und später verzogen. Als Zwischenfrucht kommt er an die Ränder der Gurkenbeete und zwischen die Kohlpflanzen. Auf abgeräumten Gemüsebeeten bildet er dann die Nachfrucht. Im Herbst werden die Salatbeete tief gelockert und mit verrottetem Mist gedüngt. Der Neuseeländer Sommerspinat ist sehr ausgiebig; die Triebe wachsen um so schneller, je öfter man schneidet. — Gepflanzt werden jetzt: Grün- und Rosenkohl, Wirsing, Salat, Sellerie und Kohlrabi. Es kommen nur kräftige und nicht zu alte Setzlinge in Betracht, am besten pikierte, von denen man bessere Ernten erwarten kann. Gewürzkräuter schneidet man unmittelbar vor der Blüte ab und trocknet sie. Spargelbeete erhalten eine kräftige Düngung, wobei die Wurzelstöcke nicht beschädigt werden dürfen. Schnecken hält man fern, indem man an den Rändern der Gemüsebeete flache Rillen zieht und Asche und Viehsalz einstreut.

Ein begrüßungswerter Zusammenschluß

Das Reichsheimstättenamt meldet:

Um die Zusammenarbeit zwischen Reichsheimstättenamt der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront, den behördlichen Stellen und den Organen der staatlichen Wohnungspolitik, die im Reichsverband Deutscher Heimstätten zusammengeschlossen sind, zu sichern, ist zwischen dem Stellvertreter des Reichskommissars für das Siedlungswesen und Leiter des Reichsheimstättenamtes, Herrn Dr. Ludowici, und dem Vorsitzenden des Reichsverbandes Deutscher Heimstätten, Herrn Gutzmer, eine Vereinbarung über die Unterstellung des Reichsverbandes Deutscher Heimstätten unter den Stellvertreter des Reichssiedlungskommissars, Dr. Ludowici, getroffen worden.

Der Beirat des Reichsverbandes Deutscher Heimstätten hat darauf in seiner Sitzung in Königsberg am 3. 7. 1934, nachdem der bisherige Vorsitzende des Beirates, Regierungsrat Dr. Heiser, sein Amt zur Verfügung gestellt hat, beschlossen, Herrn Dr. Ludowici den Vorsitz zu übertragen. Auf diese Weise wird die organische Zusammenfassung der im Reichsheimstättenamt und im Reichsverband Deutscher Heimstätten vereinigten, mit dem Siedlungswerk befaßten Stellen gewährleistet. Eine demnächst einzuberufende Gesellschafterversammlung soll die mit der neuen Regelung erforderlich werdende Satzungsänderung bestimmen.

Fünf Minuten Aufenthalt

Von Freri

Der Nacht-D-Zug fuhr in die Bahnhofshalle. Fast lautlos rollten die Räder und bewegten sich die blanken Kolbenstangen der Lokomotive, bis sie einen tiefen Seufzer aus den Zylindern preßten. Weißer Dampf stieg auf, verhüllte für Sekunden die elektrischen Lampen und gab ihrem gelb-düsteren Licht einen lebendigeren Schein.

Zwischen den schwarzen, schlanken Wagen zischte ein Ventil in regelmäßigen Abständen. Egon Haack lehnte am halboffenen Fenster und klopfte unbewußt im Takt dazu. Sinnend folgte er dem Strom der Menschen, der zum Ausgang strebte...

Am liebsten wäre er jetzt mitten unter ihnen, wie damals mit Viola. Er hatte sie beim Arm genommen wie ein kleines Schulmädel. Er war wütend gewesen, wenn sie jemand im Gedränge berührte. Er zog sie noch fester an sich, wenn ihr jemand in die Augen sah. Sie waren mitten unter den Menschen, Schritt für Schritt gingen sie, Schulter an Schulter nebeneinander. Und dann kam nach sonntäglichem Ausflug die große Stadt mit ihren wehmütigen Lichtern, das kleine Café, in dem mit Plänen und Wünschen der Abend zu Ende ging.

Drei Jahre lagen nun dazwischen. Sie waren gegangen wie der Strom dieser Menschen, sie waren wiedergekommen, nah und lebendig, mit der Stadt und ihrer Stimmung.

Da lag sie vor ihm, unwirklich fast und hauchfein hinter dünnem Regenschleier. Die Konturen des Turmes, der schwarz und wuchtig in den Nachthimmel wuchs, schienen im Lichte zu zittern. Eine Reklame stieg auf und lief rasch an der Giebelfront eines Hauses entlang. Musik hüpfte in zerrissenen Takten über dem Rhythmus der Straße. Sie packte Egon unwiderstehlich, sie lockte mit Licht und Leben, mit ihrem Vorwärts und Weiter, heute wie damals. Ueber ihm und in ihm schwang eine Melodie. Sie stieg auf aus den hauchfeinen Farben der nächtlichen Stadt und summte vielsagend im Stundenschlag der Uhr: Viola!

Egon lächelte, als wäre sie neben ihm.

Warum mußte man an allem vorüberfliegen, dachte er, warum in ständiger Hast am Schönen vorbeigehen...

Er reckte sich auf, als ob er einen Entschluß gefaßt hätte. Ein paar Meter weiter von ihm stand unter dem Fenster ein frisches blondes Mädchen.

„Aber Inge," sagte eine weiche Stimme, „diese paar Tage. Uebermorgen bin ich wieder bei dir, Inge, und du wirst auf diesem Bahnsteig stehen und lachen. Hörst du?"

Und Inge streckte ihre weißen Hände nach dieser Stimme, als ob sie sie greifen und nicht wieder loslassen wollte.

Viola, dachte Egon, das könnte Viola sein, und wieder sah er sie vor sich in dem hellblauen Pullover, der ein bißchen jungenhaft wirkte, mit den klugen Augen, die so lebendig in die Welt blickten, und der Stimme, die so gütig fordernd klang. Viola, sagte er leise vor sich hin. Aus der Stimmung, die ihn so seltsam erfaßte, stieg leise der Wunsch und hämmerte...

Aussteigen! Hier bleiben!

Entschlossen schob Egon die Tür seines Abteils zurück und stammelte fast mechanisch eine Entschuldigung, als erschreckt der ältere Herr auffuhr, der ihm im Zug gegenübersaß.

Dann griff er wie verfolgt nach dem Mantel, Hut und Koffer und machte eine eckige Verbeugung.

Draußen suchte er verwirrt den Ausgang.

„Platz nehmen", klang hart die Stimme des Schaffners und hallte wider im weiten Rund der Halle. Eine Tür knallte zu.

Egon blieb plötzlich stehen und horchte. Es Kopf... Wer sollte sonst seinen Namen rufen!

Viola, lief es blitzschnell durch seinen heißen Kopf... Wer sollte sonst seinen Namen rufen! Zufall! Konnte nicht auch einmal etwas in Erfüllung gehen, was man sich so stark wie er gewünscht hatte...?

Er lächelte bei dem Gedanken und zitterte, als diese Stimme näher kam...

„Egon Haack!"

Eine Stimme in dieser großen Stadt nannte seinen Namen. Er stand unbeweglich und fieberte. Es sträubte sich etwas in ihm, sich zu erkennen zu geben.

„Egon Haack!"

Noch einmal. Ganz sachlich klang diese Stimme jetzt und entwaffnete ihn.

„Persönlich?" fragte der Mann unter dem Fenster. Egon nickte. Dann hielt er das Telegramm in der Hand und betonte die Silben im gleichen Takt mit den Schritten des Postboten, der den Bahnhof verließ.

Ab Königsberg Flugzeug benutzen Stop Verhandlungsbericht telephonisch Stop Rückkehr sofort nach Beendigung.

Egon schloß das Fenster.

„Na, Sie haben sich es doch wohl wieder anders überlegt", begann der ältere Herr, als Egon wie verstört zum Abteil zurückkehrte. „Vielleicht besser so. Sie war ein bißchen verträumt."

Gemessen und ruhig klangen seine Worte, unaufdringlich gütig und verstehend. Egon hatte sich nur halb zu ihm gewandt und rückte umständlich seinen Koffer zurecht. Durch Tür und Fenster drang gedämpft das letzte: „Fertig!".

Lichter schwammen vorbei. Weißer Dampf umspielte die Laternen. Behutsam fuhr der Zug an...

„Fünf Minuten Aufenthalt — für Sehnsucht, Wünsche und Erinnerungen", sagte der Herr ihm gegenüber. „Sie sind oft schön, manchmal wertvoll, aber immer gefährlich. Aber man sollte trotzdem im Leben von Zeit zu Zeit einmal fünf Minuten Aufenthalt einlegen, nicht?"

Egon lächelte ein wenig verlegen und nickte. Dann griff er nach dem Kursbuch und suchte die Strecke Berlin—Königsberg.

MARCHIVUM

Ein gesunder, tatkräftiger Menschenschlag

Seckenheimer als Siedler im deutschen Osten

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts herrschte in Baden ziemlich große Bauernnot. Durch die wachsende Industrie hatte sich die anbaufähige Ackerfläche verringert, so daß die nachkommenden Bauernsöhne — damals hatten die Bauernfamilien noch durchschnittlich fünf Kinder — in andere Berufszweige abgeben mußten. Hinzu kam ein ganz unnormal niedriger Tabakpreis; der Zentner kostete zeitweise nur 16 Mark. So mancher Bauer sah sich da vor die Entscheidung gestellt: Entweder baldiger Ruin, oder: das Glück in für die Landwirtschaft günstigeren Gegenden suchen. Viele Badener, darunter auch einige Seckenheimer, entschlossen sich zu letzterem.

Im Mai 1891 verließen als erste die Familien Hörner aus Seckenheim und Althaus aus Ilvesheim ihre Heimat, um sich im deutschen Osten eine neue Existenz zu gründen. In Friedrichsfeld nahmen sie zum letzten Mal Abschied von Verwandten und Freunden. Schweren Herzens fuhren sie der Fremde, dem Neuen entgegen. Eine zweitagelange Bahnfahrt brachte sie in ihre neue Heimat, Lowenitz, in der Provinz Posen.

Die dortigen Verhältnisse kosteten anfangs viel Ueberwindung. Die Bevölkerung war, mit wenigen Ausnahmen, polnisch, alles sprach polnisch oder nur gebrochen deutsch. Doch die Pfälzer Art half, den Verkehr mit den Polen erträglich zu gestalten. Pfälzer Humor war auch hier Bahnbrecher zu den Herzen der eingesessenen Bevölkerung. Ein anderes Hindernis machte sich gleich zu Anfang bemerkbar. Die neuen Siedlerstellen wurden aus aufgeteilten Gütern errichtet. Jeder Siedler erhielt 60 bis 100 Morgen Land; dazu wurden zunächst die Wirtschaftsgebäude erstellt, denn sie sind für den Landwirt am wichtigsten.

Als unsere Seckenheimer also ankamen, hatten sie kein Wohnhaus.

Fürs erste fanden sie Unterkunft in einer alten ehemaligen Schenke, die aber nicht mehr als eine feuchte Lehmbude war. Sie siedelten daher bald in eine aus rohen Schalbrettern erstellte Baracke, die, wie man erzählen hört, Wind und Regen freie Bahn ließ. Bei Gewitterregen mußten, zur großen Freude der Kinder, im Bette die Schirme aufgespannt werden. Die Mütter aber weinten manche Träne um das durch die Witterung beschädigte Hausgerät. In dieser Baracke hausten die Familien bis zur Fertigstellung des Wohngebäudes, ungefähr ein halbes Jahr. Dieses halbe Jahr war voll Opfer und Entbehrung. Auch die Feldarbeit war schwierig. Das Land war meist in ganz verwahrlostem Zustand. Ausgesaugt, voller Quecken und Steine, brachte es nur dürftige Ernten. Es mußten also Steine gelesen werden, daneben ein zäher Kampf gegen Quecken geführt werden. Die Siedler waren anfangs wirklich Pioniere der Arbeit. Wirtschaftlicher Aufstieg war ihr Lohn.

Nach zwei Jahren standen schöne Siedlerstellen mit massiven Wirtschaftsgebäuden und, was beim süddeutschen Siedler höchst selten gefehlt hat, einem großen Garten mit Obstanlagen da.

In der alten Heimat gestalteten sich der Verhältnisse inzwischen noch schlechter. Mehr und mehr wurde der Gedanke an Auswanderung erwogen. Der Anfang war ja gemacht. 1892 war eine Familie Krampf aus Ilvesheim nach Lowenitz nachgezogen. 1897 verkaufte die Familie Hörner ihr Anwesen in L. und siedelte nach Schleben bei Posen über. Hier waren die Verhältnisse noch günstiger als in L. Das wurde nach Seckenheim berichtet. Es fiel auf günstigen Boden. Die Familien Wilhelm Frey, Georg Erny, Leonhard und Mathäus Sponagel beschlossen ebenfalls zu siedeln. Ein glücklicher Umstand fügte es, daß sie sich in Sch. ankaufen konnten. 1898 wanderten sie aus. Auch ihnen blieb nichts erspart von den Anfangsarbeiten. Sie mußten für den Hausbau sorgen, Sand fahren, Ziegel brennen, Holz fahren und es zum Teil auch selbst bearbeiten. Außerdem verlangte auch hier der vernachlässigte Boden eine intensive Kultivierung. Unzählige Wagenladungen von Steinen wurden von den Feldern gefahren, die Quecken mußten rausgeeggt und verbrannt, die tiefer gelegenen Felder trainiert werden. Der Anfang war schwere Arbeit; aber sie wurde belohnt. Nach wenigen Jahren standen da, wo früher Steine und Quecken nichts wachsen ließen, wogende Kornfelder. Allmählich trat bei den Siedlern Wohlstand ein. Jeder hatte ein schmuckes Häuschen nebst guten Wirtschaftsgebäuden. Die Gebäude umschlossen einen geräumigen Hof. Das ganze Anwesen umsäumte eine große Obstanlage. An diese schlossen sich die Felder an. In den Ställen hatte jeder guten Viehstand.

Man kann ruhig sagen, bei den Seckenheimer Siedlern herrschte Wohlstand.

Davon zeugten zum Teil auch die Reisen, die sie in ihre alte Heimat von Zeit zu Zeit unternahmen. Keiner von ihnen hätte daran gedacht, Schleben jemals wieder zu verlassen. Aber da kam Versailles. Die ganze Provinz Posen wurde verschachert, die Siedler von Haus und Hof vertrieben. Wo sie auf Grund von Verträgen bleiben durften, gingen sie durch Boykott dem Ruin entgegen. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als ihre ihnen liebgewordene zweite Heimat zu verlassen und sich in Deutschland, denn sie waren Deutsche und wollten es auch bleiben, neue Existenzen zu gründen.

Heute leben sie als Siedler in Brandenburg, Mecklenburg und Pommern. Ihre Liebe zur alten Heimat ist ihnen geblieben. Fast jedes Jahr besucht einer von ihnen sein Seckenheim. R. H.

Pfalzfahrt des NSKOV Waldhof

Am Sonntag, dem 15. Juli, veranstaltete die NS-Kriegsopferversorgung, Waldhof, eine Autofahrt nach Frankenstein in der Pfalz. Fast alle Geschäftsleute und Firmen von Waldhof und Umgebung hatten Wagen zur Verfügung gestellt, so daß den etwa 100 Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen 30 Wagen zur Verfügung standen. Unter Leitung des Obmanns G n a m setzte sich die Kolonne um 13 Uhr in Bewegung. Die Fahrt führte durch Mannheim — Ludwigshafen — Oggersheim — Bad Dürkheim die Haardt entlang nach Neustadt, wo eine kleine Rast gemacht wurde. Dann ging es über Lambrecht — Neidenfels dem Ziel Frankenstein entgegen. Ueberall wo die Kolonne durchfuhr wurden die Kriegsopfer herzlich begrüßt. In Frankenstein war alles zu einem festlichen Empfang gerüstet. Unter den Klängen der PO-Kapelle zogen die Teilnehmer dort ein. In der Wirtschaft Rabinger übermittelte Sturmbannführer H a u c h den Willkommengruß der Frankensteiner. Kam. Schmitt der NSKOV Frankenstein hat sich große Mühe gemacht, um den Gästen den Aufenthalt so schön wie möglich zu gestalten. Er sprach auch den Wunsch aus, daß noch mehr Ortsgruppen solche Fahrten in diese Gegend machen möchten. Obmann G n a m sprach im Namen aller Teilnehmer den Dank aus und wendete sich besonders an die Wagenbesitzer, die ihre Wagen zu dieser Fahrt zur Verfügung gestellt hatten und durch diese soziale Tat eine so schöne Kraft-durch-Freude-Fahrt den Kriegsopfern ermöglicht hatten. Nach Besichtigung der Ortschaft und der Ruine setzte sich die Kolonne unter den Klängen der PO-Kapelle wieder in Bewegung und weiter ging es nach dem Forsthaus Isenach, wo nochmals eine kleine Pause gemacht wurde. Auch dieses schöne Plätzchen am Isenachweiher gefiel allen Teilnehmern ausnehmend gut. Nach 19 Uhr ging es dann heim; man fuhr durchs Isenachtal an den beiden Leininger Burgen Hardenburg und Limburg vorbei durch Bad Dürkheim hindurch dem Waldhof wieder zu. Es war eine schöne Fahrt, die den Kriegsopfern zeigte, daß sie heute wieder geachtet und geehrt, und daß ihre Verdienste fürs Vaterland nicht vergessen werden. Dr. M.

Das Plakat Danzig

Die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet in den Tagen vom 9. bis 13. August 1934 ein großes Treffen der deutschen graphischen Arbeiter, zu dem etwa 20 000 Arbeiter des graphischen Gewerbes in der alten Hansastadt Danzig erwartet werden. Die Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft hat zur Werbung ein eindrucksvolles, sechsfarbiges Plakat (Offsetdruck) herausgebracht. Dieses Plakat ist über alle graphischen Betriebe des deutschen Reiches verbreitet worden und wird sicherlich dazu beitragen, die Beteiligungsziffer noch zu erhöhen. Das Plakat zeigt einen jungen graphischen Arbeiter, der seine Kameraden zu der Veranstaltung ruft. Dieser Ruf geht vor allem auch an die Jugend. Während im vergangenen Jahre beim ersten Tag der graphischen Jugend 5000 Lehrlinge in Berlin zusammengekommen waren, so hofft man, daß es dieses Mal mit Unterstützung der Betriebsführer möglich sein wird, mindestens 10 000 Jugendliche des graphischen Gewerbes nach Danzig zu bringen.

Das Plakat zeigt in der rechten Ecke auch das Danzig-Abzeichen, das zu diesem Zweck von der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck geschaffen wurde. Dieses Abzeichen wird von allen Angehörigen des graphischen Gewerbes zum Zeichen des Gemeinschaftssinnes und des Opfersinnes getragen. Es wird in allen graphischen Betrieben zum Preise von 50 RM. je Stück verkauft, um Mittel zu erhalten, den Arbeitslosen und den kurzarbeitenden Angehörigen des graphischen Gewerbes durch Zuschüsse die Fahrt zu erleichtern.

*

Billige Danzigfahrt für alle Volksgenossen! Die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck veranstaltet vom 9. bis 13. August eine Sonderfahrt von Mannheim nach Danzig, verbunden mit einer 200 Kilometer langen Ostseefahrt. Der Preis beträgt etwa RM. 30.— bis 35.—, einschließlich Fahrt und Verpflegung. Anmeldungen werden bis Montag, den 23. Juli, mittags 12 Uhr, im Hause der Deutschen Arbeit, P 4, 4/5, Zimmer 26, entgegengenommen.

Vergleichs-, Konkurs- und landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren

im Handelskammerbezirk Mannheim-Heidelberg

(Mitgeteilt von der Industrie- und Handelskammer, Mannheim)

Aufgehobenes Vergleichsverfahren nach Bestätigung des Vergleichs: Kaufmann Arthur Alsberg, alleiniger Inhaber der Firma Geschwister Alsberg in Mannheim.

Aufgehobenes Konkursverfahren nach Schlußtermin und Schlußverteilung: Firma Jakob Hamburger in Weinheim. Viehhändler Emanuel Kälbermann in Großeicholzheim. Karl Erbe, Möbelgeschäft in Heidelberg, Bussemergasse 26.

Eröffnete landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren:

Karl Bauer in Walldürn (Amtsgericht Buchen).
(Entschuldungsstelle: Städt. öffentl. Sparkasse in Walldürn.)
Karl Wilhelm Gustav Bumgärtner in Reichartshausen (Amtsgericht Neckarbischofsheim).
Otto Berg und Emma geb. Walter in Oberschwarzach (Amtsgericht Eberbach).
Entschuldungsstelle: Bezirkssparkasse Eberbach.)
Wilh. Brauch in Diedesheim (Amtsg. Mosbach)
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Fritz und Adam Brombacher in Heidelberg-Wieblingen (Amtsgericht Heidelberg).
(Entschuldungsstelle: Nicht ernannt.)
Maria Luise Bundschuh Witwe geb. Hauck in Tennenbronn, Unterschillach Nr. 74, Hundheim (Amtsgericht Wertheim a. M.)
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Karl August Egner u. Luise Anna geb. Schellig in Billigheim-Ziegelhütte (Amtsg. Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Jacob Ehret in Vorderheubach (Amt. Heidelb.)
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Alfons Englert und Maria geb. Nenstiel in Herbolzheim, Jagst (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Philipp Peter E r n s t und Emma geb. Reinmuth in Mörtelstein (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Franz Josef Fichter in Waldmühlbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Heinrich Fißlinger und Elisabethe geb. Bender in Eschelbach (Amtsgericht Sinsheim/Els.)
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Franz Fischer in Dilsberg (Amtsg. Heidelberg).
Otto Großkinsky u. Rosa geb. Egner in Sulzbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Johann Haas in Robern (Amtsger. Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Josef Hartmann in Walldürn (Amtsg. Buchen).
(Entschuldungsstelle: Städt. öffentl. Sparkasse in Walldürn.)
Katharina Henrich Witwe geb. Linninger in Fahrenbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Karl Henrich II und Lina geb. Eil in Fahrenbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Jacob Heringer in Waldwimmersbach (Amtsgericht Heidelberg).
Georg Mathias Hoffmann und Barbara geb. Astor in Heidelb.-Rohrbach (Amtsg. Heidelb.)
Simon Karg in Oberdielbach (Amtsg. Eberb.)
(Entschuldungsstelle: Bezirkssparkasse Eberbach)
Heinrich Keil (Josef Sohn) in Sulzbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Karl Keller und Anna geb. Keil in Sulzbach Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Karl Keller (Josef Sohn) und Katharina geb. Söhner in Sulzbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Friedrich Kirschenlohr II und Emma geb. Ernst in Fahrenbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Jakob und Karl Kirstätter in Heinsheim (Amtsgericht Mosbach).
Friedr. Knecht in Auerbach (Amtsg. Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Martin Knopf und Lisette Haas in Mosbach (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Jacob Philipp Kraft in Dossenheim (Amtsgericht Heidelberg.)
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Ludwig Liebig und Lydia geb. Reinig in Dallau (Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Adam Müller und Luise geb. Weber in Asbach Amtsgericht Mosbach).
(Entschuldungsst.: Städt. Sparkasse Mosbach.)
Mathäus Salomon und Maria Josefa in Rauenberg (Amtsgericht Wiesloch).
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Peter Sickmüller und Witwe Eva Katharina geb. Michel in Nußloch (Amtsg. Heidelberg).
Ludwig Sutter in Oberschwarzach (Amtsgericht Eberbach).
Georg Schmidt III in Schatthausen (Amtsgericht Wiesloch).
(Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.)
Peter Paul Schnätz und Emma geb. Rechner in Reisenbach (Amtsgericht Eberbach)

Ferienkinder

Stadtkinder, die noch keine Kuh gesehen haben — Das große Ereignis: Das Meer / Von Dorothea Hofer

Unsere Mitarbeiterin hat einen Transport von Ferienkindern an die See begleitet und schildert hier ihre Eindrücke.

Vor Aufregung sind alle ganz bleich. Inge weint sogar ganz hemmungslos. Vor Glück, vor Angst, vor Heimweh auf Vorschuß — vor Lebensangst, mit einem Wort, das arme Häschen! Und Margot ihrerseits, nicht unbeeindruckt von Inges Mut, so hemmungslos loszuheulen, erklärte im letzten Augenblick, auch lieber hierbleiben zu wollen und gerne, aber gerne, jeden Tag zu Fuß und wirklich und wahrhaftig in die Laubenkolonie zu Schultzes nach Tempelhof zu laufen. Und Mutti weint erst recht. Genau aus denselben Gründen. Aus Aufregung, Angst, Stolz, Rührung, Heimweh auf Vorschuß, aus allem, was man will und nicht will. Aber Günther von nebenan sagt: „Lassen se man, ich passe schon auf ihr auf. Und dann, wenn wa erst ma trudeln, denn is es och vorbei, ich kenn dat, ich war vorjes Jahr nach Zingst mit die Ferienkolonie." Und Günther ist alles in allem der Gefaßteste von Gruppe A, Abteilung 1, Berlin-Schmargendorf.

Vor dem Bahnhof ist Sammelplatz. Hier wird Aufstellung genommen, Schwester Emma und Schwester Lina sorgen für alles. Zwei und zwei angefaßt und nicht so laut gesprochen, schön in Reih und Glied geblieben und nicht hin- und hergerannt.

Die Bahnhofsuhr zeigt sieben Minuten nach sieben. Um sieben Uhr 46 geht der Ferienzug. Alle Kinder in ganz Berlin wollen verreisen, so scheint es geradezu. Und Inge faßt sich und nimmt Lotti an der Hand, weil sie kleiner ist und trödelt und einen Schutz braucht und weil es das beste ist, andern beizustehen, wenn man selber Angst hat, vor dem großen unbekannten Abenteuer, und sagt: „Komm man, wir schreiben deine Mutti auch 'ne feine Karte, nich..?" Und: „Was haste denn auf deine Stulle?" und „Soll ich dir mal von mein' Apfel beißen lassen...?"

Schienen blitzen, Felder fliegen vorbei, der Morgenhimmel färbt sich blau aus grau, Sonne guckt durch die Scheiben. Die Lauten werden leise, die Leisen laut. Es schwirrt und lacht und schreit in das Geratter der Räder. Gepäcknetze werden erstiegen, Rucksäcke und Thermosflaschen und Bonbontüten machen sich breit, und wenn nicht „Käsekästchen" gespielt wird, oder „Misthaufen", oder „Preßwurst", dann singen sie: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen". Und Schwester Lina macht die Tafel Schokolade auf und verteilt sie, und alle sind glücklich und zufrieden und freuen sich und wissen nicht worauf, denn die wenigsten von ihnen kennen Wiesen und Marschen, geschweige denn das große, ewige unergründliche Meer mit seinen Muscheln, seinen Algen, seinen Tieren, seinen Seesternen, Donnerkeilen und all seinem salzigen Rausch. Und manches von ihnen hat nicht einmal eine Kuh gesehen, nur Steine, Schlöte und Hinterhöfe. Aber nun kommt der Sommer und das Leben.

Regelmäßigkeit, Ordnung, Sauberkeit, gutes Essen, freundliche Ermahnung — im übrigen Meer, Sand, Himmel, Schlaf. Kurze, luftige Höschen, durch die der Wind blasen, die Sonne scheinen, Sand rieseln darf, kleine weiße Blusen, Strandhüte... das ist alles in allem Uniform und Forderung des Tages. Viel gute Milch und Riesenportionen von Butterbroten, die vormittags in vertrauenerweckend großem Waschkorb an den Strand heruntergeschleppt werden — jeden Tag tritt eine andere Helfergruppe zu dem erfreulichen Appell an, sie zu holen.

Einen Nachmittag in der Woche ausgenommen, ist das Leben nun ein herrlicher Spaß, ein Riesenglück.

Dieser Nachmittag ist der mit Recht so unbeliebte Brieftag, an dem die Großen selber schreiben, die Kleinen diktieren sollen. Ach, du liebe Zeit, was kann man denn schon mitteilen von all dem wunderbaren und nur allzu selbstverständlichen, wie: „Mir geht es gut, ich bin schon dicker...", und wenn Gerda darüber hinaus sich aufrafft zu einer umfassenden Schilderung landschaftlicher Reize, indem sie schreibt: „Hier ist es schön, der Himmel ist blau und die Bäume sind grün und das Meer ist von Beides...", so hat sie wahrlich über und über genug getan, und es muß dazu bemerkt werden, daß Gerda wirklich zum erstenmal sieht, was Blau und was Grün ist, so richtig wirklich und von Herzen „Blau und Grün" und wie so ein Himmel und so ein Meer nun eigentlich aussehen und ein Wald...

Es muß auch verraten werden, daß Peter, der Philosoph genug ist, um an gewissen Erscheinungen inmitten all dieses landwirtschaftlichen Lebens nicht achtlos vorbeizugehen, meiner Behauptung recht gegeben hat, die mich eingangs veranlaßte zu sagen, manches dieser Kinder habe noch keine Kuh gesehen. In seinem letzten Brief wenigstens. Hat er das getan. Daß er die Kuh an und für sich nach kurzer Kenntnisnahme und fachwissenschaftlicher Beratung von Bauer Süderkamp sehr hoch einschätzte — unbestritten. Was immer sie tut oder läßt, diese Kuh — Ackerbau und Landwirtschaft kommt es zugute. Das hat er wohl begriffen. Daß er ihr etwas weitgehende Vollmachten einräumt in der lieben Wundergläubigkeit und Bereitschaft seines Herzens, wer wollte es ihm krumm nehmen; jedenfalls schrieb Peter gestern, ehrfurchtsvoll staunend dies, unter anderen wichtigen Mitteilungen: „Liebe Mutti, gestern waren wir bei der Kuh im Kuhstall und da hat sie Milch gegeben, aber heute gab sie Bier..." So ist Peter und so ist er nicht allein. Gott erhalte ihm seine liebe Einfalt und führe ihn wieder aufs Land zu Ochs und Esel, Kuh und Kalb und gebe ihm Freude am Lebendigen und gönne ihm ein Stück Landschaft und offene Augen, sie zu erkennen und mache einen tüchtigen, gesunden Menschen aus ihm und allen seinesgleichen, Mädels und Bübchen und schenke ihnen viele Sommer mit Wasser und Meer und Himmel und eine Kindheit, die wert ist, eine zu heißen.

Das Badische Sondergericht tagt

Im Namen des deutschen Volkes . . .

Schwere Zuchthausstrafen für Volksverrat

Schon verschiedene Volksverratsdelikte mußten vor dem Badischen Sondergericht nach dem neuen Gesetz zur Aburteilung kommen, selten ein Fall in so krasser Form, wie ihn die gestrige Verhandlung gegen den verheirateten 63 Jahre alten Gustav S. aus Schwäbisch Gmünd, wohnhaft in Mannheim, zeigte.

Mit welcher Rücksicht ist das Reich mit Leuten umgegangen, die Vermögen besaßen, um diese Werte dem Staate, dem Volke zu erhalten. Immer wieder kamen Steuererlasse, Steuerfreiheiten, Amnestiegesetze usw. heraus, mit einer Riesengeduld hat man immer wieder versucht, auf gutem Wege den einzelnen zur richtigen Abgabe seiner Vermögenswerte zu veranlassen.

Daß Andersgeartete, Andersrassige sich nicht um Gesetze kümmerten, Vermögen im Ausland ließen, oder mit aller Raffinesse versuchten, es erst ins Ausland zu schaffen,

dürfte uns nicht weiter wundern.

Beschämend ist aber eine Verhandlung wie die gestrige; denn hier dreht es sich um Leute, die deutsch sein wollen und es dem Namen nach auch sind.

Als alle Devisengesetze nicht den gewünschten Erfolg hatten, kam endlich, etwas energischer, im Juni 1933 das Volksverrats-Gesetz, und auch hier war nochmals eine Frist gegeben, während der bei Straffreiheit sämtliche Vermögenswerte, Reichsbank und Finanzamt angegeben werden konnten. Noch immer hatten es viele nicht begriffen, das eigene „Ich", die „werte Person" standen höher als der Staat. Nun ist die Zeit der Halbheiten vorbei,

mit aller Schärfe wird gegen Volksschädlinge vorgegangen, die da meinen, alle Gesetze seien nur für die anderen.

Ein Mann wie S., der Jahrzehnte in einflußreicher, leitender Stellung war, hat unzweifelhaft gewußt, um was es geht, hier kann eine bewußte Schädigung des Staates ohne weiteres angenommen werden.

Er hat es durch geschickte Manipulationen verstanden, sich in einigen Jahren ein Vermögen zu erwerben, das zunächst in Holland, dann später in der Schweiz untergebracht war. Bezeichnend ist, daß da wie dort das Konto unter falschem Namen geführt wurde. Das Guthaben des S. belief sich auf rund 227 600 Reichsmark, bestehend aus 53 verschiedenen Wertpapieren.

Ein Freund des S., ein Herr H., ebenfalls in Mannheim wohnhaft, hatte auf dieselbe Weise bei der gleichen Züricher Bank den Betrag von rund 99 900 Reichsmark (ebenfalls in Wertpapieren) angelegt. Nach dem plötzlichen Tod des Herrn H. hat seine Frau dieses, man kann hier schon sagen zweifelhafte Erbe, angetreten. Zunächst war Frau H. nur bekannt, daß die Gelder bei der Vermögenssteuer-Erklärung verschwiegen wurden, ihr war bei der Sache nicht ganz wohl zumute. Auf ihre Veranlassung hat man dann das offene Bankkonto aufgegeben, ein Safe gemietet, aber ebenfalls unter falscher Adressenangabe. Verschiedene Male will Frau H. Herrn S. darauf aufmerksam gemacht haben, daß doch wenigstens wegen der Steuer etwas geschehen müsse, doch soll S. ihr geantwortet haben:

„Sie müssen auch etwas Courage haben, die Papiere sind doch gut aufgehoben."

Wenn S. nun vor dem Richter angab, er habe kein Vertrauen zu der alten Regierung gehabt, man sprach auch seinerzeit von einer neuen Inflation usw., so erscheint das lächerlich, wenn man berücksichtigt,

daß er auch unter der neuen Regierung nicht daran dachte, seine Pflichten dem Staate gegenüber zu erfüllen.

Millionen einfacher Volksgenossen waren, nachdem einmal alles verloren war, nicht in der glücklichen Lage, sich nach dem Kriege wieder ein Vermögen zu erwerben, Millionen haben für den Staat gehungert und würden es wieder tun, wenn es das Wohl des Staates erfordert. Aber noch im September 1933 soll S. zu Frau H. gesagt haben: „Ich habe eine Idee, ich überschreibe den ganzen Betrag meinem in Ostafrika lebenden Neffen" Was dann auch in der Form geschehen ist, daß der Neffe Vollmachten schickte, wonach das ihm gehörende Vermögen in der Schweiz von seinem Onkel verwaltet würde und dieser Verfügungsrecht haben sollte, was in Wirklichkeit ja nichts änderte.

Ein als Zeuge vernommener Bekannter des S. gibt an, daß er nach der Steueramnestie sagte: „Ich gebe mein Vermögen an, ich will auf meine alten Tage nicht vor den Richter kommen." S. lehnte das aber ab, er habe keine Angst, bei ihm könne man nichts finden. Daß S. sein Vermögen nicht verschleiern wollte, sondern die Sache nur verbummelt habe, kann schon deshalb nicht geglaubt werden, da er für Frau H. im August 1933 ein Formular für das Finanzamt ausfüllte (allerdings unvollständig), für sich aber unterließ.

Der Staatsanwalt (Dr. Trunk) glaubte S. nicht, daß er überhaupt je ernstlich die Absicht hatte, das Vermögen seinem Neffen zu überschreiben, die eigentlichen Abmachungen sollten in Afrika persönlich getroffen werden (vielleicht wäre dann eines Tages S. mit seinem gesamten Vermögen verschwunden).

Da auch die letzte Anmeldepflicht (Oktober 1933) unbeachtet blieb, ist damit die Voraussetzung des Vorsatzes erfüllt. Auch bei Frau H. wird vorsätzliches Handeln angenommen, sie sei nur insofern milder zu beurteilen, als sie unter einem gewissen Einfluß des S. gestanden habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe für S. nicht unter 4 Jahren, für Frau H. 2½ Jahre Zuchthaus.

Das Sondergericht erkannte auf folgende Strafen:

Wegen Verbrechens nach § 8 des Volksverratsgesetzes vom 12. Juni 1933 S. zu vier Jahren Zuchthaus abzüglich drei Monate und drei Wochen Untersuchungshaft. Frau H. ein Jahr acht Monate Zuchthaus abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden S. auf fünf Jahre, Frau H. auf zwei Jahre aberkannt.

In beiden Fällen hielt das Gericht den

Vorsatz der Nichtanmeldung

für nachgewiesen.

Bei S. liege der Fall vor, den der Gesetzgeber mit dem Volksverrats-Gesetz treffen wollte, krasse Selbstsucht habe ihn getrieben.

Er trägt auch schwere Schuld an dem Schicksal der Frau H., mildernd sei nur zu berücksichtigen, daß die Werte zum großen Teile wieder beigebracht wurden. In beiden Fällen lag keine Notlage vor, auch die hohen Werte müssen beachtet werden. Bei Frau H. wurde als mildernd angenommen, daß sie die Lage bei dem Tode ihres Mannes ansah und sich schlecht damit zurechtgefunden hat. S. war für sie ein schlechter Berater.

Und nochmals Volksverrat

Die jetzt 57 Jahre alte ledige Emilie Sch. aus Beuren hatte während einer langjährigen Tätigkeit in der Schweiz Ersparnisse gemacht, auch eine Lebensversicherung ausbezahlt bekommen, und so besaß sie rund 5000 Schweizer Franken auf Bank- und Sparkonto, außerdem noch 5000 Schweizer Franken Inhaber-Obligationen. An ihren Schwager hat sie eine Forderung von 15 000 Schweizer Franken, die ihr die Schwester bei ihrem Tode vermachte, die der Schwager aber, obwohl sie jahrelang für ihn umsonst arbeitete, aber nicht rausrückte. Seit zwei Jahren führt sie einen Prozeß dieserhalb.

Wenn hier von der Angeklagten gesagt wird, daß ihr die Gesetze nicht bekannt waren, so klingt das an sich glaubhaft. Sie ist ja eine einfache Frau aus dem Volke, die stets nur darauf bedacht war, ehrlich zu arbeiten, um im Alter einen Notgroschen zu haben. Sie war der Ansicht, daß nur die Gelder anzumelden seien, die aus Deutschland herausgeschafft werden und nicht umgekehrt. Die Obligationen hat sie im August 1933 auf der Schaffhausener Bank für Reichsmark eingewechselt und mit nach Deutschland gebracht. — Allerdings hat sie den Hinweis des Ratschreibers, sich wegen ihres ausländischen Guthabens nähere Auskunft beim Finanzamt zu holen, nicht beachtet.

Auch in diesem Falle wurde der Anmeldetermin für ausländische Werte (Stichtag 1. Juni 1933) versäumt. Das Gericht nimmt an, daß die Anmeldung bewußt unterblieb. Die Angeklagte wurde wegen eines vorsätzlichen Verbrechens und fahrlässigen Vergehens nach § 8 I und II des Volksverrats-Gesetzes vom 12. Juni 1933 sowie fahrlässigen Vergehens nach § 36 I der Verordnung über Devisenbewirtschaftung vom 23. Mai 1932 zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft verurteilt, dazu kommen 500 und 500 Mark Geldstrafe oder weitere 10 und 10 Tage, ferner werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt. Als mildernd wurde anerkannt, daß es sich hier um sauer verdientes Geld handelte, die Angeklagte lange in der Schweiz arbeitete — aber für ganz unerfahren konnte sie nicht gelten.

Einfluß der Zähne auf die menschliche Psyche

Ein Mensch mit Zahnweh ist schlechter Laune, gereizt, manchmal nahezu verzweifelt. Dies ist nicht die einzige Beziehung zwischen Zahn und Seelenleben. Wie Dr. Hans Sachs in der „Umschau in Wissenschaft und Technik", Frankfurt a. M., ausführt, findet man oft bei zwölfjährigen Kindern mit vorstehenden Oberzähnen ein fahriges, unaufmerksames Wesen. Bedingt durch die ungünstige Lagerung der Zahnkeime ist das Breitenwachstum des Schädels gehemmt, und dadurch entsteht die ungünstige Wesensveränderung. Meistens verliert sich dies, sobald das bleibende Gebiß wächst, da hierbei eine genügende Dehnung des Schädels erreicht wird. Aber auch bei idiotischen Kindern, die ebenfalls einen hohen, spitzen Gaumen haben, erweist sich die künstliche Dehnung des Schädels günstig; es tritt dann eine merkliche Beeinflussung ihrer Gehirnfunktion ein. Auch Depressionen, Schlaflosigkeit, der Hang zum jugendlichen Selbstmord ist oft als eine Folgeerscheinung der gedrängten oberen Zahnreihe anzusprechen, die durch den Durchbruch des Weisheitszahnes entstanden ist. Nach der entsprechenden Operation sind die Kranken von ihrem seelischen Leiden befreit, umgekehrt kann man auch künstliche Depressionen dadurch hervorrufen, daß man in eine an sich schon enge Zahnreihe durch einen dazwischengedrängten Holzkeil den Druck stark vermehrt.

Es ist ebenfalls kein Zufall, daß die Paradentosekranken meist Menschen sind mit typischen Kennzeichen leichter Depressionen oder zumindest mit sehr labilem seelischen Gleichgewicht. Die Kranken selbst berichten, daß die Anzeichen der Paradentose — das leichte Zahnfleischbluten, die beginnende Zahnlockerung — besonders stark spürbar sind bei seelischen Erregungen, geschäftlichen Aufregungen usw. Paradentose kann sogar bei einem Menschen auftreten, der an sich keinerlei Anlage dazu hat, nach einem besonders nervösen Schock, einer plötzlichen seelischen Erschütterung.

Elektrische Gefahren

Die an das Leitungsnetz angeschlossenen elektrischen Anlagen in den Häusern führen zwar nur niedergespannte, nicht lebensgefährliche Ströme, immerhin müssen diese Anlagen aber ordnungsgemäß behandelt werden, da sonst die Gefahr besteht, daß Personen empfindliche elektrische Schläge sowie Brandwunden erhalten und Schadenfeuer verursacht wird.

Lebensgefährlich sind unter allen Umständen die Transformatoren, deren Nebenapparate und Zuleitungen in den Anschlagsäulen auf den Straßen und in besonderen Räumen im Innern der Häuser untergebracht sind. Diese Säulen und Räume werden zwar verschlossen gehalten, so daß eine Berührung der die lebensgefährliche Hochspannung führenden Teile unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht möglich ist. Es wird jedoch davor gewarnt, an den Transformatoren oder in deren nächste Nähe Arbeiten vorzunehmen. Sollten die Türen der Transformatoren-Stationen offenstehend gefunden oder durch die bezeichneten Einrichtungen verursachte Unfälle beobachtet werden, so ist unverzüglich die nächste Polizeiwache und das Elektrizitätswerk zu benachrichtigen.

Lebensgefährlich können auch die Stromleitungsanlagen der Straßenbahn werden. Es ist deshalb die Berührung von herabfallenden Fahrdrähten oder von gewissen Telephon- und Telegraphendrähten, die auf der Fahrdrahtleitung aufliegen, wegen der damit verknüpften Lebensgefahr zu unterlassen.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt

Das kontinentale Hochdruckgebiet verlagert sich ostwärts. Es bedingt im größten Teil Europas heiteres Wetter und wird über dem Kontinent sehr starke Erwärmung herbeiführen. Da letztere seinen Abbau beschleunigt, muß mit aufkommender Neigung zu örtlicher Bildung von Wärmegewittern gerechnet werden.

Die Aussichten für Mittwoch: Im wesentlichen heiter, sehr warm, vereinzeltes Auftreten von Wärmegewittern, vorwiegend östliche und südliche Winde.

. . . und für Donnerstag: Auftreten gewitteriger Störungen, ziemlich schwül.

Rheinwasserstand

	16. 7. 34	17. 7. 34
Waldshut	297	291
Rheinfelden	287	290
Breisach	171	226
Kehl	265	318
Maxau	394	425
Mannheim	270	272
Caub	152	154
Köln	105	101

Neckarwasserstand

	16. 7. 34	17. 7. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Diedesheim	—	—
Mannheim	259	260

Deutsche Wagen auf deutschen Reifen siegten im „Großen Preis von Deutschland" auf dem Nürburgring!

Erster: Auto-Union, Fahrer Stuck, 123 Std/km Durchschnitt. Neuer Rekord!

Zweiter: Mercedes-Benz, Fahrer Fagioli, 122 Std/km Durchschnitt.

mit **Continental REIFEN**

Continental-Reifen sind nur durch den Fachhandel erhältlich.

MARCHIVUM

14. Fortsetzung

Das Bild, schon ganz verknittert, hatte er bei sich. Sie stand, von Weinlaub umrankt, auf der Treppe ihrer Vorhalle, ein leichter Lufthauch wehte das blumige Kleid wie eine Fahne zur Seite. Und der Höhenwind trug die Fetzen des Bildes, mit unerbittlicher Selbstquälerei langsam zerrissen, schneeflockenleicht über den Abgrund, hinüber in das unbekannte Felsenland.

Vielleicht vermoderten die Papierschnitzel im verlorenen Tal! —

Yvonne streckte ihm beide Hände entgegen: „Ich hatte Angst um Sie. Verzeihen Sie!"

„Daß Sie Angst hatten? Das ist doch schmeichelhaft für mich."

„Nein, daß ich so dumm war, Ihnen nachklettern zu wollen, und dabei den Stein löste. Wenn er Sie erschlagen hätte!"

Sie preßte die Hände an die Schläfen und sah mit halbgeöffnetem Munde und starren Augen in die Weite. Als erblicke sie unten im Geröll des Kares eine zerhackte, zermalmte Leiche.

Er löste ihr die Hände vom Haupt und küßte sie mit jener ritterlichen Gebärde, die nichts sagt und zu nichts verpflichtet. „Hauptsache ist, daß der Stein harmlos an mir vorbeigesaust ist."

Sie zögerte mit einer Frage. Dann: „Ich konnte Sie gut beobachten, wie Sie unten auf dem Block saßen. Was haben Sie dort unten zerrissen und fast feierlich in die Lüfte flattern lassen? Ein Bild — einen Brief?"

„Ich denke, das ist doch meine Angelegenheit", erwiderte er kurz.

„Nicht böse sein!" sagte sie leise und ging voran zum Ruheplätzchen auf dem Grat. Sie packten die Rucksäcke, wandten sich nordwärts. Noch einmal ergriff sie seine Hand und sah ihn aus feuchtschimmernden Augen an.

„René! — Eine Frau?"

Er nickte wortlos und stieg die ersten, tief überschneiten Felsstufen hinab. —

Nun feuerten sie schon zwei Stunden in dem großen Steinofen der Heiligenbachhütte, und er war noch nicht warm.

„Man muß sich hier wirklich an allerlei gewöhnen", sagte Yvonne und wischte sich die tränenden Augen. Da die Stube, darin sich Tisch, Bank und Lager befanden, noch immer die dumpfe Kühle eines Kellergewölbes hatte, saßen sie in der Küche am offenen Feuer, dessen Rauch eine tief herabhängende Wolkendecke bildete. Wer sich brav duckte, nicht hoffärtig das Haupt hob, der blieb vom Reiz der Tränendrüsen verschont. Aber die unbehagliche, blauleuchtende Wolke senkte sich tiefer, immer tiefer. Aus der Suppe, die René bereitet hatte, mußten sie Rußflocken und Kohlenstückchen fischen. Daraufhin hatte Fräulein d'Ivry auf Fortsetzung der Kocherei verzichtet, und sie hatten kalte Rucksackschätze gespeist.

„Immerhin, es ist zu originell, um ärgerlich zu sein."

René schob drei mächtige Klötze in das Ofenloch. „Das ist gar nicht originell. So leben in den Bergen von der Dauphiné bis Wien, in den Fischerhütten an der See, in den Steinhäusern Süditaliens, überall, Millionen von Menschen. Aber wenn ihr Großstädter mit euren von Zentralheizungen verweichlichten Körpern einmal so etwas seht, dann flötet ihr ‚wie originell!' und faßt es als nette Komödie auf."

„Er ist schon wieder böse, mein chef de chasse!" lachte sie und zauste ihn am Haar. Sie war, um ihm zum Heizen Platz zu machen, aufgestanden und dabei mit dem Kopf in die Rauchschicht gestoßen. „Oh, oh! Jetzt kann ich nichts mehr sehen —" sie wollte zur Tür hinaus, die Hände vor die Augen geschlagen, stieß gegen einen Pfosten und gewann endlich das Freie.

„Kommen Sie, René! Hier ist's herrlich — diese Luft nach dem Qualm und Rauch!"

Nun standen sie auf dem kleinen Läubli vor der Hütte und erstarrten im Schweigen der Bergnacht. Der mächtige Block der Kalcheggen gleißte und funkelte in Silber, nur tiefer unten, an den Hängen des Heiligenbachtales, standen schwarze Aperflecken wie große, leere Gespensteraugen. Auf dem Anger unter der Hütte waren ziehende Schatten von Nebeln, die aus dem Wasser gestiegen waren, durchscheinende, dunstweiße Säulen, die langsam wie fremde Blüten vom Wind auf und nieder gebogen wurden. Es war eine Nacht von so erhabener, stiller Schönheit, daß sie jede Gefahr barg, sich in ihr ganz einem hemmungslos fließenden Gefühl hinzugeben. Das wußte René und merkte es aus dem leisen Zittern der Frauenhand, die in seiner lag. Deshalb schwieg er anfangs, löste Hand von Hand, zündete eine Zigarette an und begann von den Aussichten der morgigen Jagd zu sprechen.

Er hörte dann, daß sich Yvonne, vielleicht etwas enttäuscht, abwandte, vernahm das Knarren der Tür und stand allein. So oder so — es war ihm gleich. Er ging nach einer Weile unruhig lastenden Denkens wieder in die Hütte und hörte seinen Namen aus der Stube rufen.

Yvonne hatte sich zur Ruhe begeben; auf dem Tische brannte die Kerze, in ihrem Lichte glänzte elfenbeinmatt der nackte weiße Arm, der sich dem Manne entgegenstreckte. René befühlte zuerst den Ofen; der wurde nun warm, die unteren Steinplatten waren schon kaum mehr anzufassen. Dann wandte er sich zu dem Mädchen: „Fräulein Yvonne, Sie sind hier nicht in einem Hotel, wo man hübsch Toilette machen und sich zum Schlafe entkleiden kann. Ganz abgesehen davon —" er stockte ein wenig — „daß ich gezwungen bin, neben Ihnen zu liegen. Aber die Nacht ist kalt, und außerdem werden die derben Wolldecken Sie abscheulich kratzen."

„Das ist wahr!" klagte sie. „Mir ist jetzt schon, als läge ich in einem Bett von Brennnesseln."

„Ja, so ist's. Also seien Sie vernünftig und legen Sie den Jumper wieder an. Und dann schlafen Sie. Wir müssen morgen sehr früh fort, um bei Sonnenaufgang den Grat zu erreichen. Wenn wir den Bock nicht beim Ausstieg aus der Wand vors Rohr kriegen, sind wir ihn los." Er löschte eigenmächtig die Kerze, vernahm Rascheln und Knittern, wie sich Yvonne wieder bekleidete, und wollte in die Küche gehen.

„René!" kam es noch einmal.

„Ja, Fräulein Yvonne?"

„Geben Sie mir noch eine Zigarette vor dem Einschlafen." Er ging zu ihr, gab ihr Zigarette und Feuer.

„Sagen Sie, René, Sie denken wohl recht schlecht von mir?"

Es rührte ihn, wie sie sich mit diesen Worten preisgab. Er setzte sich auf die Kante des Lagers.

„Ich bin zu sehr naturverbunden, um die Stimme des Blutes zu verurteilen. Und es ist mir weh, Yvonne, daß ich so — so anders bin. Ich kann nichts dafür."

„Sehen Sie, René, man nennt uns französische Frauen immer leichtsinnig und oberflächlich, weil wir in dem Einfachsten und Größten der Schöpfung so frei und ohne Hemmungen sind. Aber gerade dieses Freisein läßt uns auch die besten Kameradinnen sein. Vielleicht wissen Sie das nicht. Ich war dumm und war verliebt. Ich sage es Ihnen offen. Aber Sie, Sie brauchen eine Kameradin. Jetzt wenigstens! Auch das kann ich sein, René."

Er schwieg. Seine Schwere und Verschlossenheit wußte keine Antwort.

„Sie haben heute ein Bild zerrissen", fuhr sie fort. „Ich frage nicht, warum und wie alles gekommen ist. Aber wahrscheinlich taten Sie Unrecht. Es gibt keine Schranke, die einen Mann von einer geliebten Frau trennen kann."

„Verzeihen Sie, aber Sie sprechen etwas in den Wind. Es gibt sehr wohl Schranken und Abgründe. Und es gibt — dritte Personen, verstehen Sie?"

„Ein Mann wie Sie, rennt einen Dritten doch über den Haufen."

„Mag sein, aber — nein, lassen wir es. Vielleicht ist das alles nur ganz klein und nebensächlich. Vielleicht hätte ich's leichter genommen, wenn ich draußen in der großen Welt wäre. Hier aber schrumpfen die Horizonte zusammen, man sieht von Ifenfluh aus nur einige Quadratkilometer im Umkreis."

„Kommen Sie nach Paris", sagte sie leichthin.

„Paris!" er schüttelte mit dem Kopf. „Ich bin stadtmüde geworden. Paris, nein! Aber der Urwald ruft wieder, die Steppe, die Sahara. Sie haben recht, Yvonne. Ich muß mich von hier losreißen. Südkamerun! Das Geheimnis des ‚großen Grauen' — des letzten lebenden Brontosaurus."

„Lassen Sie ihn leben! Ich will Ihnen ein Geheimnis verraten, ganz entre nous. Lieber Freund!" Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, zog ihn zu sich nieder, als wenn die Hütte voll Lauscher wäre. „Papa ist von Ihnen sehr begeistert, er nennt Ihre Erfindung umwälzend für die Flugtechnik. Es wird demnächst ein Brief aus Paris kommen, die Ivry-Werke brauchen einen technischen Direktor."

„Und was sagt Yvonne dazu?"

(Fortsetzung folgt)

„Das verlorene Tal" im Film.
Ein einzigartiger Genuß ist es für jeden Leser dieses Romans, die spannende Handlung auch in dem glänzend gespielten Film zu verfolgen, der jetzt täglich um 3.00, 5.30 und 8.30 Uhr im Ufa Palast „Universum" gezeigt wird.

„Justiz" im englischen Fliegerlager:

Mit gefesselten Händen aus dem Flugzeug geworfen

/ Die Geschichte einer Exekution im Weltkrieg — Eine Tragödie, über die erst jetzt berichtet wird

Wie die britischen Flieger in Frankreich unter ihren Reihen einen Saboteur entdeckten, der den Absturz von einer großen Zahl von Flugzeugen bewirkt hatte, und wie sie an diesem Mann grausame Rache übten, in dem sie ihn hinter den deutschen Linien mit gefesselten Händen aus einem Flugzeug warfen, wird erst jetzt, nach dem Tode des Majors Shane O'Hara, einer der Hauptpersonen in dieser Affäre, bekannt.

Als die roten Fokkermaschinen Manfred Freiherr von Richthofens und seiner Getreuen die Front an der Somme beherrschten, entstand in den englischen Fliegerlagern eine Panik. Ein englisches Flugzeug nach dem anderen wurde im Luftkampf abgeschossen und die Zahl der gefallenen Flieger ging bald in die Hunderte.

Aber neben diesen im offenen Luftkampf erlittenen Verlusten bereitete den Engländern noch eine merkwürdige Tatsache schwere Besorgnisse. Immer wieder geschah es, daß ein britisches Flugzeug hinter den deutschen Stellungen Motordefekt hatte und zur Notlandung gezwungen war. Auch dadurch büßte England eine nicht unbeträchtliche Zahl seiner besten Flieger ein. Vor allem war es die XV. Schwadron, in der durch dieses scheinbare Mißgeschick Verluste entstanden.

„Es ist ein Teufel im Lager!"

Die Maschinen wurden vor jedem Start auf das genaueste geprüft. Nur Flugzeuge, deren Motoren vollkommen einwandfrei arbeiteten, durften starten. Dennoch ereignete sich immer wieder Motordefekt. Als zwanzig Flugzeuge durch Motordefekt verlorengegangen waren, schöpften die Flieger Verdacht: Es war ausgeschlossen, daß bei dieser strengen Kontrolle die Motordefekte zufällig entstehen konnten. Man begann die Monteure zu überwachen.

„Ein Teufel ist im Lager, der es auf uns alle abgesehen hat!" sprach Major O'Hara, „wer ihn entdeckt, soll ihn auf der Stelle töten!" Aber alle Aufmerksamkeit fruchtete nichts, der Saboteur ließ sich nicht finden.

Ein Zufall kam den Fliegern zu Hilfe. Im Kasino der Unteroffiziere entstand ein Streit zwischen zwei Sergeanten. Der eine beschuldigte den anderen, ihn beim Spiel um eine größere Summe betrogen zu haben. Dabei wurde es offenbar, daß beide eine gemeinsame Bekannte in Amiens besaßen. Das ist an sich nichts Merkwürdiges; da aber auch der geringsten Spur nachgegangen wurde, die zur Ermittlung des Saboteurs führen konnte, informierte man sich augenblicklich über diese Frau. Es wurde festgestellt, daß sie unter Spionageverdacht stand. So waren jetzt auch die beiden Sergeanten verdächtig.

Sergeant Mayer

Der Sergeant, der den Streit im Kasino verursacht hatte, er hieß Bindon, wurde in Haft genommen. Sergeant Mayer aber, sein Widersacher, wurde zu dem Major bestellt. Er war ein Mann von kleiner und schlanker Statur mit blassem Gesicht und schmalen, harten Lippen.

„N 4406 ging durch Maschinendefekt verloren — das ist ihnen bekannt?" fragte O'Hara.

„Jawohl!" antwortete der Sergeant.

„Können Sie mir dafür einen Grund angeben?"

„Nein!"

„Sind Sie jemals in Deutschland gewesen?"

„Jawohl, vor dem Kriege, in Geschäften!"

„Haben Sie in einer Schiffswerft gearbeitet, Mayer?"

Der Sergeant, der bis jetzt sofort geantwortet hatte, zögerte:

„Darf ich fragen, worauf Sie hinauswollen, Major O'Hara?"

Der Major sprang auf: „Ich werde Sie irgendwohin versetzen. Packen Sie Ihre Sachen und warten Sie auf meine weiteren Befehle!"

Danach rief O'Hara seine Offiziere zusammen. Er erklärte ihnen, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß man es in Sergeant Mayer mit dem langgesuchten Saboteur zu tun habe. Mayer sei ein alter Bekannter von ihm, den er allerdings erst in dem Augenblicke wiedererkannt habe, als er ihm Auge in Auge gegenüberstand. Er sei Diener in einem Hotel in Cork gewesen. Die Stellung habe er aber verloren, als er für die Hafenanlagen von Queenstown zu großes Interesse bekundete. Bei einer Haussuchung seien auch Pläne von Festungsanlagen gefunden worden. Aber die Untersuchung sei verschleppt worden, so daß Mayer schließlich wieder frei kam.

Wasser im Benzintank

Das Flugzeug, an dem Mayer noch vor wenigen Minuten gearbeitet hatte, wurde besichtigt. Er war damit beschäftigt gewesen, Benzin in die Tanks zu füllen. In dem großen Reservetank fand sich außer dem Benzin auch noch Wasser. Genug Wasser, um einen Motordefekt zu verursachen. Der geplante neue Anschlag war enthüllt. Mayer hatte mit voller Absicht nur in den Reservetank Wasser gefüllt, damit der Defekt erst eintrat, wenn sich das Flugzeug etwa eine Stunde in der Luft befand, so daß es mit hoher Wahrscheinlichkeit hinter den deutschen Linien niedergehen mußte.

Obwohl durch diesen Sabotageakt Menschenleben nicht unmittelbar aufs Spiel gesetzt wurden, kannte die Wut der englischen Flieger keine Grenzen. Ohne den Sergeanten nach seinen Motiven zu fragen, ging Major O'Hara daran, die Tat zu rächen, die er für ein ehrloses Verbrechen hielt.

Noch am gleichen Tage erhoben sich drei englische Zweisitzer. Der mittlere führte statt des Beobachters einen Passagier an Bord, den Sergeanten Mayer. Seine Hände waren gefesselt und auf seinem Rücken trug er ein Plakat mit der Aufschrift: „Ich bin ein Spion und Mörder. Ich bin nicht wert, christlich begraben zu werden".

Da die drei Flugzeuge hoch über den Wolken dahinflogen, konnten sie unbehelligt die deutschen Stellungen überfliegen. Etwa 15 Kilometer hinter der Front gab der Pilot des mittleren Flugzeuges plötzlich Vollgas. Wie eine Rakete jagte er seinen beiden Begleitern voraus. Plötzlich richtete sich das Flugzeug hoch auf und vollführte einen halben Looping.

Der Platz des Beobachters war leer...

Kurz darauf ein zweiter halber Looping. Das Flugzeug flog wieder in normaler Lage. Eine Kurve, dann ging es zurück über die Stellungen. Der Platz des Beobachters im mittleren Flugzeug war leer... Sergeant Mayer war grausam gerichtet. Das Geheimnis dieses Agenten ist niemals voll aufgeklärt worden. Welche Rolle der Sergeant Bindon bei den Sabotageakten spielte, konnte ebenfalls nicht ermittelt werden, da er sich in seiner Gefangenenzelle das Leben nahm. Er scheint aus Gewinnsucht gehandelt zu haben und wurde vermutlich von Sergeant Mayer als Werkzeug und Verbindungsmann zu der französischen Spionin benutzt.

Berlin feiert den „Tag der deutschen Rose"

Die Rosenkönigin in dem großen Festzug am „Tage der deutschen Rose" in Berlin

Die badischen Turner bei den Kampfspielen

Die Expedition des Gaues XIV

Für die vor der Tür stehenden Deutschen Kampfspiele in Nürnberg hat der Gau Baden der Deutschen Turnerschaft auf so ziemlich jedem Gebiet seine besten Kräfte mobil gemacht, die sich in monatelanger Arbeit für die große Leistungsprüfung mit den Besten anderer Gaue in der letzten Juli-Woche vorbereitet haben. Alles in allem werden es etwa 140 Turnerinnen und Turner sein, die den Gau 14 in Nürnberg mit gutem Erfolg — so hoffen wir — vertreten. Unter den 28 Vereinen, die daran beteiligt sind, darf man neben den großen und führenden Turnvereinen des Gaues erfreulicherweise auch eine Reihe mittlerer und kleinerer Vereine aus den ländlichen Gebieten des Gaues vermerken.

In die

sechs turnerischen Mehrkämpfe,

die aus allen deutschen Gauen 2600 Turner und Turnerinnen in Nürnberg am Mittwoch der Kampfspielwoche vereinigen, werden sich aus dem Gau Baden 90 Wettkämpfer einreihen. Wenn bei den Männern im Zwölfkampf, als der Krone des turnerischen Mehrkampfes, bei 300 Bewerbern der Gau 14 22 Teilnehmer stellt, so knüpft damit die Badische Turnerschaft an ihre Erfolge beim Deutschen Turnfest in Stuttgart an. An erster Stelle ist dabei Beckert (Neustadt) zu nennen, dem die Erfahrungen in Budapest sehr zugute kommen

werden. Auch die übrigen Schwarzwälder Hofele und Kippert (beide TV Villingen) und Isele (TV Bonndorf), sind mit von der Partie. Eschwei (Pforzheim) ist ebenfalls zu beachten und vom TV 62 Weinheim Burich und Walter. Der Mannheimer TV 46 entsendet Schmelcher, Hafner und Cuny, die in Nürnberg ihren früheren Vereinskameraden Fischer (TV Gaggenau) begrüßen werden. Stark vertreten ist auch die TG Heidelberg, die Stadel, Moßbrugger, Renner, Weigel und Mohr entsendet. Dazu gesellen sich Betscher (TV 46 Karlsruhe), Kaiser (TV Teningen), Bininger und Herberth (beide Viernheim).

Der

volkstümliche Turner-Fünfkampf,

der mit 1800 Wettkämpfern besetzt ist, hat in Baden weniger Gegenliebe gefunden. Stabhochsprung und 1500 Meter sind zwei Uebungen, die den Sieg erschweren, dafür aber um so wertvoller machen. Mülbert (TV Edingen), Wörner (TV. Langenbrand), sind ebenso bekannt wie die Mannheimer Weißer und Köppen, Fritz und Hocker (beide TV 46 Karlsruhe), Rößler und Hoffmann (TV 46 Heidelberg), Reinig (TV Weinheim), Hübsch (TV Handschuhsheim), Lorenz, Roe, Riedling, Kettner (TG Dossenheim), Groß und Riehnle (TV Kenzingen), Dieser (TV Gaggenau) vervollständigen die badische Gruppe.

Eine besondere Zusammensetzung mit Wasserspringen, Schwimmen und Turnen erfuhr

der Neunkampf,

der den TV 46 Heidelberg mit Stoll, Lindner, Münster, Zapp, Marschall und Klingensuß auf den Plan ruft. Betz, Hanauer, Henninger und Karcher vertreten den TV Karlsruhe., Schwarze und Wenz den TV 34 Pforzheim. Cerdini und Merz die TG Heidelberg und Kühlwein den TV Viernheim.

Den Turnerinnen sind ebenfalls drei Mehrkämpfe eingeräumt, von denen der Siebenkampf das meiste Interesse beansprucht. Die 180 Meldungen enthalten aus Baden 17 Turnerinnen, die mehr und weniger schon hervorgetreten sind. Beinahe durchweg haben sie sich bereits in Stuttgart oder auf dem Gauturnen bewährt, die Janz und Denz (TV Neustadt), Schmitt und Ender (TV 46 Heidelberg) Szemkus, Schütter, Hell (TV 46 M'heim), Steurer, Stehle, Ebnes, Engelmann (TG Heidelberg), Nagel (forzheim), Kadel (TV 62 Weinheim) und Kühny (Rohrbach).

Der Sechskampf,

der Geräte- und Volksturnen, sowie Schwimmen enthält, sieht Heidelberg in Front mit Kilger und Dalsum, sowie Rohrmann und Frick.

Im volkstümlichen Vierkampf

ist die badische Vertretung wieder stärker. Fellmer und Frau Bonnet-Hittler (TV Pforzheim), Mohrenstein (TV Gaggenau), Mösch und Dörflinger (TV 46 Karlsruhe), Krafft und Frau Weißer (TV 46 Mannheim), Riesterer (TV Bretten), Kunzmann und Becht (TV Birkenfeld) haben das Zeug in sich, unter die Sieger zu kommen.

Das Aufgebot der

Fechter und Fechterinnen

enthält bei den Turnern die Namen Hösler (TV 46 Mannheim) für Florett und Säbel, Stilleke (TG Heidelberg), für Säbel und Degen, Beyer (TV 34 Pforzheim) für Florett und Säbel, Stahl (TV 34 Pforzheim) für Florett und Degen, König (TV 46 Karlsruhe) für Florett und Degen und Blum (TV Bretten) für Säbel und Degen. Die Vertretung im Degenmannschaftskampf ist der Freiburger Turnerschaft übertragen worden. Die beiden am Frauenfloretkampf beteiligten Turnerinnen sind Lotte Beck (TV 34 Pforzheim) und Mimi Meier (TV 46 Mannheim). Da die Fechtwettkämpfe sich über die ganze Kampfspielwoche verteilen, haben die Fechter und Fechterinnen eine große Arbeit vor sich.

Der 2. Hermann-Göring-Gepäckmarsch

Reichsoffener Wettbewerb mit Talentsuche

Der rührige Sport-Club Marathon 1921 Berlin wartet am Sonntag, 2. September, mit einem reichsoffenen Sportfest im Lichtenberger Stadion auf und widmet dieses Fest dem Begründer des deutschen Turnens und Vorkämpfer für Deutschlands Einigkeit: Friedrich Ludwig Jahn. Zahlreiche Bahnwettbewerbe, wie Dreikämpfe, Wurf- und Stoßübungen, Einzel- und Staffelläufe, bilden ein reichhaltiges Programm, das gleichzeitig als Olympia-Prüfung dient. Ferner findet zum siebten Male der 25-Kilometer-Jahn-Gedächtnislauf statt, der vielen noch vom Vorjahre her bekannt ist durch den gewaltigen Kampf von de Bryn, Brauch und Voß, den letzterer überraschend gewinnen konnte. Ein 25-Kilometer-Straßengehen, an dem die besten deutschen Geher (Eilmarsch) beteiligt sein werden, sowie der II. Hermann-Göring-Gepäckmarsch, der bestimmt einer der größten Gepäckmärsche des Reiches zu werden verspricht, werden durchgeführt. Die Wettbewerbe sind offen für jeden Reichsdeutschen arischer Abstammung; die Suche nach dem unbekannten Sportsmann gemäß den Richtlinien des Herrn Reichssportführers wird fortgesetzt. Ferner sind Klassen vorgesehen für Reichswehr, Schutzpolizei, SS, SA, Luftsport-Verband, Luftschutz, Arbeitsdienst, Techn. Nothilfe, Arbeitsfront, Hitler-Jugend, Jungvolk, BdM und Altersklassen in 3 verschiedenen Jahrgängen. Der Herr Reichssportführer v. Tschammer und Osten hat u. a. einen Ehrenpreis gestiftet!

Ausführliche Ausschreibungen versendet sowie Anfragen erledigt die Geschäftsstelle des Sport-Club Marathon 1921: Berlin SO 36, Schlesische Straße 14; Telefon F. 8. 2305.

Mit „Kraft durch Freude" bei Neusel — Schmeling

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet anläßlich des Ausscheidungskampfes Neusel — Schmeling am 26. August in Hamburg für die Arbeitskameraden im Gau Berlin eine Sonderfahrt nach Hamburg. Es ist gelungen, durch persönliche Verhandlungen mit dem Veranstalter zu erreichen, daß für den Gau Berlin 1000 gute Sitzplätze zu niedrigen Preisen zur Verfügung stehen. Auf diese Weise wird manchem sportbegeisterten Arbeitskameraden, der sonst kaum in der Lage gewesen wäre, die Kosten für die Reise nach Hamburg und dazu den Eintrittspreis aufzubringen, Gelegenheit gegeben, für billiges Geld einen in Deutschland einzig dastehenden Boxkampf mitzuerleben.

3200 RM Turnerspende für Buggingen

Zusammen mit der Deutschen Turnerschaft haben der DT-Gau XIV (Baden), die badischen Turnkreise und die Turnvereine den schönen Betrag von RM. 3200 aufgebracht, der den zuständigen Stellen für das Buggingen Hilfswerk zugeleitet wurde, zugleich als ein Zeichen der Opferbereitschaft und Volksverbundenheit der Turner, die sich dadurch wieder einmal mehr bewährte.

1117 Turner in Nürnberg

Für die turnerischen Wettkämpfe bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg sind von den 16 Gauen der Deutschen Turnerschaft nicht weniger als 1117 Teilnehmer gemeldet worden. Am Zwölfkampf der Turner beteiligt sich mit 316 die größte Zahl der Teilnehmer. Auf den Neunkampf entfallen 198 und auf den Fünfkampf 213 Meldungen. Bei den Turnerinnen wurden zum Siebenkampf 204, zum Sechskampf 63 und zum Vierkampf 123 Teilnehmerinnen gemeldet. Am stärksten ist der Gau Südwest mit 147 Meldungen vertreten. Es folgen dann der Gau Mitte mit 145, die Gaue Sachsen und Bayern mit je 140 Nennungen. Auch der Gau Württemberg hat weit über 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gemeldet.

Großartiger Weltrekord der Holländerin Willie den Ouden

Die holländische Schwimmerin Willie den Ouden verbesserte den 1923 von Helen Madison bei den Olympischen Spielen in Los Angeles mit 5:28,5 für 400 Meter Kraulschwimmen aufgestellten Rekord um 12,5 Sekunden.

Zum dritten Male unentschieden

10-Stunden-Fußball — und doch remis!

Im Kampf um den Mitropa-Fußballpokal gab es zwischen Sparta Prag und Hungaria Budapest am Sonntag das sechste Treffen der Vorrunde. Dreimal hatten sich beide Gegner bereits gegenübergestanden, aber wegen eines Formfehlers der Sparta bei Aufstellung eines Spielers waren diese drei Treffen annulliert worden. Im Verlauf der vergangenen Woche lieferten sich dann beide Mannschaften wieder zwei Spiele, die ebenfalls Treffer-Gleichheit ergaben, so daß ein sechstes Spiel notwendig wurde. Dieses „entscheidende" Treffen wurde nun am Sonntag in Wien ausgetragen. Es endete nach zweimaliger Verlängerung — insgesamt also zehn Stunden — nochmals unentschieden 1:1. Die Stunde, die dann länger gespielt wurde, brachte immer noch keine Entscheidung, so daß das Los entscheiden mußte. Die Spartaner waren die Glücklicheren, sie werden jetzt gegen Admira die Zwischenrundenspiele bestreiten.

Badische Wasserball-Meisterschaft

Zur Teilnahme an der Schlußrunde um die badische Wasserball-Meisterschaft haben sich aus den Bezirksturnieren qualifiziert: Karlsruher SV 99, 1. bad. SC Pforzheim, Nikar Heidelberg und Postsportverein Mannheim. Diese Schlußrunde findet am Sonntag, den 29. Juli 1934 in Turnierform statt. Jeder spielt gegen jeden ohne Rückspiel. Ort der Austragung ist das neue Schwimmbad in Wiesloch.

Glückwünsche des Verkehrsministers

Der Reichsminister Freiherr v. Eltz-Rübenach sandte anläßlich des Sieges der deutschen Wagen auf dem Nürburgring im Rennen um den „Großen Preis von Deutschland" herzliche Glückwunschtelegramme an die Hersteller der Wagen, die Auto-Union A.-G., Zschopau, und die Daimler-Benz A.-G., Stuttgart-Untertürkheim, sowie an den Sieger Hans Stuck.

Der „Alfa" war zu schwer

Der Schweizer Maag nachträglich gestrichen

Der Schweizer Alfa-Romeo-Fahrer so wird nach dem Rennen bekannt, hat den Großen Preis von Deutschland für Rennwagen leider nicht einwandfrei bestritten. Bei der Nachmessung des Wagengewichts ergab sich, daß der Alfa Romeo nach dem Rennen 767 Kilogramm wog, während er vor dem Rennen 742 Kilogramm schwer gewesen war. Es ergibt sich daraus, daß Maag nachträglich an seinem Wagen wichtige Teile angebracht hat, die Maschine also nicht der internationalen Formel entsprach. Maag, der Sechster im Endergebnis war, mußte gestrichen werden. Goffredo Zehender (Italien) auf Maserati kam auf seine Stelle und auch zu seinem Preis.

USA — Australien in Wimbledon

Die Kämpfe um den Davispokal stehen kurz vor ihrem Abschluß. Nach dem schwer erkämpften australischen Sieg in Prag steht Australien als Sieger der Europazone fest und nun steigt am 21., 23. und 24. Juli in Wimbledon die Begegnung USA — Australien. Der Interzonensieger spielt dann schon eine Woche später in der Herausforderungsrunde gegen den Besitzer des Pokals, England, ebenfalls in Wimbledon.

3 Jahre Hockenheimer Motorradrennen

Rückblick und Ausblick

Am Sonntag, 29. Juli, findet auf dem Hockenheimer Straßendreieck, wie grün-weiß-rote Plakate ankünden und auch aus der Presse ersichtlich ist, ein Straßenmeisterschafts-lauf- und Seitenwagenrennen statt. Diese Veranstaltung darf man nach den Erklärungen der Fachleute, in deren Händen die Organisation der diesjährigen Rennen auf der Hockenheimer Bahn liegt, zu den bedeutendsten motorsportlichen Ereignissen rechnen, die Deutschland im Jahre 1934 zu verzeichnen hat. Sie hat damit, weit über den Rahmen einer lokalen Angelegenheit hinausgehend, nicht nur die Aufmerksamkeit der Freunde des Motorsports in der näheren Umgebung, sondern im weitesten Umkreis auch im In- und Ausland gefunden.

Als Veranstalter zeichnen nunmehr das NSKK und der DDAC. Sie bieten die Gewähr dafür, daß die Besucher der Rennen am 29. Juli einen hervorragenden Sport zu sehen bekommen. Beste Fahrer haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Eine vorläufige Teilnehmerliste wird demnächst bekanntgegeben. Welche Bedeutung man dem Hockenheimer Motorradrennen auch von Regierungsseite aus beimißt, mag man schon aus der Tatsache erkennen, daß der Reichsstatthalter Robert Wagner, Ministerpräsident Walter Köhler und andere Regierungsmitglieder ihr Erscheinen zugesagt haben. Auch der Rundfunk hat sich wieder in den Dienst der Sache gestellt, und die Reichsbahn will, um den zu erwartenden Besucheranbrang bewältigen zu können, Sonderzüge laufen lassen. Die Möglichkeit, mit Sonntagsrückfahrten von allen Stationen im Umkreis von 300 Kilometern am 29. Juli nach Hockenheim zu kommen, sollte sich niemand entgehen lassen! Da aller Voraussicht nach auch der Wettergott, wie fast immer bei Veranstaltungen in Hockenheim, eine gnädige Haltung annehmen dürfte, so haben wir keinen Grund, das Hockenheimer Rennen nicht zu besuchen! Die Parole lautet darum für den 29. Juli:

Alles zu dem Motorradrennen nach Hockenheim!

Wir nehmen das nahe bevorstehende Ereignis zum Anlaß, einen kurzen Rückblick auf die seitherigen Motorradrennen bei Hockenheim zu werfen.

Als vor etwa drei Jahren von einigen motorsportbegeisterten jungen Hockenheimern — hier sind in erster Linie Krämer und Christ zu nennen — der Gedanke in die Oeffentlichkeit getragen wurde, im Walde bei Hockenheim Motorradrennen auszutragen, begegnete man diesem Plane zunächst mit einer gewissen Skepsis. Doch die Hartnäckigkeit der Vertreter dieser Idee führte zu einem vollen Erfolg. Es gelang schon bald, sowohl das Interesse der kommunalen Politiker als auch das der staatlichen Verwaltungsorgane und der damaligen Sachwalter des Motorsports zu erwecken. Besonders der Beharrlichkeit des jungen Christ, der nicht locker ließ, ist es anerkanntermaßen zu verdanken, daß die Angelegenheit nicht im Sande verlief, sondern bald Gestalt und Form annahm. Es gelang, den damals für Motorradrennen in Deutschland in erster Linie zuständigen DMV (heute im DDAC aufgegangen), für die neue Motorradrennstrecke in Süddeutschland zu gewinnen; er war es denn auch, der die ersten Rennen durchführte.

Erprobte Motorsportleute, Rennsportleiter, Kastner (Mannheim) und der Vorsitzende der damaligen Landesgruppe Südwest des DMV, Dipl.-Ing. Bissinger (Bruchsal), wurden mit der Organisation der ersten Rennen auf der Hockenheimer Bahn beauftragt, eine Aufgabe, die sie in vorbildlicher Weise lösten, was die heutigen Veranstalter (NSKK und DDAC) in Würdigung ihrer Verdienste veranlaßte, die Durchführung der diesjährigen Rennen ebenfalls in ihre Hände zu legen. Sie bieten also die Gewähr dafür, daß man auch am 29. Juli 1934 voll auf seine Rechnung kommen und nur besten Sport sehen wird.

Dankbar darf man in diesem Zusammenhang auch der Bemühungen der neuen Stadtverwaltung Hockenheims gedenken, die nichts unversucht ließ, zu verhindern, daß die Hockenheimer Rennbahn im Zuge der großen politischen Umwälzung, die wir erlebten, sang- und klanglos in der Versenkung verschwand, sondern durch alle Fährnisse, die ihr immerhin drohten, glücklich durchgetragen wurde und eine glänzende Fortsetzung erleben durfte. Man darf also die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß die Hockenheimer Rennbahn auch in der Zukunft ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor für ganz Unterbaden bleiben wird.

An den Besuchern aus nah und fern wird es nun liegen, daß sie es auch für alle Zukunft bleibt. Gelingt es, das seitherige Interesse nicht nur zu erhalten, sondern noch zu steigern, dann wird man nicht zögern, die Strecke noch weiter auszubauen, so daß in Bälde auch Kraftwagenrennen unter Beteiligung der bekanntesten Fahrer des In- und Auslandes durchgeführt werden können. Im Hinblick auf die Bemühungen der Reichsregierung, jede Möglichkeit zur Beschaffung von Arbeit und Brot auszunützen, verdient die Hockenheimer Rennstrecke die Aufmerksamkeit aller Volksgenossen. Es ist darum nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß es geradezu vaterländische Pflicht ist, daß alles mithilft, daß das in Hockenheim begonnene Werk erhalten bleibt und weitergeführt wird!

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Die deutsche Wirtschaft auf neuen Wegen

Kali-Industrie / Ein fest in sich geschlossener Wirtschaftszweig Kampf um den Absatz auf dem Weltmarkt

Die Entwicklung der mitteldeutschen Kaliindustrie ist nicht zuletzt für die Entwicklung des mitteldeutschen Wirtschaftsraumes von grundlegender Bedeutung gewesen. Die Kaliindustrie, ihr Schicksal und ihre wirtschaftliche Zukunft rufen daher unser besonderes Interesse wach.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der die deutsche Kaliindustrie, die sich aus den innerhalb der heutigen Grenzen Deutschlands liegenden und den elsässischen Betrieben zusammensetzte, auf dem Weltmarkt eine Monopolstellung inne gehabt hat, wie sie Deutschland aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit nicht wieder erlangen dürfte. Nicht umsonst haben die Franzosen fünfzig Jahre lang begehrlichen Auges auf das Elsaß und auf Lothringen geschaut. Erze und Kali wollten sie haben. Das Versailler Friedensdiktat gab sie ihnen und nahm u. a. Deutschland einen wichtigen Teil seiner Kalivorkommen.

Damit war Deutschlands Monopolstellung auf dem Weltmarkt gebrochen, zumal während der Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt in den Jahren 1914 bis 1918 zahlreiche Länder der Erde ihre Kaliworkommen erschlossen hatten und in den Nachkriegsjahren weiter ausgebaut haben. Wir nennen in diesem Zusammenhang Spanien, Polen und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wenn wir von Frankreich, das die elsässischen Vorkommen in seinen Besitz nahm, absehen. Dazu kommt in neuester Zeit auch Rußland und Palästina.

Unsere heutige deutsche Kaliindustrie, deren Hauptvorkommen im mitteldeutschen Wirtschaftsraum liegen, gehört zu den wenigen Industriezweigen, an denen die schwere Wirtschaftskrise, die allgemein eine Folge der marxistischen Wirtschaftsführung war, zwar auch nicht ganz spurlos vorübergegangen ist, aber bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus doch noch einigermaßen gefestigt dastand und nunmehr mit an erster Stelle am Aufbau der Wirtschaft teilnimmt.

Die Kaliindustrie steht heute als ein fest in sich geschlossener Wirtschaftszweig da. Sie gestaltet in engster Zusammenarbeit mit der Staatsführung ihre Zukunft so, wie es ihr Wohl und damit das der deutschen Wirtschaft erfordert.

Obwohl also, verglichen mit anderen Industriezweigen, die Kaliindustrie sich trotz mannigfacher Hemmnisse in den letzten Jahren verhältnismäßig gut behaupten konnte, waren Anzeichen für eine Entwicklung vorhanden, die hoffentlich nicht von Dauer sein wird, aber immerhin gerade in Mitteldeutschland größte Beachtung verdient. Es handelt sich um die

Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt.

Denn auch heute noch liegt die Zukunft der deutschen Kaliindustrie auf dem Weltmarkt. Seit dem bitteren Ende des Weltkrieges ist viel Gelände verloren gegangen, aber es wäre ohne Sinn, heute nachträglich eine Untersuchung anstellen zu wollen, was hierfür die Ursachen gewesen sind, und wer die Schuld trägt.

Die Kaliindustrie hat sich auf den Boden der Tatsachen gestellt. Diese aber sind so, daß die Ausfuhrmöglichkeiten für Kali in Konkurrenz vor allem zur spanischen Kaliindustrie rückläufig gewesen sind. Machten die im Jahre 1930 ins Ausland gelieferten Kalimengen noch 37,5 Prozent der gesamten deutschen Produktion aus, so waren es im Jahre 1931 nur noch 31 Prozent, im Jahre 1932 noch 24,3 Prozent, um im Jahre 1933 noch einmal scharf nach unten zu fallen. Ein gewisser Ausgleich läßt sich erfreulicherweise durch steigende Absatzmöglichkeiten im Inland auf Grund der Regierungsmaßnahmen für die deutsche Landwirtschaft verzeichnen, so daß die Aussichten der Kaliindustrie als verhältnismäßig günstig, trotz gewisser Ausfuhrschwierigkeiten, bezeichnet werden können.

Selbstverständlich beschäftigen sich die verantwortlichen Männer der einzelnen Gesellschaften mit der Schrumpfung der Kaliausfuhr, zumal es gerade das Auslandsgeschäft gewesen ist, das den Gesellschaften wohl den größeren Teil ihrer Gewinne gebracht hat. Wenn es auch im neuen Staat nicht die Aufgabe eines Konzerns oder einer Gesellschaft sein kann und soll, nur einer Dividende wegen betrieben zu werden, so muß man sich doch vor Augen halten, daß das Schicksal Tausender von Arbeitern und Angestellten vom wirtschaftlichen Erfolg der Werke abhängig ist.

Es sollte daher Aufgabe aller dafür in Frage kommenden Stellen sein, Wege für ausreichenden Absatz auf dem Weltmarkt offen zu halten bzw. zu finden.

Hier können privates Unternehmertum und staatliche Führung unter Beweis stellen, wie wertvoll eine verständnisvolle Zusammenarbeit gerade auch im Interesse der in der Kaliindustrie beschäftigten Gefolgschaften ist.

Die Kalilagerstätten in Deutschland sind ohne Zweifel die ergiebigsten und besten in der ganzen Welt. Die Kaliindustrie selbst ist im allgemeinen finanziell stark.

Diese Tatsachen und die qualitativen Vorteile sowie die fortschreitende Besserung der Wirtschaftslage, dank der Maßnahmen der Reichsregierung, lassen also die Aussichten günstig erscheinen, zumal auch die deutsche Kaliindustrie bemüht ist, im Sinne des neuen Gedankengutes an ihrer Stelle am Aufbau der Wirtschaft mitzuhelfen.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

J. H. Gerstenberg.

Die Ordnung der Getreidewirtschaft

Die Verordnung vom 16. Juli

Berlin, 16. Juli. Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft veröffentlicht. Der erste Abschnitt behandelt den Zusammenschluß der deutschen Getreidewirtschaft und bestimmt, daß zur Regelung der Versorgung sowie des Absatzes und der Verwertung von Getreide, von Erzeugnissen hieraus und von Brot sowie der Preise und Preisspannen für Erzeugnisse aus Getreide und für Brot folgende Betriebe zu Getreidewirtschaftsverbänden zusammengeschlossen werden:

1. die Betriebe, die inländisches Getreide erzeugen;
2. die Getreide bearbeiten oder Erzeugnisse hieraus herstellen;
3. die Getreide oder Erzeugnisse hieraus verteilen;
4. die brotherstellenden Betriebe.

Die 19 Getreidewirtschaftsverbände, deren Gebiete mit denen der gleichnamigen Landesbauernschaften übereinstimmen, werden untereinander zur Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft zusammengeschlossen. Die wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen wird der Hauptvereinigung angeschlossen. Die auf Grund der Verordnung erfolgten Zusammenschlüsse stehen unter der Aufsicht des Reichsernährungsministers.

Der zweite Abschnitt hat die Uebergangsregelung der Ablieferung und der Verwendung von inländischem Roggen und inländischem Weizen zum Gegenstand. Bis zur Regelung des Absatzes durch die Zusammenschlüsse werden besondere Bestimmungen erlassen, wonach jeder Erzeuger, dessen landwirtschaftlich genutzte Fläche im Getreidejahr 1934/35 fünf Hektar übersteigt, verpflichtet ist, für Zwecke der menschlichen Ernährung oder für technische Zwecke inländischen Roggen vom 16. Juli bis 31. Oktober 1934 in einer Menge abzuliefern, die 50 v. H. der Menge entspricht, die der Erzeuger aus der Roggenernte 1933 bis zum 15. Juli 1934 abgeliefert hat, ferner inländischen Weizen vom 16. August bis 31. Oktober 1934 in einer Menge abzuliefern, die 29 v. H. der Menge entspricht, die der Erzeuger aus der Weizenernte 1933 bis zum 15. August 1934 abgeliefert hat. Wenn ein Erzeuger im Rahmen der für ihn festgesetzten Liefermenge oder ein Erwerber von inländischem Roggen oder inländischem Weizen für solches Getreide keinen Absatz findet, so hat er dies dem für ihn zuständigen Getreidewirtschaftsverband zu melden, der die Aufgabe hat, für die Ware eine Absatzmöglichkeit nachzuweisen. Die Regelung der Ablieferung von inländischem Roggen und inländischem Weizen für die Zeit nach dem 31. Oktober 1934 erfolgt durch die Zusammenschlüsse.

Der Reichsernährungsminister verteilt die von ihm festgestellte Gesamtmenge auf die Getreidewirtschaftsverbände. Für den Verkauf von inländischem Roggen, Weizen, Futtergerste und Hafer durch den Erzeuger werden feste Preise festgesetzt. Der Erzeuger hat den Preis zu beanspruchen, der auf den Monat festgesetzt ist, in dessen Verlauf die Lieferung zu erfolgen hat. Vom Erzeuger dürfen ohne besonderer Erlaubnis nur Mühlen kaufen, die eine Gesamtleistungsfähigkeit von 10 To. Roggen und Weizen und darunter haben oder für die von der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen für Roggen und Weizen zusammen ein Grundkontingent von nicht mehr als 1500 Tonnen festgesetzt ist, Mühlen mit mehr als 10 Tonnen Gesamtleistungsfähigkeit und einem Grundkontingent von 1500 bis einschl. 3000 Tonnen dürfen vom Erzeuger nur kaufen, wenn es ihnen vom zuständigen Landesbauernführer erlaubt worden ist; ist das Grundkontingent auf mehr als 3000 Tonnen festgesetzt, so kann der Landesbauernführer mit Zustimmung des Reichsbauernführers erlauben, vom Erzeuger zu kaufen, wenn diese Mühlen nachweisen, daß sie bisher Roggen und Weizen überwiegend vom Erzeuger gekauft haben und die Erteilung der Erlaubnis den Belangen der Erzeuger dient. Jede Mühle ist verpflichtet, ein ihr von der Reichsstelle zugehendes Angebot über den Verkauf von inländischem Roggen oder Weizen an die Mühle anzunehmen, wenn die Reichsstelle es verlangt.

Für inländische Futtergerste und inländischen Hafer werden die Preisspannen geregelt. Verteilungshändler und Verteilungsgenossenschaften, die inländische Futtergerste und Hafer von einem anderen als einem Erzeuger kaufen, müssen den Festpreis zuzüglich eines Ausgleichsbetrages zahlen.

Jede im deutschen Zollgebiet liegende Mühle darf von der Weizenmenge, die sie vermahlt, vom 16. August bis 30. September 1934, in den einzelnen Monaten von Oktober 1934 bis Juli 1935 und vom 1. bis 15. August 1935 höchstens 20 v. H. Auslandsweizen vermahlen. Aus Roggen darf nur solches durchgemahlenes Mehl hergestellt werden, das eine Asche von mindestens 0,967 v. H. hat.

Die Verordnung tritt am 16. Juli in Kraft, mit Ausnahme der Bestimmungen über den Zusammenschluß der deutschen Getreidewirtschaft, deren Zeitpunkt des Inkrafttretens der Reichsernährungsminister bestimmt.

Fulminawerk AG., Mannheim-Friedrichsfeld

Die Fulminawerk AG. erzielte in dem am 31. Dezember 1933 beendeten Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von 148 485 (87 876) RM., zu dem noch 6687 (8982) RM. sonstige Erträge kommen. Für Löhne und Gehälter wurden 93 594 (63 556) RM., für soziale Abgaben 6648 (4566) RM., für Abschreibungen auf Anlagen 29 420 (20 370), für Zinsen 5813 (5639), für Besitzsteuern 2338 (3338) und für sonstige Aufwendungen 15 213 (13 512) RM. erfordert, so daß ein Reingewinn von 2145 RM. (i. V. 14 103 RM. Verlust) verbleiben, um den sich der Verlustvortrag von 48 766 RM. auf 46 621 RM. verringert. Der Geschäftsbericht bemerkt, daß mit der tatkräftigen Förderung der Automobilbranche auch eine Belebung des Unternehmens eintrat. Der Umsatz konnte im Berichtsjahre um beinahe 100 Prozent gesteigert werden. In der Bilanz stehen Grundstücke mit 47 089 (unv.), Gebäude mit 219 736 (222 736), Maschinen und Anlagen 35 400 (45 400), Werkzeuge und Inventar 9950 (13 005), Beteiligungen 8000 (unv.), Warenbestände 6401 (4200), Forderungen 60 727 (56 877), Kundenwechsel 8160 (750), Kasse und Bankguthaben 1824 (1342), gegen Aktienkapital 200 000 (unverändert), Waren- und Leistungsschulden 21 831 (11 191), sonstige Verbindlichkeiten 48 186 (52 495) und Bankschuld 173 892 (179 639) RM.

Zur Bilanz bemerkt der Bericht, daß Bürgschaftsverpflichtungen nicht vorhanden seien, daß für den Bankkredit Sicherung durch Hypothekenbestellung gewährt ist und daß die Gesamtbezüge der Verwaltung 5450 RM. betragen.

In der am Montag in Friedrichsfeld abgehaltenen Generalversammlung war ein Aktienkapital von 137 900 RM. vertreten. Die Vorschläge der Verwaltung wurden einstimmig genehmigt und zum Bilanzprüfer der öffentlich bestellte Wirtschaftsprüfer Paul Binger-Mannheim gewählt. Ueber das laufende Geschäftsjahr teilte die Verwaltung mit, daß die Besserung in der Automobilbranche angehalten hat. Das Werk ist auf Monate hinaus vollbeschäftigt und es bestehe begründete Hoffnung, daß in diesem Jahr der Verlustvortrag aus den früheren Jahren erheblich vermindert werden kann.

Anmeldung zum Reichsnährstand

Die Pressestelle der Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Um verschiedene Mißstände betr. der Pflichtanmeldung zum Reichsnährstand Hauptabt. IV zu beseitigen, weisen wir darauf hin, daß für Obst-, Gemüse-, Lebensmittel- und Gemischtwarengeschäfte (Anmeldeformular durch Postwurfsendung erhalten) die Pflichtanmeldung an den Präsidenten des Reichsverbandes Deutscher Obst-, Gemüse- u. Lebensmittelhändler e. V., Herrn Günther Paesch, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 78, zu richten ist. Eine nochmalige Anmeldung bei dem entsprechenden Orts- bzw. Kreisbauernführer ist für obengenannte Betriebe zwecklos und muß unterbleiben. Alle anderen, in der öffentlichen Aufforderung aufgeführten Betriebe haben sich nur bei dem zuständigen Orts- bzw. Kreisbauernführer anzumelden.

Reichsnährstand Hauptabt. IV
Landesbauernschaft Baden, Mannheim, L 7, 1.

Schluchseewerk AG., Freiburg i. Br.

Die Schluchseewerk AG. legt ihren Bericht für das Geschäftsjahr 1933, das 5. der Gesellschaft, vor. Der regelmäßige Betrieb des Werkes wurde am 1. Juli 1933 aufgenommen. Die in der Gewinn- und Verlustrechnung für 1933 ausgewiesenen Beträge für die Aufwendungen und Erträge beziehen sich daher nur auf das zweite Halbjahr 1933. In der Zeit vom 1. Juli 1933 bis Jahresschluß wurden insgesamt 58 276 351 kWh erzeugt. Der Bruttoertrag stellte sich auf 1 863 909 RM. Löhne und Gehälter beanspruchten 99 387, soziale Abgaben 5477, Zuweisung zum Tilgungsfonds 35 000, an den Abschreibungs- und Erneuerungsfonds 168 983, an den Unterstützungsfonds 14 000, Abschreibungen auf Inventar 25 429, bd. auf Tilgung der Schweizerfrankenanleihe 95 000 RM., sonstige Abschreibungen 11 000 RM., Anlagen und sonstiges 834 486 RM., Besitzsteuern 86 014 RM., alle sonstigen Aufwendungen 186 139 RM. Danach ergibt sich ein Reingewinn von 303 000 RM., aus dem erstmals 4 Prozent Dividende p. r. t. für ein halbes Jahr verteilt wird, 22 150 RM. gehen an die Reserve, 85 000 RM. werden vorgetragen.

Zur Bilanz ist u. a. zu bemerken, daß das in der vorderigen Vermögensaufstellung auf der Aktivseite aufgeführte Konto „Im Bau befindliche Anlagen" aufgehoben wurde, dafür erscheint diesmal das Konto Betriebsanlagen mit 67 709 264 (i. V. im Bau befindliche Anlagen 66 331 987 RM.). Die Schweizerfrankenanleihe von 35 Mill. Sfr. ermäßigt sich um eine Tilgungsrate von 540 000 Sfr., Baudarlehen von Aktionären haben sich bis zur Beendigung der Bauarbeiten auf 28 610 032 RM. erhöht (i. V. 25 900 867). Die sonstigen Baudarlehen in Höhe von 2 601 307 (i. V. wohl „sonstige Gläubiger" 2 628 029) RM. betrifft das vom Landesarbeitsamt für Südwestdeutschland zur Ausführung von Notstandsarbeiten beim Bau des Schluchseewerkes gegebene Darlehen.

Die Generalversammlung am 11. Juli erledigte die Regularien.

Ritter AG, Durlach

Die amerikanischen Kreisen nahestehende Gesellschaft erzielte 1933 Erträge in Höhe von 1.772 (2.550) Millionen RM. Nach Abzug der Unkosten einschließlich 0.196 (0.204) Millionen RM Abschreibungen auf Anlagen ergibt sich diesmal ein Verlust von 51 561 (i. V. Gewinn 90 853) RM. Trotzdem wird auch diesmal eine Dividende von wieder 6 Prozent ausgeschüttet, wozu wohl Mittel der amerikanischen Muttergesellschaft bereitgestellt wurden. Die Bilanz weist u. a. in Millionen RM aus: Grundstücke 0.190 (unv.) Fabrikgebäude 0.848 (i. V. mit Wohngebäuden zusammen 0.864), Wohngebäude 0.093, Maschinen 0.433 (0.544), Werkzeuge usw. 0.191 (0.174), Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe 0.627 (0.471), halbfertige Erzeugnisse 0.575 (0.542), Wertpapiere 0.405 (0.004), Forderungen 1.070 (0.778), Bankguthaben 0.367 (1.404), andererseits gesetzliche Rücklage unv. 0.099 bei 3.925 Aktienkapital, Reserve II 0.488 (0.633), Rückstellungen 0.093 (—), Konzernschulden 0.107 (0.147), Warenschulden 0.061 (0.037), sonstige 0.040 (0.040). Der Aufsichtsrat besteht aus Ries, Sheppard, Dr. Kehler und Buckley.

Heig AG, Elektro-Radiogroßhandlung, Heidelberg

Die durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Reichsregierung stark belebte Rundfunknachfrage wirkte sich auch bei dieser mit 40 000 RM Kapital arbeitenden Firma günstig aus. Nach 2610 (358) RM Abschreibungen verblieb per 31. März 1934 ein Reingewinn von 3081 (114) RM, woraus erstmals nach langen Jahren eine Dividende von 4 Prozent ausgeschüttet werden konnte. Aus der Bilanz: Außenstände 170 341 (63 236) — die starke Erhöhung ist wohl durch das im Fach sehr stark vorherrschende Ratengeschäft bedingt — andererseits Schulden 163 148 (71 892) RM.

Frankfurter Effektenbörse

	16. 7.	17. 7.
Wertbest. Anl. v. 23	82,12	82,12
Dt. Reichsanl. v. 27	93,25	93,37
do. von 1929	—	—
Dt. Schatzanw. 23	94,00	94,00
Younganleihe	91,00	91,10
Bad. Staat 1927	91,50	91,50
Bayer. Staat	92,75	93,00
Reichsbahn Sch. Abtb.	94,89	95,25
do. Neubesitz	—	—
Dt. Schutzgebiete 08	9,20	9,20
do. 09	9,20	9,22
do. 10	9,20	9,20
do. 11	9,20	9,22
do. 13	9,25	9,25
do. 14	9,25	9,25
Bonner Eisenbahn	13,00	13,00
Oestr. Staatsr. 13	1,75	1,75
do. Schatz 1914	35,50	—
do. Silber	1,15	1,15
do. Goldrente	26,25	26,25
do. Einheitsr.	0,31	0,31
Vereinh. Rumän. 53	4,25	4,40
do. do. Gold	7,10	7,10
do. Amortis 90	—	4,00
Bagdad I	7,60	—
Bagdad II	7,60	7,60
Türkenzoll	7,50	7,50
Ung. Staatsr. 13	7,00	7,00
do. do. 1914	—	7,00
do. Goldrente	7,40	7,50
do. St.-Rte. 1910	6,65	6,90
do. do. 1907	1,50	1,50
Mexik. am. inn. abg.	3,75	4,00
do. äußere. Gold	8,25	9,12
do. Gold von 04	5,40	5,50
Augsburg Stadt 26	86,75	87,00
Heidelberg Stadt 26	—	78,00
Ludwigsh. 26 Ser. 1	82,50	82,50

	16. 7.	17. 7.
Mannheim von 26	80,00	80,50
do. von 1927	82,00	—
Pforzheim Stadt	—	80,00
Pirmasens 26	83,00	83,50
Baden 26	79,00	79,00
Großkraft Mhm. 23	—	—
Mhm. Stadt Kohle 23	13,50	13,50
T Mannh. Ausl.	—	—
Südd. Festw.	—	2,45
Großkr. Mhm. abg.	—	—
Neckar AG. Gold	80,00	82,00
Rhein-Main-Don. 23	84,50	85,00
Ver. Stahlw. Obligat.	78,37	79,50
Bad. Kom. Gold 26	—	87,00
do. Pfd. 30	—	—
Dt. Komm. Sam. I	95,37	95,25
Bay. Hyp. W. Bk. S. 7	93,00	92,75
Berl. Hyp. 25 S. 6	88,50	89,00
Frankf. Gold 15	89,00	89,75
Frkf. Hypbk. Gef. Lig.	—	89,50
do. Anteilsch.	3,20	3,20
Frkf. Pfbr. Gd. Em. 12	89,50	89,75
do. do. 7	89,50	89,75
do. do. 8	89,75	89,87
do. Liqu.	91,37	91,25
Hess. Ldw. Liqu.	89,00	89,00
Mein. Hypbk. Gd. 13	89,25	89,00
do. Goldpfbr. 9	89,25	89,00
do. do. 12	89,75	89,00
do. do. 2	86,50	86,50
do. Liqu.	90,37	90,50
Pfälz. Hyp. Ludw. 2-9	92,00	92,00
do. 13	92,00	92,00
do. 16—17	92,00	92,00
do. 21—22	92,00	92,00
do. Goldpfbr. 11	92,00	92,00
do. R. 10	92,00	92,00
do. Liqu.	91,87	91,50

	16. 7.	17. 7.
do. Anteilsch.	—	—
Pr. Ctr. B. Liqu 2	89,00	90,00
Rh. Hypbk. Mhm. 5-9	91,50	91,00
do. 18—25	91,50	91,00
do. 26—30	91,50	91,00
do. 31	91,50	91,00
do. 35	91,50	91,00
do. Goldkom. 4	88,75	88,75
do. do. 5—7	88,75	88,75
do. do. 10—11	91,50	91,00
do. do. 17	91,50	91,00
do. do. 12—13	91,50	91,00
do. Liqu.	90,50	90,00
Südd. Bodencredit	91,75	92,00
8½% do.	91,00	91,00
Allg. Dt. Creditbk.	47,87	47,75
Bad. Bank	114,00	114,00
Bank für Brauind.	104,50	104,50
Bayr. Bodencredit	—	—
Bayr. Hyp. u. Wbk.	70,50	70,75
Berl. Handelsges.	89,75	90,25
Commerzbank	56,00	57,50
D. Bk.-Disconto-Ges.	62,00	62,00
Dt. Asiat. Bank	—	—
Dt. Effektenbank	74,50	74,50
Dt. Hyp. u. Wbk.	75,00	75,50
Dt. Uebersee Bank	44,62	45,00
Dresdner Bank	64,50	65,00
Frankf. Bank	79,50	79,50
Frankf. Hyp.-Bk.	72,50	73,00
Pfälz. Hyp.-Bank	—	70,37
Reichsbank	154,50	153,00
Rhein. Hyp.-Bank	108,00	—
Südd. Bodencreditbk.	—	62,00
Württ. Notenbank	100,00	100,00
AG. f. Verkehrsw.	—	—
Allg. Lok.- u. Kraft	117,50	118,75
Dt. Eisenb.-Betr.	57,00	57,00

	16. 7.	17. 7.
Dt. Reichb. Vz.	111,00	111,25
Hansa	27,00	27,00
Heidelb. Straßenb.	—	—
Nordd. Lloyd	30,00	30,00
Schantungbahnen	49,00	49,00
Südd. Eisenbahnen	—	56,00
Aschaff. Aktienbr.	93,50	92,00
Dortmund. Ritterbr.	78,00	76,00
Brauerei Eichbaum	125,00	127,00
Brauerei Henninger	—	110,25
Brauerei Herkules	—	—
Löwenbr. München	228,00	228,00
Mainzer Brauerei	63,50	64,00
Nürnbg. Brauhaus	—	121,00
Pfk. u. Bürgbr. Zw.	—	—
Brauerei Pforzheim	—	—
Schöfferhof-Binding	182,75	183,00
Schwartzstorchen	—	—
Tucherbrauerei	96,00	97,00
Eichbaum-Werger	82,50	82,50
Wulle-Brauerei	—	45,00
Accumulatoren	177,00	177,25
Gebr. Adt	42,00	42,00
AKU	62,50	61,75
AEG Stamm	22,12	22,10
Andreas-Noris	105,00	105,00
Aschaff. Buntpap.	40,00	40,00
Bad. Maschinen	122,00	122,00
Bast Nürnberg	—	192,00
Bayer. Spiegel	44,50	44,50
Bekula	143,75	—
J. P. Bemberg	67,37	68,00
Bergmann, El.	18,50	18,75
Bremen-Besigh. Oel	—	72,00
Brown, Boveri	11,12	11,25
Cement Heidelbg.	108,50	108,25
Cement Karlstadt	125,50	125,75
Cement Lothringen	—	—

	16. 7.	17. 7.
Chem. Albert	71,37	71,37
Chade	—	197,50
Conti. Gummi	134,50	131,62
Daimler-Benz	46,00	47,00
Dt. Atlantic	—	111,00
Dt. Erdöl	117,50	117,00
Dt. Gold-Silbersch.	207,25	207,00
Dt. Linoleum	—	61,25
Dürrwerke Rafing	—	—
Dyckerhoff Widm.	100,00	100,00
El. Licht u. Kraft	109,25	109,75
El. Lieferungen	—	—
Enzinger-Union	90,00	89,50
Eßlinger Masch.	39,50	39,00
Faber & Schleicher	52,50	52,50
IG. Chemie Basel	180,37	180,37
do. leere	145,75	144,00
Fahr AG. Pirm.	106,00	106,00
IG. Farbenind.	149,37	149,50
IG. Farbenbonds	117,62	117,00
Feinmech. Jetter	39,50	39,50
Felten Guilleaume	66,50	66,75
Frankf. Hof	—	—
Geiling & Co.	11,00	10,25
Gesfürel	108,00	107,75
Goldschmidt	72,37	73,87
Gritzner	—	—
Grün & Bilfinger	201,50	201,50
Hafenmühle Frankf.	76,50	76,50
Haid & Neu	22,00	22,00
Hanfwerke Füssen	37,50	36,00
Hessen-Nassau Gas	—	—
Hilpert Armaturen	34,50	—
Hoch-Tiefbau	99,50	82,00
Holzmann Phil.	60,50	60,12
INAG Erlangen	—	27,25
Junghans	40,50	42,12
Knorr-Heilbronn	197,00	197,00

	16. 7.	17. 7.
Konserven Braun	37,00	37,00
Kraus Lokomot.	—	—
Lahmeyer	122,37	—
Lechwerke	91,50	92,00
Ludwigsh. Walzmühl	—	—
Mainkraftwerke	72,25	72,50
Malzexport	—	—
Metallgesellschaft	—	85,12
Mez Söhne	—	—
Miag	65,00	—
Moenus Masch.	61,00	61,00
Montecatini	50,25	50,25
Motoren Darmst.	70,00	70,00
Neckarw. Eßlingen	95,50	93,50
Reiniger Gebbert	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	108,00	109,00
do. do. Stamm	101,00	102,00
Rhein-Main-Don. Vz.	—	—
Rheinmetall	137,75	140,00
Roeder Gebr.	—	79,00
Rütgerswerke	39,75	—
Schlinck	72,50	73,00
Schnellpr. Frkth.	—	7,00
Schramm Lack	—	29,00
Schriftg. Stempel	65,50	65,25
Schuckert	90,25	90,50
Schuh Fulda	—	—
Seil Wolff	28,00	28,00
Siemens & Halske	149,50	149,00
Südd. Immobilien	3,00	3,00
Südd. Zucker	192,50	191,12
Strohstoff Dresden	74,75	75,00
Thür. Liefrg. Gotha	81,50	82,50
Tietz Leonhard	22,75	22,12
Ver. Dt. Oele Mhm.	82,00	82,00
Ver. Glanzstoff	—	—
Ver. Kunstwerke	—	—
Ver. Ultramarin	120,00	120,00

	16. 7.	17. 7.
Voigt & Häffner	—	—
Voltohm	—	—
Zellstoff Aschaffenbg.	64,00	64,50
Zellstoff Memel	48,00	49,00
Zellstoff Waldhof	48,50	47,00
Buderus	76,00	—
Eschweiler	240,00	—
Gelsenkirchen	59,25	59,50
Harpener	105,87	105,50
Ilse Bergbau	160,00	163,00
Ilse Genuß	—	126,75
Kali-Chemie	—	—
Kali Aschersleben	124,50	124,50
Kali Salzdetfurth	—	165,00
Kali Westeregeln	125,00	120,00
Klöckner	71,75	72,00
Mannesmann	65,00	65,12
Mansfelder	16,50	—
Otavi Minen	13,00	13,87
Phönix	46,25	46,50
Rheinbraunkohlen	241,00	240,00
Rheinstahl	90,62	90,12
Riebeck-Montan	—	102,25
Salzwerk Heilbronn	—	—
Ver. Stahlwerke	40,25	—
Allianz	229,00	210,00
Frankona 100er	110,00	110,00
Frankona 200er	330,00	330,00
Mannh. Versich.	40,00	40,00
Ufa	—	—
Rastatter Waggon	6,5	6,00
Steuergutscheine 34	103,80	103,80
do. 1935	103,87	103,87
do. 1936	102,12	102,12
do. 1937	99,50	99,50
do. 1938	97,80	97,80
Verrechnungskurse	101,40	101,40

MARCHIVUM

Berliner Börse

Trotz Ferienstimmung und der damit im Zusammenhang stehenden Geschäftsstille zeigten die Kurse bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Die Kursbildung war anfangs uneinheitlich, doch hielten sich die Abschwächungen in geringen Grenzen. Mit Befriedigung vermerkte man die wieder ausgeglichene Devisenbilanz der Reichsbank, wobei besonders die erneute Zunahme der deckungsfähigen Wertpapiere Beachtung fand. Ueberwiegend freundlicher lag der Rentenmarkt. Größeres Geschäft beobachtete man in Ver. Stahlobligationen, die ¼ Prozent höher eröffneten und im Verlaufe weitere ¼ Prozent gewannen. Von Reichsanleihen waren Altbesitz 7⅛ Pfg. höher. Auch für Umschuldungsanleihe zeigte sich Interesse.

Am Aktienmarkt waren Berlin-Karlsruher Industriewerke weiter beachtet, 127½—128 (126¾). Auch Braunkohlenwerte waren wieder gefragt. Im einzelnen waren Montanwerte meist um Prozentbruchteile gedrückt, nur Stolberger Zink und Harpener waren etwas freundlicher, Buderus verloren 2. Braunkohlenwerte gewannen 1 bis 1½, während Kaliaktien allgemein ¾ Prozent einbüßten. Farben konnten den gestrigen Schlußkurs von 150 nicht voll behaupten. Chemische Heyden verloren 1¼. Am Elektro-Aktienmarkt gewannen Licht und Kraft 1¼, AEG ½ und Lieferungen ⅜, Akkumulatoren, Lahmeyer und Rhein. Elektro waren 1 Prozent niedriger. Dessauer Gas gaben um weitere 1¼ Prozent nach, wir verwiesen schon gestern auf den Streit des Unternehmens mit der Stadt Dessau. Schles. Elektro und Gas waren 1¼ Prozent höher. Auch Deutsche Telefon und Kabel, Holzmann und Junghans sowie Hapag gewannen etwa 1 Prozent. Dortmunder Union Brauerei befestigten sich von 199 auf 201. Textilwerte waren bis 1 Prozent niedriger. Die übrigen Märkte lagen eher etwas schwächer.

Der Schluß war, ausgehend von der Festigkeit einiger Spezialitäten, freundlich. Chemische Heyden stiegen von 88 auf 90, Goldschmidt waren gegen gestern 2¼ Prozent gebessert. Auch Berlin-Karlsruher Industrie schlossen zum höchsten Tageskurs. Nachbörslich hörte man Farben unverändert mit 149¾, Altbesitz mit 91,4 und Stahlobligationen mit 89¼. Der Kassamarkt war überwiegend fester.

Berliner Geldmarkt

Der Geldmarkt war unverändert. Blanko-Tagesgeld erforderte 4 bis 4¼ Proz. und Monatsgeld 4 bis 6 Proz. Privatdiskonten waren immer noch eher angeboten, dagegen bestand etwas Interesse für unverzinsliche Schatzanweisungen, so daß heute seitens der Reichsbank im Auftrage des Reichsfinanzministeriums ein neuer Abschnitt per 16. Dezember 1935 zu 4¼ Proz. zum Verkauf gestellt wurde. Daneben wird wie bisher die kurzfristigere Schatzanweisungsemission zu 4¼ abgegeben.

Frankfurter Abendbörse

Die Börse verharrte angesichts der nur geringen Publikumsbeteiligung weiter in Geschäftsstille. Da auch die Kulisse nur wenig Neigung zu Eigengeschäften zeigte, beschränkte sich die Umsatztätigkeit auf ein Minimum. Unter diesen Umständen blieben einige günstige Nachrichten fast ohne Einfluß. Die Kursentwicklung war etwas uneinheitlich, es ergaben sich aber nur geringfügige Veränderungen. Die Grundstimmung ist weiter freundlich und zuversichtlich.

Farbenindustrie lagen mit 149¾ bei kleinem Umsatz unverändert, ebenso Deutsche Erdöl mit 117, während Goldschmidt ihre Befestigung um ½ Prozent fortsetzten. Am Elektromarkt lagen die meisten Papiere mäßig und zwar von ¼—¾ Prozent fester, nur Schuckert und Siemens gaben je ¼ Prozent nach. Am Montanmarkt entwickelten sich die Kurse ungleichmäßig. Schwach waren Buderus mit minus 2 Prozent, Rheinstahl und Klöckner gaben je ¼ Prozent nach, während Harpener und Phönix je ½ Prozent und Ilse Genuß ¾ Prozent gewannen. Von Schiffahrtsaktien zogen Hapag 1 Prozent und Nordd. Lloyd ¼ Prozent an.

Sonst eröffneten u. a.: Zellstoff Aschaffenburg nach der jüngsten Steigerung 1 Prozent, Daimler Motore ⅜ Prozent schwächer, Cement Heidelberg und Kunstseide Aku behauptet, Gebr. Junghans ¼ Prozent höher.

Am Rentenmarkt hatten Stadtverein-Obligationen im Hinblick auf die Urteilsbegründung des Kölner Oberlandesgerichts größeres Geschäft bei um 1¼ Prozent festerem Kurs. Altbesitzanleihe und späte Reichsschuldbuchforderungen lagen unverändert. Von fremden Werten lagen neben Anatolier Eisenbahn (plus ¼ Prozent), vor allem mexikanische Anleihen bis zu ¼ Prozent fester.

Mannheimer Börse

An der Dienstagbörse herrschte größte Geschäftsstille, bei kleinstem Umsatz waren Aktien uneinheitlich. Farben notierten 149,75, Daimler-Benz 47, Rheinelektra 101,75. Bankaktien waren wenig verändert. Am Versicherungsmarkt wurden Mannheimer Versicherung mit 40 RM angeboten. Auch der Rentenmarkt lag still, Altbesitz 95,25. Kleines Geschäft hatten Steuergutscheine. Goldpfandbriefe bei fast gleichgebliebenen Kursen umgesetzt.

Dt. Anleiheablösung Altbes. 95,25. 6 Prozent Baden Staat 91,25. 7 Prozent Heidelberg Stadt 79,5. 8 Prozent Ludwigshafen Stadt 83, Mannheimer Ablös. Altbes. 87, 8 Prozent Mannheim Stadt 83, 8 Prozent Bad. Kommunal Goldpfandbr. 91, 8 Prozent Pfälz. Hyp. Goldpfandbr. 92, 8 Proz. Rhein. Hyp. Goldpfandbr. 91, 6 Prozent Farbenbonds 117,5.

Bremen-Besigheim 72, Cement Heidelberg 108,5, Daimler-Benz 47, Dt. Linoleum 60,5, Durlacher Hof 60, Eichbaum-Werger 82, Enzinger-Union 90, Gebr. Fahr 106, IG Farbenindustrie 149,75, 10 Prozent Großkraftwerk Mannheim 120, Kleinlein 66, Knorr 195, Konserven Braun 36, Ludwigshafener Aktienbr. 81, do. Walzmühle 90, Pfälz. Mühlenwerke 90, Pfälz. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 101,75, Vorz. 105, Salzwerk Heilbronn 194, Schwartzstorchen 92, Seilwolff 29, Sinner 89, Südd. Zucker 190, Ver. Dt. Oele 82, Westeregeln 124, Zellstoff Waldhof 47,5.

Badische Bank 114, Commerzbank 58, DD-Bank 62, Dresdner Bank 61,5, Pfälz. Hyp. Bank 70,5, Rhein. Hyp. Bank 106 B.

Bad. AG für Rheinschiffahrt 50, Bad. Assecuranz 36, Mannh. Versl. 40 B., Württ. Transport 35, Brown, Boveri 11,5¾, Rhein. Hyp. Liqu. 90.

Berliner Devisenkurse

	Geld 16. Juli	Brief 16. Juli	Geld 17. Juli	Brief 17. Juli
Ägypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	13,020	13,050	13,025	13,055
Argent. (Buen. Aires) 1 Pap. P.	0,608	0,612	0,610	0,614
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,580	58,700	58,610	58,730
Brasil. (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,184	0,186	0,188	0,181
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,537	2,543	2,537	2,543
Dänemark (Kopenh.) 100 Kron.	56,440	56,560	56,460	56,580
Danzig (Danzig) 100 Guld.	81,720	81,880	81,720	81,880
England (London) 1 Pfd.	12,640	12,670	12,645	12,675
Estland (Rev./Tal.) 100 estn. Kr.	68,530	68,670	68,530	68,670
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. M.	5,586	5,598	5,583	5,593
Frankreich (Paris) 100 Frcs.	16,500	16,540	16,510	16,540
Griechenl. (Athen) 100 Drachm.	2,497	2,503	2,491	2,503
Holl. (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	169,730	170,070	169,730	170,070
Island (Reykiavik) 100 isl. Kr.	57,190	57,310	57,210	57,330
Italien (Rom u. Mail.) 100 Lire	21,580	21,620	21,580	21,620
Japan (Tokio u. Kobe) 1 Yen	0,749	0,751	0,749	0,751
Jugosl. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,666	5,677
Lettland (Riga) 100 Latts	77,520	77,580	78,170	78,330
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	42,110	42,190	42,110	42,190
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	63,500	63,650	63,540	63,660
Oesterreich (Wien) 100 Schill.	48,450	48,550	48,450	48,550
Polen (Warsch., Pos.) 100 Zloty	47,300	47,450	47,350	47,450
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,470	11,490	11,470	11,490
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	65,190	65,300	65,200	65,314
Schweiz (Zür., Bas., Bern) 100 Fr.	81,640	81,800	81,670	81,830
Spanien (Mad. u. Barcel.) 100 Pes.	34,320	34,380	34,320	34,380
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,440	10,460	10,440	10,460
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfd.	1,981	1,985	1,981	1,985
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	0,999	1,001	0,999	1,001
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Doll.	2,512	2,518	2,508	2,518

Internationaler Devisen- und Effektenverkehr

Am Valutenmarkt war der französische Franken in Zürich in den Mittagsstunden mit 20,23¾ etwas fester, auch die Lira zogen etwas an, während die Pesete auf 41,92½ nachgab. In London stieg die Lira auf 58,65. Die feste Haltung des Schweizer Frankens kam auch in Amsterdam in einer Steigerung auf 48,20 zum Ausdruck.

Die Londoner Effektenbörse lag ruhig und nicht ganz einheitlich. Dollarshares waren auf die schwache New Yorker Börse angeboten. Deutsche Anleihen lagen stetig.

Reichsbankausweis für die zweite Juliwoche

In der zweiten Juliwoche hat sich nach dem Reichsbankausweis die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank nur sehr geringfügig um 7 Millionen RM verringert. Lediglich der Bestand an Lombardforderungen ist um 12 auf 60 und der Bestand an Reichsschatzwechseln um 6 auf 20 Millionen RM zurückgegangen, während der Bestand an Wechseln und Schecksbar eine geringfügige Steigerung um 4 auf 3305 Millionen RM aufweist. Diese etwas ungewöhnliche Bewegung könnte in Zusammenhang gebracht werden mit der täglichen Devisenrepartierung, indem die Firmen das Bestreben haben, über Giroguthaben zu verfügen, um bei etwas stärkeren Devisenzuteilungen die notwendigen Guthaben bei der Reichsbank zu haben. Die Steigerung der Giroguthaben um 48 auf 606 Millionen RM läßt auch auf einen solchen Zusammenhang schließen. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren ist weiter um 7 auf 378 Millionen RM angestiegen, während die sonstigen Aktiven einen Rückgang um 9 auf 571 Millionen RM verzeichnen. Der gesamte Notenumlauf ist um 36 auf 3596 Millionen RM, der Umlauf an Rentenbankscheinen um 4 auf 351 Millionen RM zurückgegangen. Auf der andern Seite sind 22 Millionen RM Scheidemünzen in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen. Neu ausgeprägt wurden 9, wieder eingezogen 8 Millionen RM. Der Deckungsbestand weist insgesamt eine kleine Steigerung um 0,8 Millionen RM auf. Der Goldbestand stieg um 2 auf 72 Millionen RM, während der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 1,2 auf 5,6 Millionen RM zurückging. Der Deckungsbestand deckt jetzt den Notenumlauf mit 2,2 v. H. gegen 2,1 v. H. in der Vorwoche. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5520 Millionen RM gegen 5321 Millionen RM zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 17. Juli. (Amtlich.) In RM. p. 100 Kilo: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 43,25: Standardkupfer, loco 37,50 bis 39; Original-Hütten-Weichblei 18—19; Standard-Blei per Juli 18—19; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stationen 20,50—21; Standard-Zink 20,25 bis 20,75; Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz., in Blöcken 160; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164; Reinnickel, 98—99 Proz. 270; Antimon-Regulus 47 bis 50; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Kilo 38¼—41½.

Londoner Metallbörse

London, 17. Juli. (Amtl. Schluß.) Kupfer (£ p. To.) Tendenz: unregelmäßig: Standard p. Kasse 29¹⁵⁄₁₆—29¼, do. 3 Monate 29⁵⁄₁₆—29⅜, do. Settl. Preis 29¼; Electrolyt 32—33; best selected 31½—33; Elektrowirebars 33. Zinn (£ p. To.) Tend.: gut behauptet: Standard p. Kasse 230¾—231, do. 3 Monate 230½—230¾, do. Settl. Preis 231; Straits 231½. Blei (£ p. To.) Tendenz: willig: ausld. prompt offz. Preis 10¹¹⁄₁₆, do. inoffz. Preis 10¹¹⁄₁₆—10¾; ausld. entf. Sicht. offz. Preis 10¹³⁄₁₆, do. inoffz. Preis 10¹³⁄₁₆—11; ausld. Settl. Preis 10¾. Zink (£ per To.) Tendenz: willig: gewl. prompt offz. Preis 13⁷⁄₁₆, do. inoffz. Preis 13—13⅛; gewl. entf. Sicht. offz. Preis 13¼, do. inoffz. Preis 13³⁄₁₆—13⁵⁄₁₆; gewl. Settl. Preis 13⅛.

Berliner Getreidegroßmarktbericht

Abwartend. Im Berliner Getreideverkehr kam das Geschäft heute naturgemäß nur schleppend in Gang, da die nun allgemein bekannte Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft nach wie vor im Vordergrund der Erörterungen stand, und überwiegend erst Informationen eingeholt werden. Andererseits war das Angebot weiter klein, auch lauteten die Forderungen recht unnachgiebig. Von Brotgetreide lag Weizen still, während neuer Roggen verschiedentlich bereits auf Basis der jetzt gültigen Festpreise gehandelt wurde. Zweizeilige neue Wintergerste hatte gleichfalls einiges Geschäft, da die Mälzereien und die Industrie Interesse bekundeten. Futtergerste war nicht angeboten. Mehle wiesen unveränderte Marktlage auf, von Ausfuhrscheinen lagen Roggenscheine ruhiger.

Rotterdamer Getreide

Rotterdam, 17. Juli. (Anfang.) Weizen: Juli 3,42½, Sept. 3,52½, Nov. 3,65, Jan. 35: 3,75. Mais: Juli 68½, Sept. 65, Nov. 65, Jan. 35: 65½.

Liverpooler Getreidekurse

Liverpool, 17. Juli. (Anfang.) Weizen: Okt. 5,5 bez.; Dez. 5,5¼ bez.; März 35: 5,6⅜ bez. (Mitte I.) Weizen: Tendenz: stetig; Okt. 5,2⅞, Dez. 5,5⅛, März 35: 5,6½.

Notierungen der Bremer Baumwollterminbörse

Bremen, 17. Juli. Loco 1493. Jan. 1510 Br., 1508 G.; März 1527 Br., 1525 G.; Mai 1535 Br., 1531 G.; Okt. 1463 Br., 1462 G.; Dez. 1495 Br., 1493 Geld. Tendenz: stetig.

Liverpooler Baumwollkurse

Liverpool, 17. Juli. (Anfang.) Okt. 690, Dez. 685, Jan. 35: 685, März 35: 685, Juli 35: 682, Okt. 35: 677. Tagesimport 26 800. Tendenz: stetig.

(Mitte I.) Juli 694, Okt. 685, Dez. 679, Jan. 35: 679, März 35: 680, Mai 35: 679, Juli 35: 677, Okt. 35: 672, Jan. 36: 671, März 36: 672, Mai 36: 672. Loco 714. Tendenz: ruhig.

Magdeburger Zucker-Notierungen

Magdeburg, 17. Juli. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 32,30 und 32,55; per Juli 32,45 und 32,55: Tendenz: ruhig. Wetter: veränderlich. — Juli 4,00 Br., 4,00 G.; Aug. 4,40 Br., 4,10 G.; Sept. 4,50 Br., 4,20 G.; Okt. 4,60 Br., 4,30 G.; Nov. 4,70 Br., 4,50 G.; Dez. 4,80 Br., 4,60 G.; März 35: 5,00 Br., 4,80 G. Tendenz: ruhig.

Mannheimer Großviehmarkt

Zum heutigen Mannheimer Großviehmarkt waren 124 Farren, 160 Ochsen, 455 Rinder, 352 Kühe, zusammen 1091 Stück Großvieh aufgetrieben. Das Geschäft verlief ruhig, wobei gute Tiere mangels genügenden Angebotes gefragt waren. Die Preise hielten sich auf der Höhe der Vorwoche. Höchstnotiz für Ochsen 29—31, Rinder 29—31 Pfg. Es verblieb ein kleiner Ueberstand.

Auch am Kälbermarkt kam infolge reichlichen Auftriebes von 854 Tieren ein ruhiges Geschäft zustande, wobei sich die Preise um 2 Pfg. gegenüber der Vorwoche abschwächten. Höchstnotiz 41—45 Pfg. Kleiner Ueberstand.

Am Schweinemarkt nahm die Kommission 155 Neutralitätschweine aus dem Markt, 125 Stück von der Klasse a1) und 30 Stück von der Klasse a2). Die Höchstnotiz für Klasse a1) betrug 50, für Klasse a2) 45 Pfg. Der freie Markt verlief bei einem Angebot von 2326 Tieren mittelmäßig. Die Preise waren fest bei einem Höchstpreis der Klasse b von 45—49, c von 44—48 Pfg. Geräumt.

Preise pro 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 29 bis 31, 20—23, 25—27; Bullen 26—29, 23—25, 20—22, Kühe 24—26, 18—23, 12—16, 8—11, Färsen 29—31, 24—29, 21—24, Kälber 41—45, 34—40, 27—33, 21 bis 26, Schweine a1) 50, a2) 45, b) 46—49, 45—48, 44—47. Marktverlauf: Großvieh langsam, gute Ware gesucht, Kälber ruhig, kleiner Ueberstand, Schweine mittel, geräumt.

Die Marktkommission macht darauf aufmerksam, daß Händler, die den Mannheimer Markt nicht regelmäßig beschicken, für die nächste Zeit nicht zugelassen werden.

Badische Viehmärkte

Bühl. Zufuhr: 193 Ferkel, 10 Läufer. Verkauft: 193 bzw. 10. Preise: Ferkel 15—38, Läufer 40—65 RM. pro Paar. — Donaueschingen. Zufuhr: 25 Läufer, 630 Milchschweine. Preise: Läufer 40—55, Milchschweine 18—30 RM. pro Paar. Marktverlauf: Handel flau, Milchschweine etwa die Hälfte Ueberstand. — Lahr. Zufuhr: 175 Ferkel. Preis pro Paar 18 bis 25 RM. Marktverlauf gut. — Müllheim. Zufuhr: 10 Ochsen, 19 Kühe, 15 Stück Jungvieh. Preise: Ochsen 270—325, Kühe 120—300, Jungvieh 200—270 RM. pro Stück. Handel sehr lebhaft.

Badische Obstmärkte

Bühl. Heidelbeeren 25—29, Johannisbeeren 10 bis 11, Himbeeren 28—30, Pfirsiche 20—25, Rotto 22—26, Pflaumen 20—25, Birnen 10—20, Aepfel 10—18. — Oberkirch. Kirschen 12—16, Pflaumen 15—22, Zwetschgen 22—26, Aepfel 8—16, Birnen 12—18, Pfirsiche 15—24, Johannisbeeren 10—13, Heidelbeeren 22 bis 25, Himbeeren 20—25, Bohnen 13—20 Pfg.

Pfälzische Obstgroßmärkte

Freinsheim. Anfuhr 730 Ztr. Absatz und Nachfrage sehr gut. Johannisbeeren 11—12, Stachelbeeren 12—16, Birnen 1. Sorte 12—13, 2. Sorte 7—11, Pfirsiche 1. Sorte 15—22, 2. Sorte 10—13, Zwetschgen 18—23, Pflaumen 10—15, Aepfel 1. Sorte 14—18, 2. Sorte 9—13, Mirabellen 14—20, Tomaten 15—17, Bohnen 12—14, Aprikosen 25—30 Pfg., Heidelbeeren 28, Reineclauden 15, Türk. Kirschen 10 bis 13 Pfg. — Lambsheim. Anfuhr 580 Ztr. Nachfrage und Absatz sehr gut. Aepfel 10—15, Birnen 10—14, Pfirsiche 14—20, Aprikosen 15—22, Zwetschgen 13—20, Pflaumen 15—18, Mirabellen 15—17, Stachelbeeren 7—14, Johannisbeeren 8—10, Bohnen 10—14, Tomaten 13—18, Zwiebeln 5—6, Gurken 6—8 Pfg.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann.
Chef vom Dienst: Wilhelm Ratzel.

Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Ratzel; für politische Nachrichten: Karl Goebel; für Unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Wacker; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körbel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin, SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Samstag und Sonntag).

Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10.30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim.

Morgen-Ausgabe A. Mannheim	19 342
Morgen-Ausgabe A. Schwetzingen	983
Morgen-Ausgabe A. Weinheim	1 116
zusammen	21 441
Ausgabe B und Abendausgabe A. Mannheim	15 728
Ausgabe B. Schwetzingen	2 583
Ausgabe B. Weinheim	1 853
zusammen	20 114
Gesamt-D.-A. Juni 1934	41 555

Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Berliner Kassakurse

	16. 7.	17. 7.
Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	93,50	93,50
Dt. Anl. Abl. I	95,10	95,75
do. ohne Ausl.-R.	—	—
Dt. Schutzgebiete 08	9,20	—
8% Großkr. Mhm. Kohlenw.	16,00	16,00
5% Roggenwertanl.	—	—
5% Roggenrentenbk.	6,00	5,98
Pfandbriefe		
8% Pr. Centr. Bod. Pf. Em. 1	88,00	88,00
8% do. do. Kom. 1	83,25	83,25
8% Pr. Ld. Pfdb. Anst. G. R. 19	92,00	92,00
8% do. do. R. 21	92,00	92,00
8% do. do. Kom. R. 20	89,00	89,00
Ausländ. Werte		
5% Mexikaner	9,37	9,12
4% Oest. Schatzanw.	35,75	35,75
4% do. Goldrente	26,50	26,62
4% do. Kronen	0,35	0,35
4% do. conv. Rente	0,35	0,40
4⅕% do. Silberrente	1,25	0,50
4⅕% do. Papierrente	7,10	—
4% Türk. Adm.-Anl.	—	—
4% do. Bagdadb. I	—	—
4% do. do. II	—	—
4% do. unifiz. Anl.	—	—
4% do. Zoll-Obl. 11	—	—
4% do. 400 Frcslose	7,50	—
4½% Ung. St. 1913	7,20	—
4½% do. 1914	7,10	—
4% Ung. Goldrente	7,45	—
4% Ung. Kr.-Rente	0,40	0,40
4½% Anatol. Ser. I	35,40	35,40
do. Ser. II	—	—
4% Teh. Nat. Railw.	4,90	—
Verkehrsaktien		
AG. Verkehrswesen	65,00	65,37
Allg. Lok.- u. Kraftw.	117,15	117,25
Südd. Eisenbahn	57,00	56,37
Baltimore Ohio	—	23,00
Canada Pacific	—	—
Hb.-Amer. Paketf.	26,75	27,00
Hb.-Südam. Dmpfsch.	24,75	25,00

	16. 7.	17. 7.
Nordd. Lloyd	30,00	30,50
Bankaktien		
Adca	47,50	48,00
Bk. f. El. Werte	72,00	72,25
Bk. f. Brauind.	104,75	104,50
Berliner Handelsges.	90,75	91,00
Berliner Hyp. Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	58,00	57,50
Dt. Asiatische Bk.	—	135,50
Dt. Bk. u. Disconto	62,50	62,25
Dt. Golddiskontbk.	—	—
Dt. Uebersee-Bk.	44,25	44,50
Dresdener Bank	64,50	65,00
Meininger Hyp. Bk.	75,00	75,75
Reichsbank	154,00	154,00
Rhein. Hyp. Bk.	—	105,00
Versicher.-Aktien		
Aach.-Münch.	1198	1200
Allianz Allg.	—	—
Allianz Leben	212,50	207,00
Mannh. Vers.	—	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	178,00	176,50
Allgem. Bau Lenz	83,25	82,75
Allg. Kunstzijde (Aku)	62,50	61,62
Allg. Elektr.-Ges.	23,12	23,75
Alsen Portl. Zement	—	731,00
Ammendorf Papier	62,62	60,50
Anhalter Kohlenw.	95,75	97,00
Aschaffenb. Zellstoff	64,00	65,37
Augsburg-Nürnb.-Maschinen	64,00	65,50
Bachmann & Ladew.	52,00	52,00
Balcke Maschinen	29,00	27,00
Bast AG., Nürnberg	132,00	142,00
B. Motoren (BMW)	134,75	134,87
Bayr. Spiegelglas	44,75	43,25
J. P. Bemberg	68,00	67,00
Bergmann Elektr.	15,75	16,75
Berlin Gubener	112,75	113,00
Berlin Karlsr. Ind.	126,50	123,50
Berl. Maschinenbau	98,87	100,00
Braunk. u. Briketts	187,00	188,00
Braunschweig A.-G.	106,50	107,25
Bremen-Besigheim Oelfabrik	72,00	—
Bremer Vulkan	78,25	80,25

	16. 7.	17. 7.
Bremer Wolle	144,00	142,50
Brown-Boveri	11,50	11,50
Buderus Eisenwerke	78,50	75,75
Byk Gulden	46,25	46,25
Charlotten. Wasser	93,87	93,25
I. G. Chemie Basel	181,00	181,00
Chem. Heyden	88,87	88,75
Chem. Ind. Gelsenk.	—	—
Chem. Werke Albert	71,00	71,00
Chillingworth	40,75	40,75
Comp. Hisp. (Chade)	196,50	197,50
Conti Caoutschuc	134,87	132,12
Conti-Linoleum	61,37	61,25
Daimler Benz	48,12	47,50
Deutsch. Atl.-Tel.	112,00	111,00
Deutsch. Konti. Gas	129,87	128,00
Deutsche Erdöl	117,00	117,00
Deutsche Kabelw.	72,87	—
Deutsche Linoleum	60,50	60,75
Deutsche Steinzeug	110,00	110,00
Deut. Eisenhandel	50,00	50,75
Dresdener-Leipziger Schnellpr.	—	—
Dürener Metall	130,00	132,00
Düsseldf. Eisenhütte	—	—
Dyckerh. Widmann	—	100,00
Dynamit Nobel	75,00	75,12
El. Lieferungen	90,62	92,00
El. Licht u. Kraft	109,00	111,00
El. Schlesien	101,75	102,00
Engelhardt	89,00	82,50
Enzinger Unionw.	88,75	88,75
Eschweil. Bergw.	233,25	237,25
Farbenind. I. G.	149,62	149,62
Feldmühle Papier	100,50	101,00
Felten & Guilleaume	66,75	66,75
Ford Motor	60,75	61,00
Gebhard & Co.	88,50	86,75
Gebr. & Co.	51,00	53,00
Geiling & Co.	19,62	14,62
Gelsenk. Bergw.	58,62	59,50
Genschow & Co.	59,75	59,75
Germ. Portl.-Cement	68,00	68,50
Gerresheim. Glas	86,75	86,75
Ges. f. El. Untern.	108,37	108,50
Goedhard Düsseldf.	48,25	—
Goldschmidt. Th.	72,50	74,75
Gritzner Maschinen	23,00	23,00

	16. 7.	17. 7.
Gebr. Großmann	—	—
Grün & Bilfinger	264,00	—
Gruschwitz Textil	93,00	92,00
Guano-Werke	63,00	62,75
Hackethal-Draht	74,50	75,25
Hallesche Masch.	60,50	61,75
Hamburg Elektr.	129,50	128,25
Harb.-Gummi-Phön.	27,87	28,00
Harpener Bergbau	105,25	105,75
Hedwigshütte	105,00	—
Heilmann & Littmann	—	—
Hemmoor-Portl.	139,00	140,00
Hilbert Maschinen	—	—
Hindr. & Aufferm.	78,50	81,50
Hirschberg Leder	—	123,62
Hoesch Eis. u. Stahl	74,75	74,37
Hohenlohe-Werke	28,00	27,75
Philipp Holzmann	60,50	60,50
Hotelbetrieb	—	47,00
Ilse Bergbau	161,50	162,00
Gebr. Junghans	43,00	43,62
Kahla Porzellan	15,62	15,62
Kaliw. Aschersleben	124,75	124,00
Kali Chemie	—	—
Klöcknerwerke	71,12	72,00
Koksw. u. Chem. F.	93,37	93,50
C. H. Knorr	—	—
Kollmar & Jourdan	—	32,50
Köhlitz Led. u. Wachs	72,00	71,00
Krauß Co. Lok.	—	71,50
Kronprinz-Metall	95,00	97,75
Lahmeyer & Co.	122,75	121,25
Laurahütte	80,50	80,50
Leopold Grube	32,00	33,00
Linde's Eismasch.	93,00	93,00
Carl Lindström	—	—
C. Lorenz	—	—
Mannesmannröhren	64,00	65,00
Mansfelder Bergbau	77,00	75,75
Masch'bau Untern.	46,87	46,50
Markt- u. Kühlhall.	84,50	86,50
Masch.-Buckau-Wolf	80,00	80,00
Maximilianshütte	—	146,00
Mech. Weber. Zittau	70,62	—
Merkur Wollwaren	82,50	82,00
Mez Söhne	—	—
Miag Mühlen	65,50	65,50
Mimosa	176,75	—

	16. 7.	17. 7.
Mix & Genest	38,75	—
Mülheimer Bergw.	116,50	115,00
Nordd. Eiswerke	68,00	67,75
Orenstein & Koppel	69,50	69,50
Phönix Bergbau	60,00	45,87
Polyphon	15,37	15,25
Rathgeber Waggon	45,00	45,00
Rheinfelden Kraft	99,00	98,00
Rhein. Braunkohlen	240,00	242,00
Rhein. Chamotte	—	—
Rhein. Elektr.	104,00	103,00
do. Vorzüge	110,00	107,50
Rhein-Main-Donau	94,00	92,00
Rhein. Stahlwerke	90,37	90,50
Rh.-Westf. Kalkw.	82,00	83,00
Riebeck-Montan AG.	101,00	101,75
Rositzer Zucker	65,75	65,75
Rückforth Ferd. Nf.	73,00	73,00
Rütgerswerke	39,00	39,50
Sachsenwerk	76,00	70,00
Salzdetfurth Kali	164,00	164,50
Sarotti	71,87	70,00
Schles. El. u. Gas	—	—
Hugo Schneider	65,37	66,50
Schöfferhof-Binding	182,00	182,00
Schubert & Salzer	155,00	155,25
Schuckert & Co.	90,75	90,75
Schulth.-Patzenhofer	116,25	115,75
Siemens & Halske	148,75	148,12
Sinner AG.	88,50	88,00
Stoehr Kammgarn	102,50	101,00
Stolberger Zinkhütt.	85,00	86,00
Stettin Cham.	—	—
Südd. Immobilien	3,25	5,00
do. Zucker	193,50	194,75
Thörl's ver. Oelfabr.	73,00	73,00
Thür. Gas	129,75	—
Tietz Leonhard	22,50	22,00
Trans-Radio	—	45,00
Varziner Papier	11,50	11,75
Ver. Chem. Charl.	51,00	51,00
Ver. Dt. Nickelw.	99,75	100,00
Ver. Glanzst. Elberf.	—	124,00
Ver. Harz. Portl. Ct.	96,00	—
Ver. Stahlwerke	39,87	39,62
Ver. Strw. v. d. Zypen	—	39,62
Ver. Ultramarinfabr.	118,00	120,00
Vogel Telegr.-Dr.	79,00	78,62

	16. 7.	17. 7.
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	119,00	122,00
Westeregeln Alkali	124,50	124,00
Wf. Drahtind. Hamm	—	100,62
Wilke Dampf	76,00	73,00
Wißner Metall	109,00	109,00
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoff Waldhof	46,62	47,62
Dt.-Ostafrika	57,25	57,00
Neu-Guinea	—	136,00
Otavi Min. u. Eisenb.	13,50	13,62
Freiverkehrswerte		
Petersb. Int. Handel.	—	5,00
Russ. Bank	—	1,62
Dt. Petroleum	61,50	—
Adler Kali	—	—
Diamond	3,25	3,50
Hochfrequenz	—	—
Burbach Kali	21,25	21,25
Neckarsulmer	18,00	18,25
Sloman Salpeter	—	—
Ufa-Film	—	—
Tägl. Geld	4,25	4,25
Monatsgeld	—	—
Schlußkurse		
Ablösung 1—3	95,12	95,40
7% Ver. Stahl	75,25	—
Bk. el. Werte	—	73,25
Bank f. Brau	—	—
Reichsbank	—	154,50
AG. Verkehr	—	—
Allg. Lokal	—	—
Dt. Reichsb.	111,12	111,00
Hapag	26,36	—
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	—	30,50
Akkumulatoren	—	176,50
A. E. G.	—	—
Bayern Motor	130,84	—
J. P. Bemberg	—	—
Berger Tief	—	—
Berl. Karlsr.	126,75	131,00
Bekula	143,00	142,87
Berl. Masch.	100,75	100,00
Braunk. Brik.	—	—

	16. 7.	17. 7.
Bremer Wolle	—	—
Buderus	—	—
Conti Gummi	—	—
do. Linol.	—	—
Daimler	48,38	48,37
Dt. Contigas	127,84	128,87
Dt. Erdöl	117,00	117,25
Dt. Linol.	—	—
Eisenh. Verk.	104,84	—
El. Lieferg.	91,25	92,50
El. Licht-Kr.	—	—
Farbenind.	150,00	149,87
Feldmühle	—	—
Felten Guill.	66,50	—
Gelsen. Bg.	60,00	—
Ges. f. el.	—	—
Goldschmidt	73,25	75,50
Harb. Gummi	—	—
Harpener	105,50	—
Hoesch	—	74,38
Holzmann	—	—
Ilse Berg Genuß	—	128,00
Gebr. Junghans	41,00	43,25
Kali Chemie	—	—
Klöckner	—	—
Kokswerke	93,62	—
Lahmeyer	122,75	—
Mannesmann	65,12	—
Mansfeld	—	—
Max Hütte	—	—
Metallges.	—	86,50
Orenstein	69,50	71,37
Phönix Berg	45,75	—
Rhein. Bra.	—	—
do. Elektr.	—	—
Rheinstahl	—	—
Rh.-W. El.	103,00	104,25
Rütgers	39,12	—
Schub. Salz.	—	—
Schuckert	—	—
Schultheiß	115,75	115,62
Siemens	—	—
Stöhr Kammg.	—	—
Stolb. Zink	—	—
Südd. Zucker	—	—
Thür. Gas	—	—
Westeregeln	—	—
Zellst. Waldhof	—	47,50

MARCHIVUM

Bücher

E. G. Kolbenheyer: „Gregor und Heinrich". Schauspiel. Kartoniert 2.20 RM., in Leinen gebunden 3.50 RM. Albert Langen/Georg Müller, München, 1934.

Das deutsche Volk verdankt dem Dichter E. G. Kolbenheyer das unvergängliche Paracelsus-Werk, den Roman vom einsamen ingenium teutonicum. Mit seinem neuen Werk, dem Schauspiel „Gregor und Heinrich" schuf Kolbenheyer das erste Drama vom Reich der Deutschen. Es liegt ein tiefer Sinn darin, daß erst in der Zeit der neuen Reichwerdung der Deutschen dies Werk entstand, das sein Schöpfer „dem auferstehenden deutschen Geist" widmet.

Wie in einem Spiegel sehen wir in diesem Werk das uralte deutsche Ringen um die Herrlichkeit des Reiches, das von keiner fremden irdischen Macht seinen Anspruch herleitet und herleiten darf. Nordisches und mediterranes Wesen kämpfen miteinander: dort Gregor VII., der gewaltige Streiter auf dem Stuhle Petri, der Priester-Herrscher mit dem römischen Streben nach Macht über alle Reiche der Erde; hier Heinrich IV., der königliche Mensch, der sich von jugendlicher Verstrickung läutert und sich durchringt zu seiner Aufgabe: herrscherliche Würde und staatliche Macht wiederzugewinnen, um der Freiheit und Herrlichkeit des Reiches willen.

Einen ursprünglich dramatischen Stoff nahm hier ein Dichter auf, der allein in unseren Tagen ihn mit lebendigstem Leben zu erfüllen und zu einem Drama voll innerer Größe und ernster Strenge zu gestalten vermag. Ohne daß der Dichter versuchte, in billiger Ausnützung der Situation die gewaltigen geschichtlichen Ereignisse dem Geschehen unserer Zeit anzunähern, sind wir doch erschüttert von der packenden Gegenwartsnähe des historischen Vorganges. In prachtvoller Steigerung führt der Dichter die Handlung bis zu ihrem Höhepunkt, der Begegnung Gregors und Heinrichs in Canossa. Nachdem wir im ersten Aufzug die römische Welt des Vatikans, im zweiten die Welt des deutschen Königs erschaut haben, treffen im dritten Aufzug römische und deutsche Welt aufeinander, gipfelnd im großartigen Bild des Lateran-Konzils: auf Heinrichs Absagebrief an den „Mönch Hildebrand, der fortan kein Papst mehr ist", antwortet Gregor mit dem Bann über den Kaiser.

Die gewaltige Macht des Papstes über die Gemüter der Menschen zeigt sich in den ersten Szenen des vierten Aktes: nicht anders vermag Heinrich die verlorene Macht über die Seelen der deutschen Menschen und damit den Glanz seiner Krone wieder zu erwerben, als daß er sich durch freiwillige Buße vom Bann des Papstes löst. Auf die innere Wandlung Heinrichs folgt seine äußere Buße vor dem Papste. Heinrich hat der Versuchung, den Papst durch Gewalt zu zwingen, entsagt, der Papst aber in seinem Machtstreben ist nahe daran, Einheit und Bestand des Reiches dadurch zu gefährden, daß er den Bann über den Kaiser nicht löst. Nur der Gedanke, die Gemüter der Menschen zu verlieren durch seine Weigerung, den Bußfertigen zu lösen vom Bann, zwingt ihn doch zu tun, was Heinrich will. Noch einmal versucht der Papst, den Kaiser als Lehensträger an die Kirche zu binden — aber Heinrich behauptet sich als der Stärkere

---

Donnerstag, 19. Juli, 15.30 Uhr, im Saale des „Wartburg-Hospiz"

Die Eingliederung in den Reichsnährstand

Redner: Pg. **Günther Paesch.** Präsident des Reichsverb. deutscher Obst-, Gemüse- u. Lebensmittelhändler

Pg. **Oskar Kayser, Berlin,** Referent beim Reichsnährstand

Saalöffnung 15 Uhr
Eintritt frei!

Erscheinen sämtl. Meldepflichtigen erforderlich!

Reichsnährstand Hauptabtlg. IV
Landesbauernschaft Baden

Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden

2000 km-Fahrt

20.—23. Juli 1934

Start und Ziel: Baden-Baden

Freitag, den 20. Juli:
Abnahme der Wagen (Schule Lichtental)

Samstag, den 21. Juli:
Start in Baden-Baden (Adolf-Hitler-Platz)
14.30 Uhr: Korsofahrt ab Baden-Baden nach Mummelsee: Eröffnung d. neuen Teils „Mummelsee — Ruhestein" der Schwarzwald-Hochstraße „Baden-Baden — Titisee"
20.30 Uhr im Kurhaus: **Ballett- und Varieté Vorführungen und Bal.**

Sonntag, den 22. Juli:
Ankunft der Kraftwagen u. Motorräder (Adolf Hitler-Platz)
21.15 Uhr im Kurgarten:
Riesen-Deutschland-Feuerwerk
von überraschender Wirkung
Doppelkonzert

Montag, den 23. Juli:
11.30 Uhr Preisverteilung im Kurgarten

Näheres durch die Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden. 23507K

Linoleum Teppiche
200/250 Druck 13.15
200/300 „ 15.80
200/250 Inlaid 22.05
200/300 „ 26.45

Haßlinger Tapeten D 4. 6 21006K
geg. Börse Tel. 312 78

In der **Neckarstadt** kauft man **Roeder-, Kohlen- u. Gasherde** bei **Fr. Müller** Elfenstraße 26
Alte Herde werden in Zahl. genomm. Ehestandsdarlehen — Teilzahlung — (25 538 K)

Lest den **NS-Sport**

Onkel Theodor
hat lange gezögert — aber dann kam ihm der Einfall mit der HB-Kleinanzeige. Eine ganze Anzahl vorteilhafter Angebote ging ein. Onkel Theodor hätte nie geglaubt, daß man so schnell und einfach zu einem billigen Wagen kommen kann. Er ist stolz auf sein Auto und auf die bewährte HB-Kleinanzeige. —
.. und die Moral von der Geschicht: ohne HB — da geht es nicht.

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen in Deutschland!

Seefahrt tut not!

Dreiwöchige Ferienreisen des
„Hakenkreuzbanner" Mannheim
NACH NORDAMERIKA
zum Preise von $ 187.- (Zahlbar in Reichsmark zum Tageskurs)
Abfahrt jeden Donnerstag ab Hamburg

Dreiwöchige Badenerfahrt nach Amerika
vom 2. August bis 24. August 1934 zum Preise von $ 187.- einschließlich sechstägigem Aufenthalt in New York mit Besuch von Paris und London. Ferner zur Weltausstellung nach Chicago vom 2. bis 31. August und 4. Oktober bis 2. November 1934 mit Besuch von New York, der Niagarafälle, Detroit, Chicago, Washington, Philadelphia zum Preise von $ 337.-

Preise einschließlich voller Verpflegung und Landaufenthalt
Durch den niedrigen Dollarkurs so billig wie noch nie!

REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN sind Reisen auf deutschem Boden!

Auskunft und Prospekt kostenlos durch das „Hakenkreuzbanner", Mannheim und die Vertretungen der Hamburg-Amerika Linie

Ferien-Reisen nach Amerika

für die Leser der

NS.-Presse Badens

Der Führer, Hakenkreuzbanner, Pforzheimer Anzeiger, Volksgemeinschaft, Der Alemanne, Bodensee-Rundschau und Schwarzwälder Tagblatt.

Es reist sich gut mit den Schiffen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Sonnige, selten schöne **2-Zimmer-Wohnung** vollk. neu herg., gr. Zim. u. K., 3 Tr., zentr. gel., Oststadt, a. Dauerm. ss. z. vm. Pr.50.M Zuschr. u. 3219" an die Exp. d. Bl.

Schönes Einfamilienhaus
Nähe Erlenhof, 4 Zimmer, eingeb. Bad, mit allem Zubehör u. Garten, zum 1. Oktober preiswert zu vermieten. Angebote unter Nr. 3211" an die Expedition dieses Blattes.

Büro- und Lagerräume
auf 1. Oktober, evtl. früher, zu vermieten. — Jakob Kling, Qu 2, 5. (23 693 K)

Fein-Bäckerei
mit Dampfbackofen, 3 Räume
sofort vermietbar. — Näheres: Käfertaler Str. 162. — Tel. 529 24.

1 Zimm., Küche
auf 1. August 34 zu vermieten. Näh.: Lindenhofstraße 6, parterre. (3210")

Per 1. September **2 Zimm., Küche** zu vermieten. Seckenheimerstr. 82 2. Stock. (3137")

Sehr schöne **2-Zimmer-Wohnung** m. eing. Bad, Neubau, auf 1. August zu vermiet. Frenznick, Cannabichstr. Nr. 31. (26 049 K)

Schöne, sonn. gr. **2-Zimmerwhg** im 2. Stock, sofort zu vermiet. Näh.: M 1, 9, 2. Stock. (3140")

Im Odenwald: schöne Wohn. m. **3 Zimmer und Küche** in Aschbach bei Waldmichelbach sofort zu vermieten. Näher. u. 23 695K in der Expedition dieses Blattes. —

Schöne, sonnige **3-Zimmerwhg** mit Bad, Diele, Loggia u. Speisek. evtl. m. Unterstellraum f. Auto und Büro zu vermiet. Neckarauer Str. 243 b. d. Schillerschule (3217")

O 6, 6: Kleine **Mans. Wohng.** 3 ev. 4 Räume, an 1—2 Pers. zu vm. Nh. das. Schneider (3141")

U 4, 26: 3-Zimmerwhg mit Bad zu verm. Näher, bei Marz. (3136")

Oststadt schöne **3-Zimmer-Wohnung** zu vermiet. Näh.: Andr. Mayer, Telefon Nr. 407 15 (3148")

Sch. 4 Zimmer evtl. 3-Z.-Wohng. mit Bad per 1. 8. oder spät. zu vermieten. (3214") Pozzistr. 5, 1. Stck.

Sonnige **5-Zimmer-Wohnung** am Ring, m. Bad, Mansarde usw., 1. 1. Okt. preisw. zu vermiet. Zu erfr. Wirtschaft, U 4, 13. (3147")

Laden in d. Nh. Marktplatz mit od. ohne Magazin, zu vermiet. Näher.: G 2, 19. Wirtschaft. (3134")

Möbl. Zimmer zu vermieten

Separates **möbl. Zimmer** zu vermiet. (3153" K 1, 11, 2 Trepp.

Schön **Zimmer** möbliert, mit 1 od. 2 Bett. zu vermiet. Windmühlstr. 20, 1. Tr. (3216")

Möbl. Mansrd. an Fräul. zu vrm. bei Karlinger Charlottenstraße 2. (3150")

Schönes **Zimmer** in bst. Oststadt, 1. 1. 8. zu vermieten Beethovenstr. 18, IV (2900")

Leere Zimmer zu vermieten

Großes leeres **Zimmer** in saub. Hause an einz. Pers. zu vm. Jungbuschstr. 24, 2 Trepp. (3208")

Mietgesuche

2 Zimmer und Küche auch Vororte, auf 1 Aug. gesucht. Zuschrift u. 3098" an die Expedition dieses Blattes. —

Sonnige **3-Zimmer-Wohnung** Lindenhof od. Almenhof zu mieten gesucht. Angeb. u. 3138" an die Exp.

Gasherd Prometh. 4flam. m. Back- u. Grillof., gebr. tadellos erh., zu verkf. P 7, 25, Kaerner. (23 587 K)

Achtung! Achtung! Ia neue gelbe **Kartoffeln Futterkartoff.** laufend abzugeben auch an Händler, zum billigsten Tagespreis. — Jean Hornig, Neckarau, Friedhofstr. Nr. 24/62. Telefon Nr. 481 10 (23 601 K)

Fahrräder neue u. gebrauchte ... Riesenauswahl Pfaffenhuber H 3, 2

Metzgereieinrichtung, Ladentheke, runde Wirtschaftstische, ein Eisschrank. R 6, 4, Hof. (3149")

Gipserkübel sowie Zylindr. gesägtes Bauholz, Fräse, Transmiss. Riemenscheiben u. Riemen b. abzg. Tel. 22423 (3142")

FAHR-RÄDER billig u. gut **Doppler** J 2, 8 26519K

Schön. Herren- u. Speisezimm. billig zu verkaufen. Windeckstr. 18, part. (3135")

Kaufgesuche

Leichter Kinder-**Sportwagen** zu kaufen gesucht. Angebote u. 3145" an die Exp. d. Bl

Stellengesuche

Jg. geb. Mädchen sucht Stelle als Sprechstundenhilfe (Anfangsstelle) für sofort oder später. Zuschriften u. 3143" an die Expedition dies. Bl.

Für Kleinbetrieb und Handwerker! **Kaufmann** erledigt gewissenhaft Buchhaltung u. Korrespondenz, stunden- oder tageweise. Zuschriften unter Nr. 3204" an die Expedition dieses Blattes. —

Zu verkaufen

Abbruchmaterial
Von Abbrucharbeiten in der Dalberg- u. Werftstr. Türen, Tore, Fenster, Ziegel, Oefen, Rolladen, Klappladen, Holz- und Steintreppen u. sonstiges Abbruchmaterial sowie Brennholz bill. abzugeben. Näheres an Baustelle bei 23589K
Leonhard Hanbuch & Söhne, Werftstr. 3-7

Automarkt

Gut erhaltener $1^{1}/_{2}$-Tonnen-**Ford-Lieferwagen** T-Modell, neu bereift, preisw. zu verk. od. geg. klein. Lieferwagen zu tauschen. Zuschriften u. 23 591K an die Expedition dieses Blattes. —

Leihwagen neuw. 1,1-Lim. u. neue 1,2-Sonn.-Limousinen. (15898K) Telephon 489 31.

8/40 PS Opel 6-Zyl. Limous. 4/20 PS Opel Cabriolet zu verkaufen oder beide zu tauschen gegen gut erhaltene Limousine nicht über 5 PS. Zuschrift. u. 3213" an die Exp. d. Bl.

Klein-Wagen 4-Sitzer, in nur gutem Zustand gegen bar gesucht. Offert. m. genauen Daten und Preis unt. Nr. 3146" an die Exped. d. Bl.

Tiermarkt

Schwere Kuh m. Mutterkalb verk. Heinrich Rohr, Lützelsachsen. (23 696 K)

Immobilien

Bauplätze Mönchwörthstraße (Almengebiet) m. zu erstellb. rentabl. Kleinhäusern (je 3 mod. 2-Zim.-Wohnung.) zu vk. Interessent. schreib. unt. Nr. 3212" an die Exped. d. Bl.

Entflogen

Grüner, beringter **Wellensittich** entflogen. Abzug. bei Freiermuth, Uhlandstraße 29 a. (3139")

Fahrräder

Hessrad mit Freilauf RM. 33.75
Hess-Ballon 37.50
Chrom-Ballon m. Garantie 39.95
mit Glocke, Pumpe, Rückl.
Supreme Chrom 46.50
„ Voll.Chr. 49.50
„ Ballon Chr. 53.75
55.50 58.50 66.50 78.50 Katalog gratis

Mohnen N 4, 18 Nähe Strohmarkt **J 1, 7** Breite Straße **Keine Eckläden!**

Inserieren bringt **Gewinn**

Verschiedenes

Handelsschüler m. Engl. u. Franz. **für Nachhilfe** gesucht. Preisangebote u. 23509K an die Exp. d. Bl.

Zwangsversteigerungen

Mittwoch, den 18. Juli 1934, nachmittags $2^{1}/_{2}$ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Radioapparat mit Lautsprecher, 1 Klavier, 1 Stehlampe, 1 Chaiselongue, 1 Rauchtisch und sonstiges.
Stephan, Gerichtsvollzieher.

Mittwoch, den 18. Juli 1934, nachmittags $2^{1}/_{2}$ Uhr, werden wir im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Personenkraftwagen „Adler", 1 Eisschrank, 1 Kragenbehälter, 2 Reisekoffer, 1 Fernglasstativ, 1 Bronze-Figur, 1 Oelgemälde, 2 Schreibmaschinen, 1 Radioappar. Type U 4, 1 Lautsprecher, 1 Akenschrank (Eichen), 11 Wanduhren und anderes.
Binder, Gerichtsvollzieher, Denk, Gerichtsvollzieher-Stellv.

Mittwoch, den 18. Juli 1934, nachmittags $2^{1}/_{2}$ Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Qu 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1 Nähmaschine (Dürkopp), 1 Kassenschrank, 1 Ladentheke, 1 Koffenschr. 1 Rauchtisch, 1 Schreibtisch, 1 Tafelklavier und sonst. Möbel aller Art.
Braselmann, Gerichtsvollzieher.

Verschiedenes

Damenschneiderei Neef, L 14, 7
Anfertigung v. eleg. Garderobe bei gut. Sitz garant., zu zivil. Preisen liefere v. 30 M an Kleider in neut. Stoffen. — (23 694 K)

Zu beziehen durch
Völkische Buchhandlung
nordischgerichtete, nationalsoz. Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner"-Verlags G. m. b. H. - P 4, 12 am Strohmarkt

Heirat

Alleinstehd. Dame m. schönem Heim sucht die Bekanntschaft ein. ält. Herrn zwecks gemeinsam. Haushalt; spätere **Heirat** nicht ausgeschloss. Offert. unt. 3108" an die Exp. d. Bl.

Rentenbez. Witwe 55 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines solid. Herrn zwecks **baldiger Ehe.** Zuschrift. u. 3218" an die Expedition dieses Blattes. —

Stragula-Teppich 2/3 Meter
regulär RM. 9.40
irregulär RM. 8.50
Bölinger Tapeten - Linoleum Seckenheim. Str. 48